

ART ADORO
PROF. DR. MED. UDO SCHLOT

KOSTENLOSER
THRILLER

Exklusiv für die
Art-Adoro-
Community



TÖDLICHES GLEICHGEWICHT

Ein SOKO-Wörthersee-Krimi

Ruhe.
Bewegung.
Neid.
Ein tödliches
Geheimnis.

TAI CHI
BALANCE
GESUNDHEIT
LEBENSQUALITÄT

Spannung am Wörthersee.
Tai Chi. Menschen. Abgründe.



ART ADORO

A MORE BEAUTIFUL WORLD.

TÖDLICHES GLEICHGEWICHT

Ein SOKO-Wörthersee-Krimi

Art Adoro

Prof. Dr. med. Udo Schlot

*„Manchmal beginnt der Fall dort, wo man am meisten Ruhe
sucht.“*

Ein kostenloses Geschenk für die artadoro.com-Community

Hinweis

Dieses Buch ist ein Roman. Alle Figuren, Handlungen und Ereignisse sind frei erfunden; Ähnlichkeiten mit tatsächlichen Personen, Vereinen oder Unternehmen wären rein zufällig. Hinweise auf Bücher der „Wissen ist Macht“-Reihe sowie auf Übungen aus „Tai Chi – Medizin in Zeitlupe“ dienen der erzählerischen Einbettung und ersetzen keine medizinische Beratung.



Vorwort

Manchmal beginnt eine Geschichte mit einer Frage, die ich mir selbst gestellt habe: Was passiert, wenn ausgerechnet die Ruhe, die man sich mühsam erarbeitet hat, zum Politikum eines ganzen Vereins wird?

Als Neurochirurg habe ich jahrzehntelang gesehen, wie sehr Menschen sich verändern, wenn sie beginnen, auf ihren Körper und ihre innere Balance zu achten – und wie unterschiedlich ihr Umfeld darauf reagiert. Manche freuen sich mit. Manche werden neidisch. Und manchmal, in den dunkleren Winkeln menschlicher Eitelkeit, wird aus Neid etwas Gefährlicheres.

„Tödliches Gleichgewicht“ ist kein Sachbuch, sondern eine kurze, erfundene Geschichte aus der Welt der SOKO Wörthersee – geschrieben als kleines, kostenloses Geschenk an unsere Community auf artadoro.com, ganz in der Tradition von „Flüssiges Gold – Ein Kreta-Thriller“.

Es verbindet, was mir am Herzen liegt: einen klassischen, fair gespielten Kriminalfall, das gesellschaftliche Flair rund um den Wörthersee – und eine Hauptfigur, die zeigt, wie viel innere Stärke in der stillen, beharrlichen Praxis von Tai Chi stecken kann.

Ich wünsche Ihnen eine spannende, kurzweilige
Lektüre.

Prof. Dr. med. Udo Schlot

Art Adoro



Inhaltsverzeichnis

Teil I – Der Fund in der Sauna

Kapitel 1–16

Teil II – Schlosshotel, Geld und Geheimnisse

Kapitel 17–34

Teil III – Die Wahrheit kommt ans Licht

Kapitel 35–50

TEIL I

Der Fund in der Sauna

KAPITEL 1

Morgenstille am Wörthersee

Der Nebel lag noch wie ein grauer Schleier über dem Wasser, als Carla Reinthaler die Matten am Ufer ausrollte. Es war kurz nach sieben, die Sonne stand tief hinter den Karawanken, und außer dem leisen Klatschen kleiner Wellen gegen die Stege war nichts zu hören. Zehn Minuten noch, dann würden die ersten Mitglieder ihrer Tai-Chi-Gruppe eintrudeln, in Trainingsjacken, mit Thermosflaschen, manche noch verschlafen, manche schon erwartungsvoll.

Sie selbst war an diesem Morgen früher gekommen als sonst. Das tat sie gerne, bevor die anderen da waren, um sich zu sammeln, den Atem zu finden, bevor sie ihn weitergeben musste. Es waren jetzt fast vier Jahre, seit sie zum ersten Mal eines der Bücher von Art Adoro in der Hand gehalten hatte – zuerst „Übergewicht – na und?“, dann, etwas zögerlich, „Tai Chi – Medizin in Zeitlupe“. Damals war sie eine Frau gewesen, die sich in ihren Kleidern versteckte, die nach dem Tod ihres Mannes kaum noch aus dem Haus gegangen war. Heute stand sie barfuß im taufeuchten Gras, die Schultern gerade, und spürte, wie das Gewicht ihres Körpers mühelos von einem Bein auf das andere wanderte.

„Der ruhige Stand“, murmelte sie, als die ersten Teilnehmer eintrafen, und ordnete sich selbst in die Mitte der kleinen Gruppe ein. Mia Senoner, jung, wach, mit zu großen Augen, die alles aufzusaugen schienen, stellte sich wie immer direkt neben sie. Ein paar der älteren Herren – Zuzugspensionisten mit Seegrundstück und viel Zeit – grüßten übertrieben freundlich, wie sie es in letzter Zeit öfter taten. Carla hatte das zunächst kaum bemerkt. Erst als eine Freundin sie darauf ansprach, war ihr aufgefallen, dass die Blicke der Männer im Verein sich verändert hatten, seit die alte Carla, rundlich und zurückhaltend, einer schlankeren, ruhigeren Frau gewichen war. Sie empfand das nicht als Schmeichelei. Es machte sie eher vorsichtig.

Die Gruppe begann mit der Fünf-Minuten-Sequenz, jene einfache Abfolge aus dem Praxisteil des Buches, die Carla so oft unterrichtet hatte, dass ihre Hände die Bewegungen führten, ohne dass sie nachdenken musste. Wind strich über den See, kräuselte das Wasser vor dem Steg des Sportclubs, und irgendwo in der Ferne, hinter den hohen Fenstern des Schlosshotels „Schloss Seewinkel“, glitzerte bereits das erste Licht in den Scheiben – Reste der Charity-Gala vom Vorabend, vermutete Carla, die bis in die frühen Morgenstunden gedauert hatte. Man hatte die Musik bis zum See herüberwehen hören.

„Sie waren gestern auch da, nicht wahr, Frau Reinthaler?“, fragte einer der Männer, während er sich mühsam in die Schrittstellung brachte.

„Nur kurz“, antwortete Carla knapp. Sie hatte keine Lust, über den Abend zu sprechen, über die Blicke, die Désirée Falkner ihr quer durch den Festsaal zugeworfen hatte, kalt und abschätzend, während Tom Brenner am Rand der Tanzfläche stand und so tat, als bemerke er es nicht.

Mia, die neben ihr stand, flüsterte: „Du wirkst heute so weit weg.“

Carla lächelte nur und hob die Hände zur nächsten Form. „Alles gut“, sagte sie. Doch ein unbestimmtes Unbehagen hatte sich in ihrer Magengrube festgesetzt, seit sie am Vorabend gesehen hatte, wie Désirée kurz vor Mitternacht allein zur Sauna hinuntergegangen war, mit einem Ausdruck im Gesicht, der nichts mit Entspannung zu tun hatte.

Sie ließ den Blick noch einmal über die Gruppe wandern, über die vertrauten Gesichter, die sich Woche für Woche an diesem Ufer einfanden, Regen oder Sonnenschein, als wäre diese halbe Stunde am Morgen das Einzige, was den Tag zusammenhielt. Für manche von ihnen war es das wohl auch.

Der Witwer aus der Siedlung oberhalb des Golfplatzes, der seit dem Tod seiner Frau jeden Morgen kam und

kaum ein Wort sprach, aber nie fehlte. Die beiden Schwestern aus Pörschach, die sich nach jeder Stunde noch eine Stunde zum Kaffee verabredeten.

Carla kannte ihre Geschichten, ihre kleinen Sorgen, ihre Fortschritte, und genau das war es, was sie an dieser Arbeit liebte – nicht die Bewegungen selbst, sondern das, was sie in den Menschen freisetzten.

Hinter ihr, am Vereinsgebäude, klapperte jemand mit Schlüsseln. Es war der Hausmeister, der die Sauna für den Vormittagsbetrieb öffnen wollte. Carla hörte, wie seine Schritte innehielten, wie die Tür zweimal, dreimal gegen etwas schlug, das sie nicht öffnen ließ.

Dann hörte sie den Schrei.



KAPITEL 2

Der Schlüssel zur Sauna

Der Schrei des Hausmeisters riss die Gruppe aus der Bewegung. Carla erstarrte mitten in der Form, die Hände noch erhoben, als gleich mehrere Mitglieder zum Vereinsgebäude liefen. Sie folgte, obwohl ein Teil von ihr lieber am Ufer geblieben wäre.

Die Saunatur, schwer und aus dunklem Holz, stand einen Spaltbreit offen, der Hausmeister – ein untersetzter Mann namens Pock, der seit Jahrzehnten im Verein arbeitete – lehnte bleich an der Wand des Vorraums. „Sie war verriegelt“, stammelte er. „Von außen. Der Querbalken war vorgeschoben, ich musste ihn erst wegreißen.“

Drinne, auf der obersten Bank der kleinen Holzkammer, lag Désirée Falkner. Reglos. Die Haut war gerötet, fast verbrannt wirkend, ihr Haar klebte feucht an der Stirn. Die Temperaturanzeige neben der Tür zeigte einen Wert, der weit über dem lag, was in dieser Sauna jemals üblich gewesen war.

Jemand kreischte. Eine der älteren Damen presste die Hand vor den Mund. Carla trat einen Schritt näher, dann hielt sie sich zurück – eine instinktive Ahnung, dass man hier nichts berühren durfte. „Nicht hineingehen“, sagte sie laut, überraschend fest für ihre

eigenen Ohren. „Niemand geht hinein. Rufen wir die Rettung. Und die Polizei.“

Es dauerte nur Minuten, bis der Rettungswagen über die Zufahrtsstraße zum Sportclub heranraste, blaues Licht zwischen den Bäumen flackernd. Die Sanitäter traten ein, prüften, wechselten Blicke, die mehr sagten als Worte. Désirée Falkner war tot, vermutlich schon seit Stunden.

Carla stand mit den anderen draußen im Hof, die Trainingsjacke jetzt eng um die Schultern gezogen, obwohl die Luft längst nicht mehr kühl war. Mia hielt sich dicht an ihrer Seite, die Augen groß, die Lippen aufeinandergepresst.

„Wer schließt so eine Sauna von außen ab?“, fragte jemand in die Stille hinein, niemand Bestimmtes adressierend.

„Vielleicht ein Defekt“, meinte ein anderer. „Die neue Steuerung, mit der App und allem. So etwas kann sich verklemmen.“

Carla schwieg. Sie dachte an den Blick, den Désirée ihr am Vorabend zugeworfen hatte, an den Weg zur Sauna kurz vor Mitternacht, an die Spannung, die seit Wochen zwischen ihnen in der Luft gelegen hatte, unausgesprochen, aber jedem im Verein, der genau hinsah, bewusst. Sie schob den Gedanken weg. Es war

zu früh, um irgendetwas zu vermuten, und sie wollte es nicht.

Ein zweites Polizeifahrzeug kam die Zufahrt herauf, langsamer, ohne Blaulicht. Zwei Personen stiegen aus: eine Frau mit kurzem, dunklem Haar und einem Laptop-Rucksack über der Schulter, und ein Mann mittleren Alters mit grauem Haaransatz und dem müden, konzentrierten Blick jemandes, der schon zu viele frühe Morgen dieser Art erlebt hatte.

„Kommissar Kramer“, sagte der Mann knapp zu Pock, der sich bemühte, ruhig zu bleiben. „Das ist Hannah Leitner, digitale Forensik. Wer war als Erster hier?“

Pock hob zitternd die Hand. Kramer nickte und bat alle anderen, einen Schritt zurückzutreten. Sein Blick wanderte kurz über die Gruppe am Hof – über die verweinten Gesichter, die verschränkten Arme, und blieb für einen Moment, kaum merklich, an Carla Reinthaler hängen, bevor er weiterglitt.

Pock wurde von zwei Sanitätern gestützt zu einer Bank am Rand des Hofes geführt, wo man ihm eine Decke über die Schultern legte, obwohl die Luft längst nicht mehr kühl war. Er starrte vor sich hin, die Hände zitterten noch immer um das leere Wasserglas, das ihm jemand gereicht hatte. Carla ging kurz zu ihm hinüber, legte ihm die Hand auf die Schulter, ohne etwas zu

sagen – es gab nichts, was man in diesem Moment hätte sagen können.

Carla spürte den Blick trotzdem. Und zum ersten Mal an diesem Morgen fragte sie sich, ob dieser Tag für sie noch schlimmer werden würde, als er es bereits war.

ART ADORO

CHESSLINE MEDICAL

Ihre 24/7 Hotline
für medizinische Kompetenz.

KI gestützt und weltweit vernetzt
für Ihre Gesundheit.

MEDIZIN
GESUNDHEIT
LEBENSQUALITÄT
ZUKUNFT

info@chessline.one

Persönliche Beratung
individuell und diskret

24/7 erreichbar
ohne Wartezeit

Weltweit vernetzt
Zugang zur Medizin weltweit

KI-basierte Zweitmeinung
präzise und umfassend

Moderne Therapieoptionen
aktuell und sicher

PRÄZISION | VERTRAUEN | MENSCHLICHKEIT | WELTWEIT

Erste Reaktionen

Der Hof des Sportclubs füllte sich mit Menschen, die eigentlich nichts hier zu suchen hatten – Anrainer, die den Rettungswagen gesehen hatten, Mitglieder, die zum Frühtraining gekommen waren und nun ratlos zwischen Polizeiabsperrband und geparkten Autos standen. Kramer ließ den Bereich um das Vereinsgebäude weiträumig sperren, während Leitner mit Handschuhen und einer kleinen Taschenlampe im Vorraum der Sauna kniete und das Schloss begutachtete.

„Der Riegel ist kein normaler Sauna-Riegel“, sagte sie leise zu Kramer, als er zu ihr trat. „Das ist eine elektronische Verriegelung, gekoppelt an die Steuerungsanlage. Jemand hat die über die zugehörige App bedient, so wie es aussieht.“

„Von hier aus, oder von woanders?“

„Das muss ich erst auslesen. Die Anlage protokolliert normalerweise jeden Zugriff. Falls das Protokoll nicht manipuliert wurde.“ Sie klappte den kleinen Deckel der Steuerungseinheit an der Wand zu und machte sich Notizen.

Kramer wandte sich an Pock, der inzwischen auf einer Bank saß, ein Glas Wasser zitternd in beiden Händen.

„Wer hatte Zugang zur Saunasteuerung? Wer kannte die Zugangsdaten?“

„Der Vorstand“, sagte Pock. „Und ich, natürlich, für die Wartung. Aber ehrlich, Herr Kommissar, so genau hab ich mich damit nie beschäftigt. Das war immer Sache von Dr. Falkner, als er noch im Vorstand war, und jetzt macht das der neue Techniker, der einmal im Monat kommt.“

„Falkner“, wiederholte Kramer und machte sich eine Notiz, ohne eine Wertung in der Stimme mitschwingen zu lassen. „Désirée Falkners Ehemann?“

Pock nickte nur, den Blick gesenkt.

Draußen, am Rand der Absperrung, begannen sich die ersten Gruppen zu Grüppchen zu formen, die tuschelten. Carla stand etwas abseits, Mia neben ihr, und hörte Fragmente von Sätzen, die über den Hof trieben wie Rauchschwaden. „Die Désirée und der Trainer ...“, „... hat doch jeder gewusst ...“, „... die Carla war gestern auch noch da, oder?“

Sie zwang sich, ruhig zu atmen. Der ruhige Stand, dachte sie ironisch, während ihr Puls alles andere als ruhig war.

Ein junger Polizist kam auf die Gruppe zu, bat um Namen und Kontaktdaten, bevor jeder gehen durfte. Als er bei Carla ankam, hob er kurz den Blick von seinem

Notizblock, als der Name fiel. „Reinthalter, Carla?“, fragte er, offenbar war der Name schon einmal irgendwo gefallen, vielleicht von einem anderen Mitglied. Sie nickte nur und gab ihre Adresse an.

Eine ältere Dame vom Vorstand, die sich an Carla heranschob, flüsterte ihr zu, die Polizei habe schon nach den genauen Öffnungszeiten der Sauna am Vorabend gefragt, nach wer wann noch im Gebäude gewesen sei, nach den Schlüsseln, die der Vorstand normalerweise verwahrte. „Die lassen nichts unversucht“, sagte sie, halb bewundernd, halb ängstlich, als könne jeder im Verein plötzlich ins Visier geraten. Carla nickte nur knapp, während der junge Polizist weiterging und auch bei den anderen Mitgliedern dieselben Fragen stellte, routiniert, geduldig, aber unerbittlich in seiner Gründlichkeit.

Kramer, der in der Nähe stand, bemerkte den kurzen Austausch, sagte aber nichts. Sein Blick wanderte stattdessen zu Hannah Leitner, die mit konzentriertem Gesicht ihren Laptop aufklappte und erste Daten aus der Steuerungseinheit zu sichern begann.

„Was haben wir?“, fragte er leise.

„Noch nicht viel. Aber die letzte reguläre Protokollzeile endet gestern Abend um 23:41 Uhr. Danach ist eine Lücke.“ Sie sah zu ihm auf. „Entweder die Anlage ist

einfach abgestürzt. Oder jemand hat danach noch etwas gelöscht."

Kramer schwieg einen Moment und blickte hinüber zum Schlosshotel, dessen Türme über den Baumkronen aufragten, ruhig und unberührt von dem, was sich wenige hundert Meter entfernt abspielte.

„Dann fangen wir mit der Gala von gestern Abend an“, sagte er schließlich. „Irgendjemand hier wird wissen, wann genau Désirée Falkner gegangen ist. Und mit wem sie sich zuletzt gestritten hat.“

Die Vordenkerin unter Verdacht

Bis zum Mittag hatte sich die Nachricht über den Tod von Désirée Falkner wie ein Lauffeuer durch Velden verbreitet. Im kleinen Café neben dem Sportclub, wo sich die Vereinsmitglieder nach dem Training sonst zum Plausch trafen, saßen an diesem Tag mehr Menschen als sonst, dicht zusammengedrängt an den Tischen, die Stimmen gedämpft, aber ständig in Bewegung.

„Man hat doch gewusst, dass da was war zwischen ihr und dem Tom“, sagte eine Frau mit grauem Bob, die Teetasse in beiden Händen wärmend, obwohl es draußen warm war. „Désirée war wie ausgewechselt, seit sie mit ihm ... na, Sie wissen schon.“

„Und die Carla war ja auch immer so oft bei den Trainingsstunden dabei, die der Tom für die Frauen gegeben hat“, warf eine andere ein, mit gesenkter Stimme, als teile sie ein besonders delikates Geheimnis. „Seit sie so abgenommen hat, schaut sie ja ganz anders aus. Vielleicht war das kein Zufall, dass die beiden sich plötzlich so gut verstanden haben.“

„Sie meinen doch nicht ...“

„Ich mein gar nichts. Ich sag nur, was man so hört.“

Am Nebentisch saß Mia, die den Wortwechsel mit zusammengepresstem Kiefer verfolgte, unsicher, ob sie etwas sagen sollte. Sie war erst zwanzig, neu genug im Verein, um nicht zu wissen, wie man solchen Gesprächen Einhalt gebot, ohne selbst ins Zentrum der Aufmerksamkeit zu geraten.

„Das stimmt doch gar nicht“, platzte sie schließlich heraus. „Carla ist die Letzte, die irgendjemandem etwas Böses tun würde.“

Die Frauen am Nebentisch sahen kurz auf, ein kleines, wissendes Lächeln zwischen ihnen. „Natürlich, Liebes“, sagte die mit dem grauen Bob versöhnlich, aber der Tonfall ließ keinen Zweifel daran, dass das Gerücht längst seinen eigenen Weg gefunden hatte.

Draußen, auf dem Weg zum Parkplatz, traf Mia auf Carla, die mit versteinertem Gesicht aus dem Vereinsgebäude kam, wo sie gerade von der Polizei zu ihrem Verhältnis zu Désirée befragt worden war. „Hast du es auch schon gehört?“, fragte Mia leise.

Carla nickte nur. „Es war nie etwas zwischen Tom und mir. Wir haben ein paar Mal nach dem Training miteinander gesprochen, das ist alles.“

„Das weiß ich doch“, sagte Mia schnell. „Aber die anderen ...“

„Die anderen brauchen eine Geschichte“, unterbrach Carla sie, müder als sie wollte. „Und eine Frau, die sich verändert hat, die abnimmt, die plötzlich – “ sie suchte nach dem Wort, „– sichtbar ist, die ist eine gute Geschichte. Besser jedenfalls als die Wahrheit, die wahrscheinlich viel komplizierter ist.“

Sie gingen schweigend ein paar Schritte nebeneinander, bis Mia stehen blieb. „Du bist doch gestern Abend auch bei der Gala gewesen. Und dann noch hier, am Morgen.“

„Ja.“

„Hat man dich danach gefragt? Wo du in der Nacht warst?“

Carla sah ihr in die Augen, und zum ersten Mal an diesem Tag spürte sie echte Angst, nicht nur Unbehagen. „Ja“, sagte sie leise. „Das hat man.“

Sie gingen weiter, am Ufer entlang, wo normalerweise Spaziergänger mit Hunden unterwegs waren, heute aber kaum jemand zu sehen war, als habe sich die ganze Kleinstadt in diesen einen Komplex aus Gerüchten und Mitleid zurückgezogen.

Vor dem Vereinsgebäude standen noch zwei Streifenwagen, das Absperrband flatterte träge im leichten Wind. Mia blieb stehen, die Arme um sich geschlungen. „Ich finde das so ungerecht“, sagte sie.

„Du hast ihr Leben verändert. Ich meine, nicht Désirées, aber – so vielen anderen hier. Und jetzt drehen sie dir das Ganze ins Gegenteil, nur weil du zufällig schön geworden bist.“

„Ich war nie unschön“, sagte Carla mit einem schiefen Lächeln, „nur unsichtbar. Das ist etwas anderes.“ Sie seufzte. „Aber du hast recht, es fühlt sich ungerecht an. Vielleicht muss ich lernen, dass sich das wieder legt, sobald sie die Wahrheit herausfinden.“

PROF. DR. MED. UDO SCHLOT

MEDIZIN NEU GEDACHT

77
KAPITEL

WISSENSCHAFTLICH
FUNDIERT
PRAXISNAH
VERSTÄNDLICH

TAI CHI

Medizin in Zeitlupe

KÖRPER
GEIST
WISSENSCHAFT
PRAXIS
LEBENSQUALITÄT

Wissen ist Macht.
Es macht nichts,
wenn Sie mehr
wissen als andere.

Was die moderne Medizin über
Gehirn, Gleichgewicht, Muskeln
und Gesundheit weiß

Mehr Lifestyle
durch das
Art Adoro Universum

Praxis
15 ÜBUNGEN
für den einfachen Start
in Ihr persönliches
Glücksempfinden.

Die 77er Erfolgsserie
von Prof. Dr. med. Udo Schlot

- ✓ Mehr Wissen
- ✓ Mehr Gesundheit
- ✓ Mehr Lebensqualität
- ✓ Mehr Lebensfreude



GEHIRN



GLEICHGEWICHT



MUSKELN



GESUNDHEIT



ART ADORO UNIVERSUM
REISEN · GENUSS · KULTUR · MENSCHEN



ART ADORO

LIFESTYLE · KULTUR · GENUSS · MENSCHEN

Salivatorie untersucht die Leiche

Im kleinen, kühl gehaltenen Untersuchungsraum der Gerichtsmedizin in Klagenfurt beugte sich Prof. Andrea Salivatorie über den Leichnam von Désirée Falkner, die OP-Lampe warf ein gleichmäßiges, nüchternes Licht auf die geröteten Hautpartien. Er arbeitete konzentriert, fast andächtig, wie er es immer tat, unabhängig davon, wer vor ihm lag – eine Haltung, die Kramer in all den Jahren der Zusammenarbeit zu schätzen gelernt hatte.

„Die Hautveränderungen entsprechen einer massiven, schnellen Hitzeeinwirkung“, sagte Salivatorie, ohne aufzuschauen. „Verbrühungsähnliche Rötungen, erste Blasenbildung an mehreren Stellen. Die Körperkerntemperatur war zum Zeitpunkt des Todes extrem erhöht.“

„Hitzschlag“, sagte Kramer, der an der Tür stand, die Arme verschränkt.

„So würde ich es vorläufig einordnen, ja. In Kombination mit einer respiratorischen Komponente – die Atemwege zeigen Veränderungen, die auf extrem erhitzte, möglicherweise auch sauerstoffarme Luft

hindeuten. Bei geschlossener Tür und entsprechend hoher Temperatur kann das sehr schnell gehen. Die Betroffene war vermutlich innerhalb weniger Minuten bewusstlos, bevor der Tod eintrat."

Kramer trat näher. „Könnte das ein Unfall sein? Eine durchgeknallte Steuerung, die die Temperatur hochfahren lässt, während die Tür sich zufällig verklemmt?"

Salivatorie richtete sich auf und sah ihn über den Rand seiner Brille an. „Das wäre die einfachste Erklärung, und ich würde sie Ihnen gerne liefern, wenn die Befunde es zuließen. Aber schauen Sie sich das an." Er deutete auf eine Reihe kleiner, bereits dokumentierter Verletzungen an den Handgelenken der Toten.

„Abschürfungen, die typisch dafür sind, dass jemand verzweifelt gegen etwas gedrückt oder gehämmert hat. Eine Tür zum Beispiel. Und die Spuren am Schloss, die mir die Kollegin von der Spurensicherung beschrieben hat, sprechen nicht für eine zufällige Fehlfunktion, sondern für eine gezielte Verriegelung."

„Mord also."

„Ich würde sagen: ein sehr dringender Verdacht darauf. Die endgültige Formulierung überlasse ich dem Obduktionsbericht, aber inoffiziell, Kramer – ja. Jemand hat diese Frau in dieser Sauna eingeschlossen und die

Temperatur manipuliert, wissend, dass sie keine Chance hatte herauszukommen."

Kramer schwieg einen Moment, den Blick auf die Tote gerichtet, deren Gesicht trotz allem noch die feinen, einst eleganten Züge erkennen ließ, die sie zu Lebzeiten ausgezeichnet hatten. „Sie kannten sie nicht, oder?"

„Nein", sagte Salivatorie ruhig. „Désirée Falkner war mir nicht bekannt." Er hielt kurz inne, einen Hauch zu lange, wie Kramer registrierte, ohne die Bedeutung dessen in diesem Moment zu erfassen. „Ihren Mann kenne ich allerdings. Oder kannte ihn, vor einigen Jahren, in einem anderen Zusammenhang."

„Als Patienten?"

Salivatorie sah ihn an, mit einem Ausdruck, der mehr sagte, als seine Worte es je könnten. „Das kann ich nicht kommentieren, Kramer, das wissen Sie. Ich sage Ihnen nur so viel: Wenn Sie sich mit Dr. Falkner befassen, befassen Sie sich genau hin. Mehr darf ich dazu nicht sagen."

Kramer nickte langsam, spürte das Gewicht dieser kargen Worte, ohne genau zu wissen, wie viel sie tatsächlich verbargen. Er würde sich merken müssen, später, genauer nachzufragen – auf einem Weg, der Salivatorie nicht zwang, mehr zu verraten, als er durfte.

Salivatorie zog die Handschuhe aus und wandte sich wieder dem Leichnam zu, mit der ruhigen, beinahe liturgischen Sorgfalt, die Kramer an ihm so oft bewundert hatte. „Ich werde den vollständigen Bericht morgen früh liefern“, sagte er, während er begann, seine Instrumente zu ordnen. „Toxikologie, Blutwerte, alles Nötige.“

Aber eines kann ich Ihnen jetzt schon sagen, Kramer, auch ohne die letzten Befunde: Diese Frau hat sich gewehrt. Sie hat gekämpft, bis zuletzt. Wer immer das getan hat, hat ihr keine Chance gelassen, und das sollte uns beiden zu denken geben, bevor wir uns zu schnell auf eine einfache Erklärung festlegen.“

Kramer sah noch einmal zu der Toten hinüber, bevor er den Raum verließ, und nahm sich vor, genau das zu beherzigen – sich Zeit zu lassen, auch wenn der Druck aus dem Rathaus und von der Presse längst zu spüren war.

Carlas Alibi

Das Vernehmungszimmer im kleinen Polizeiposten von Velden war nüchtern eingerichtet, ein Tisch, drei Stühle, ein Fenster mit Blick auf den Parkplatz. Carla saß mit geraden Schultern, die Hände im Schoß gefaltet, während der junge Beamte, der sie am Morgen registriert hatte, ihr gegenüber saß und ein Diktiergerät auf den Tisch stellte.

„Frau Reinthaler, können Sie uns schildern, wo Sie sich gestern Nacht zwischen dreiundzwanzig Uhr und etwa drei Uhr morgens aufgehalten haben?“

„Zuhause“, sagte Carla ruhig. „Ich bin nach der Gala im Schloss Seewinkel direkt heimgefahren, kurz nach zweiundzwanzig Uhr. Ich war müde, ich hatte am nächsten Morgen die Tai-Chi-Stunde zu leiten, da gehe ich normalerweise früh ins Bett.“

„Kann das jemand bestätigen?“

Sie zögerte, nur einen Wimpernschlag lang, aber lange genug, dass der Beamte es bemerkte. „Nein“, sagte sie dann. „Ich lebe allein. Mein Mann ist vor einigen Jahren verstorben. Es gibt niemanden, der bezeugen könnte, dass ich die ganze Nacht im Haus war.“

Der Beamte machte sich Notizen, sein Gesicht blieb neutral, aber Carla konnte spüren, wie das Fehlen eines Alibis in der Luft hing wie ein unsichtbares Gewicht.

„Wie war Ihr Verhältnis zu Désirée Falkner?“

„Distanziert“, sagte Carla nach kurzem Nachdenken. „Wir haben uns nie wirklich nahegestanden. Sie war nicht im Verein aktiv, abgesehen davon, dass sie manchmal zu den Veranstaltungen kam, wegen ihres Mannes und seiner gesellschaftlichen Verpflichtungen.“

„Gab es Spannungen zwischen Ihnen?“

Carla spürte, wie sich ihr Magen zusammenzog. Sie dachte an den kalten Blick am Vorabend, an die Art, wie Désirée in den letzten Wochen jedes Mal, wenn Tom Brenner in Carlas Nähe war, mit angespanntem Gesicht herübergesehen hatte. „Es gab“, sagte sie vorsichtig, „eine gewisse Spannung, ja. Ich glaube, Frau Falkner hatte den Eindruck, ich würde ihr etwas – oder jemanden – wegnehmen wollen. Das war nicht meine Absicht. Ich war mir dessen eigentlich auch kaum bewusst, bis es mir jemand gesagt hat.“

„Sie sprechen von Tom Brenner.“

„Ja.“ Sie sah dem Beamten direkt in die Augen. „Herr Brenner und ich sind freundschaftlich verbunden, über das Training. Nichts weiter. Ich weiß, dass es da

Gerüchte über Frau Falkner und ihn gab. Das war nie etwas, worin ich verwickelt war."

Der Beamte nickte, schrieb weiter, ohne dass sein Gesicht irgendetwas verriet. Als er fertig war, bedankte er sich formell und sagte, man werde sich möglicherweise erneut bei ihr melden.

Carla ging mit dem unguten Gefühl aus dem Posten, dass sie gerade mehr Fragen aufgeworfen als beantwortet hatte. Vor der Tür wartete Mia, nervös auf einer Bank sitzend. „Und?“, fragte sie, kaum dass Carla aus der Tür trat.

„Ich habe kein Alibi“, sagte Carla leise, fast überrascht über das eigene Gewicht der Worte, kaum dass sie ausgesprochen waren. „Niemand kann bestätigen, wo ich war.“

Mia nahm ihre Hand, dort auf der Bank vor dem Posten, und sagte nichts weiter, denn es gab in diesem Moment nichts zu sagen, was das Gewicht der Aussage hätte verringern können.

Ein paar Passanten gingen vorbei, warfen neugierige Blicke auf die beiden Frauen, die offensichtlich aus dem Polizeigebäude kamen, und gingen dann, mit gesenkten Stimmen tuschelnd, weiter.

Carla registrierte es, ohne mehr als eine müde Resignation zu empfinden. Sie hatte in ihrem Leben

schon einmal gelernt, wie schnell sich der Blick anderer Menschen auf einen richten konnte als junge Witwe, die plötzlich allein zurechtkommen musste – aber das hier war anders, kälter, bedrohlicher.

„Komm“, sagte Mia schließlich und zog sie sanft von der Bank hoch. „Ich bring dich heim. Du solltest heute nicht allein sein.“

TAI CHI VERBINDET.

Ihre Erfahrung kann andere inspirieren.

Sie haben eine der Übungen ausprobiert? Tai Chi begleitet Sie schon länger? Sie haben erlebt, wie langsame Bewegung Ihren Alltag, Ihr Gleichgewicht oder Ihre Körperwahrnehmung verändert?

Dann erzählen Sie davon.

Teilen Sie Ihre persönlichen Erfahrungen mit anderen Menschen in unserer **yourChoice Community**.

Entdecken Sie Geschichten, Gedanken und Erfahrungen anderer – und vielleicht entstehen daraus sogar neue Kontakte.

ART ADORO

LIFESTYLE · KULTUR · GENUSS · MENSCHEN



yourChoice

— SHARE · INSPIRE · BELONG —
EINE INITIATIVE VON ART ADORO

Gemeinsam in Bewegung, gemeinsam mehr erleben.

Echte Menschen. Echte Erfahrungen. Echte Inspirationen.



Erfahrungen teilen



Neue Kontakte knüpfen



Andere inspirieren



Teil einer besonderen Community



Gemeinsam wachsen



Meine Erfahrung



Meine Ruhe



Neue Freunde



Meine Gesundheit



Gemeinsame Erlebnisse



AUSTAUSCHEN
Ihre Erfahrungen können anderen Mut machen.



INSPIRIEREN
Geschichten, Ideen und Tipps aus der Community.



KONTAKTE KNÜPFEN
Lernen Sie Menschen kennen, die Ihre Interessen teilen.



GEMEINSAM IN BEWEGUNG BLEIBEN
Tai Chi, Reisen, Genuss, Kultur und mehr.

Art Adoro ist mehr als Bücher. Art Adoro ist eine Welt des Lifestyles, der Gesundheit, des Genusses, der Kultur, des Reisens – und vor allem der Menschen.

JETZT TEIL DER COMMUNITY WERDEN >

artadoro.com/yourchoice

Ihre Geschichte gehört dazu.

Vielleicht beginnt die nächste interessante Geschichte genau mit Ihrer Erfahrung.



REISEN



GENUSS



KULTUR



OLDTIMER



MUSIK



MENSCHEN



GESUNDHEIT



BÜCHER

Das Motiv auf dem Tisch

Am Nachmittag saßen Kramer und Leitner im provisorischen Lagebesprechungsraum, den man ihnen im Rathaus von Velden zur Verfügung gestellt hatte, umgeben von Flipcharts und einer Pinnwand, auf der bereits erste Namen und Verbindungslinien klebten. Kramer hatte die Protokolle der ersten Befragungen vor sich ausgebreitet.

„Fassen wir zusammen“, sagte er. „Désirée Falkner, verheiratet mit Dr. Gregor Falkner, Rechtsanwalt, gesellschaftlich bestens vernetzt. Désirée hatte eine Affäre mit dem Fitnesstrainer Tom Brenner, das Bestätigen mittlerweile drei unabhängige Zeugen aus dem Verein.“

„Und sie war unglücklich in ihrer Ehe“, ergänzte Leitner, die auf ihrem Tablet scrollte. „Mehrere Aussagen deuten darauf hin, dass sie eine Scheidung angestrebt hat. Eine Mitarbeiterin des Schlosshotels sagt, sie habe Désirée vor zwei Wochen mit einer Scheidungsanwältin aus Klagenfurt telefonieren hören.“

Kramer tippte mit dem Stift auf den Tisch. „Und dann ist da die Rivalität mit Carla Reinthaler. Désirée hat

offenbar gefürchtet, dass Carla ihr Tom Brenner wegnehmen könnte – oder bereits weggenommen hat."

„Mehrere Vereinsmitglieder bestätigen, dass Désirée in den letzten Wochen zunehmend feindselig gegenüber Carla aufgetreten ist", sagte Leitner. „Kalte Blicke, abwertende Kommentare, einmal angeblich sogar ein offener Streit beim Vereinsfest vor drei Wochen."

„Und Carla hat kein Alibi für die Tatnacht", sagte Kramer nachdenklich. „War allein zuhause, niemand kann das bestätigen."

„Das Motiv wäre damit auf dem Tisch", sagte Leitner, aber in ihrer Stimme lag ein Zögern. „Eifersucht, Rivalität um einen Mann. Klassisch genug. Aber etwas passt für mich noch nicht ganz."

„Was?"

„Die Tatmethode. Eine elektronisch verriegelte Saunatur, eine manipulierte Temperatursteuerung – das ist kein Affekt. Das ist geplant, technisch, kalt. Carla Reinthaler ist eine Frau, die Tai Chi unterrichtet und freiwillig im Verein arbeitet. Passt das zu jemandem, der sich mit einer Vereins-App auskennt, die normalerweise nur der technische Vorstand bedient?"

Kramer lehnte sich zurück. „Vielleicht unterschätzen wir sie. Vielleicht hat sie Hilfe gehabt, oder jemanden gebeten. Oder wir übersehen etwas Einfacheres."

„Vielleicht“, sagte Leitner, aber ihr Blick blieb skeptisch, während sie die Pinnwand betrachtete, auf der Carlas Name bereits mit einem roten Faden zu Désirées Namen verbunden worden war – eine Linie, dicker und auffälliger gezogen als alle anderen in diesem frühen Stadium der Ermittlung.

Draußen vor dem Fenster des Besprechungsraums war es bereits dunkel geworden, die Straßenlaternen von Velden warfen gelbes Licht auf den leeren Rathausplatz. Kramer stand auf, trat ans Fenster und betrachtete die Stadt, die ihm in den letzten Jahren so vertraut geworden war – die kleinen Cafés, die Bootsanleger, die herrschaftlichen Villen am Ufer, hinter deren Fassaden sich, wie er wusste, nicht selten Geschichten verbargen, die weit komplizierter waren als das, was man auf den ersten Blick vermutete. „Wir brauchen mehr Zeit mit Falkner“, sagte er schließlich.

„Und mit diesem Hofstätter. Zwei Männer, die sich seit Jahrzehnten kennen, die gemeinsam Geschäfte machen – da gibt es sicher Dinge, die über die Trauer eines Witwers hinausgehen.“

„Wir müssen trotzdem systematisch vorgehen“, sagte Kramer schließlich. „Reinthaler bleibt eine zentrale Person von Interesse, allein wegen des fehlenden Alibis und des öffentlich bekannten Motivs. Aber wir dürfen uns nicht darauf verengen, nur weil es die naheliegendste Geschichte ist.“

Leitner nickte, doch ihr Blick wanderte schon wieder zu ihrem Tablet, zu den fragmentierten Protokolldaten der Saunasteuerung, die sie am Vormittag gesichert hatte.

Irgendwo in diesen Daten, das spürte sie, lag etwas, das die ganze naheliegende Geschichte noch einmal durcheinanderwirbeln würde. Sie wusste nur noch nicht, was.

Schlosshotel Seewinkel

Am Abend, während die Ermittlungen in Velden weiterliefen, ließ Kramer sich von einer Mitarbeiterin des Schlosshotels Seewinkel durch die Räume führen, in denen die Charity-Gala am Vorabend stattgefunden hatte. Die großen Kronleuchter im Festsaal waren noch nicht wieder vollständig heruntergedimmt, Reste von Blumendekoration standen noch in den Vasen, als habe die Zeit hier eine Nacht länger innegehalten.

„Die Gala war zugunsten der Seeuferstiftung“, erklärte die Managerin, eine resolute Frau mit tadellos sitzendem Blazer. „Jedes Jahr dasselbe Publikum, mehr oder weniger. Der Bürgermeister, die Honoratioren, ein paar Künstler, die ihre Werke für die Auktion gespendet haben.“

Kramer ließ den Blick über den Saal schweifen, über die langen Tische, die Reste der Auktionskataloge, die noch auf einem Beistelltisch lagen. „Désirée Falkner war also auch hier?“

„Natürlich, mit ihrem Mann. Sie waren, wie immer, ein sehr ... präsent Paar.“ Die Managerin wählte das Wort vorsichtig.

„Präsent in welchem Sinn?“

„Dr. Falkner hat in den letzten Jahren immer wieder Stücke für die Auktion zur Verfügung gestellt, aus seiner privaten Sammlung. Er ist auch im Vorstand der Stiftung. Désirée dagegen“, sie zögerte, „wirkte gestern etwas abwesend. Sie hat kaum mit ihrem Mann gesprochen, soweit ich das gesehen habe. Hat sich eher mit dem Personal und ein paar anderen Gästen unterhalten.“

„Haben Sie beobachtet, wann sie die Gala verlassen hat?“

„Nicht genau. Es war viel Trubel. Aber jemand hat mir erzählt, sie sei schon vor Mitternacht gegangen, zu Fuß über den Verbindungsweg zum Sportclub hinüber, das ist ja nur ein kurzes Stück.“

Kramer nickte, machte sich eine Notiz und trat ans Fenster, von dem aus man über die Rasenflächen bis zum beleuchteten Gebäude des Sportclubs blicken konnte, dessen Umrisse im Dunkeln kaum mehr als Schatten waren. Der Weg dorthin war tatsächlich kurz, keine zehn Minuten zu Fuß, erkennbar als schmaler, von Lampen gesäumter Pfad durch den Park des Hotels.

„Und Dr. Falkner? Wann hat er die Gala verlassen?“

„Deutlich später, glaube ich. Er war noch dabei, als die Auktion zu Ende ging, hat sich mit dem Bürgermeister und ein paar anderen Herren zu einem Absacker in die

Bibliothek zurückgezogen. Das war schon weit nach Mitternacht."

Kramer bedankte sich und blieb noch einen Moment allein im Saal zurück, den Blick auf die halbleeren Gläser gerichtet, die noch nicht abgeräumt worden waren. Irgendwo zwischen diesem glitzernden Saal und der dunklen, schwülen Kammer im Sportclub lag eine Geschichte, die noch nicht vollständig erzählt war – eine Nacht, in der mehrere Menschen sich voneinander entfernt hatten, jeder mit seinem eigenen, unausgesprochenen Grund.

Als er den Saal verließ, dachte er an Salivatories kryptische Worte vom Vormittag. Wenn Sie sich mit Dr. Falkner befassen, befassen Sie sich genau hin. Es war Zeit, das zu tun.

Bevor er das Hotel verließ, bat er die Managerin noch, ihm eine Liste der Gäste zukommen zu lassen, die bis in die späten Stunden geblieben waren, sowie die Namen des Personals, das an jenem Abend im Dienst gewesen war.

Vielleicht hatte jemand von ihnen mehr gesehen, als er selbst zu wissen glaubte – ein Blick, ein Wort, ein Streit hinter einer halb geschlossenen Tür.

Solche Dinge entgingen den Gästen oft, nicht aber dem Personal, das gewohnt war, in den Zwischenräumen

der großen Feste unsichtbar zu bleiben und dabei alles zu sehen.

Die Managerin versprach, die Liste noch am selben Abend zusammenzustellen, und Kramer verließ das Schlosshotel durch den großen Säuleneingang, hinaus in die laue Abendluft, in der noch immer ein leichter Hauch von Parfüm und erloschenen Kerzen zu hängen schien – als wolle das Haus selbst sich noch nicht von der Nacht lösen, die alles verändert hatte.

Dr. Gregor Falkner tritt auf

Dr. Gregor Falkner empfing Kramer und Leitner am nächsten Vormittag in seiner Kanzlei in der Veldener Altstadt, einem Altbau mit hohen Stuckdecken und schweren Vorhängen, die das Licht gedämpft hielten. Er trug einen dunklen, perfekt sitzenden Anzug, keine Krawatte, der oberste Hemdknopf offen – eine kleine, bewusste Konzession an die Trauer, die sein Auftreten sonst kaum zu durchdringen schien.

„Bitte, nehmen Sie Platz“, sagte er und bot selbst Kaffee an, mit einer Ruhe, die beinahe unpassend wirkte, würde man nicht genau hinsehen – auf die Hände, die sich um die Tasse etwas zu fest schlossen, auf die Augen, die gerötet, aber trocken waren.

„Herr Dr. Falkner“, begann Kramer, „zunächst unser Beileid. Wir wissen, dass das eine schwere Zeit für Sie ist.“

„Danke.“ Falkners Stimme war ruhig, kontrolliert, mit nur einem winzigen Zittern, das er sofort wieder einfiel. „Ich habe die Nacht kaum geschlafen. Man fragt sich immer wieder, was man hätte tun können, wie man das hätte verhindern können. Aber ich nehme an, Sie sind nicht hier, um mich zu trösten.“

„Wir müssen ein paar Routinefragen stellen“, sagte Kramer. „Können Sie uns schildern, wann Sie die Gala im Schloss Seewinkel verlassen haben?“

„Gegen ein Uhr, denke ich. Ich war mit dem Bürgermeister und ein paar anderen Herren noch in der Bibliothek, wir haben über das Seeufer-Projekt gesprochen. Désirée war da schon lange nicht mehr dabei. Sie ist früher gegangen, zu Fuß zum Sportclub. Das war nichts Ungewöhnliches, sie ging öfter abends dorthin, um sich zu entspannen. Die Sauna war ihr ... wichtig.“

„Und Sie sind direkt nach Hause gefahren, nachdem Sie die Gala verlassen hatten?“

„Ja. Ich war müde, hatte einiges getrunken, bin vom Fahrer heimbringen lassen. Ich habe erst am Morgen erfahren, was passiert ist, als die Polizei anrief.“ Er senkte den Blick kurz, fasste sich dann wieder. „Es ist ... surreal. Man denkt, man hätte noch Zeit. Dass man die kleinen Spannungen zwischen einem Paar irgendwann klären kann. Und dann ist plötzlich keine Zeit mehr.“

„Spannungen?“, fragte Kramer vorsichtig.

Falkner sah ihn lange an, bevor er antwortete, mit einer abgewogenen Offenheit, die gerade so viel preisgab, wie nötig war, um glaubwürdig zu wirken. „Désirée und ich hatten in den letzten Monaten unsere Differenzen, das will ich nicht verschweigen. Ehen

durchlaufen Phasen. Ich hatte gehofft, wir würden das Überwinden." Er trank einen Schluck Kaffee, die Hand vollkommen ruhig. „Ich kann mir nicht vorstellen, wer ihr so etwas angetan haben könnte. Désirée hatte keine Feinde, soweit ich wusste."

Kramer nickte, notierte sich die Antwort, ohne eine Reaktion zu zeigen, während Leitner im Hintergrund unauffällig den Blick über das Büro schweifen ließ – über die gerahmten Urkunden, die Fotos mit dem Bürgermeister, und über einen kleinen Aktenordner auf dem Schreibtisch, auf dem, kaum lesbar, der Name des Sportclubs stand.

Als sie die Kanzlei verließen, sagte Leitner leise: „Perfekt kontrolliert. Zu perfekt, vielleicht."

Kramer antwortete nicht sofort. „Vielleicht ist er einfach ein Anwalt", sagte er schließlich. „Die lernen das."

Sie gingen schweigend die wenigen Stufen zur Straße hinunter, wo ihr Wagen parkte. Kramer blickte noch einmal zurück zur Fassade der Kanzlei, zu dem schweren, holzgetäfelten Eingangsportal, hinter dem Falkner vermutlich bereits wieder zu seiner gewohnten Routine zurückgekehrt war.

Ein Mann, der binnen eines Tages seine Frau verloren hatte und dennoch Termine in seiner Kanzlei wahrnahm, dachte Kramer, war entweder von einer

außergewöhnlichen professionellen Disziplin getragen – oder er brauchte die Routine dringender, als er zugeben wollte, um nicht ins Nachdenken zu geraten.

„Was machen wir mit dem Aktenordner auf seinem Schreibtisch?“, fragte Leitner, als sie einstiegen. „Der mit dem Vereinslogo.“

„Fürs Erste nichts“, sagte Kramer. „Wir haben keinen Grund, eine Hausdurchsuchung zu beantragen. Noch nicht. Aber behalte es im Kopf.“

TAI CHI

Der leise Glücksbringer

Lautlos zu mehr Gesundheit,
Balance und persönlichem Wohlbefinden.

EINE JAHRHUNDERTEALTE TRADITION

Tai Chi hat seine Wurzeln in der chinesischen Kampfkunst. Aus den langsamen, fließenden Bewegungen entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte eine einzigartige Lebenskunst – eine Verbindung von Bewegung, Achtsamkeit, Atmung und innerer Ruhe.

太極

Heute ist Tai Chi weltweit geschätzt – als sanfte Methode für Gesundheit, Balance und ein erfüllteres Leben in jedem Alter.



HÖREN SIE AUF DIE INNERE STIMME IHRES KÖRPERS.

Ihr Körper spricht mit Ihnen – jeden Tag. Er sendet Signale, die Beachtung verdienen. Nicht jedes Ziehen bedeutet Gefahr. Nicht jede Müdigkeit ist eine Krankheit. Lernen Sie, diese Signale wahrzunehmen und zu verstehen.



Pflegen Sie Ihren Körper nicht erst, wenn er Sie dazu zwingt. Beginnen Sie, solange es noch Zeit ist. Sie haben nur diesen einen. ♥

WISSEN KANN EIN TEIL DIESER FÜRSORGE SEIN.

Wenn dieses Buch Ihre Neugier geweckt hat, endet die Reise hier nicht. Die 77er-Buchreihe von Prof. Dr. med. Udo Schlot im Art-Adoro-Universum führt Sie weiter durch zahlreiche Themen des menschlichen Körpers, der Medizin, Prävention und des gesunden Alternwerdens.



„Wissen ist Macht. Es macht nichts, wenn Sie mehr wissen als andere.“

ART ADORO
LIFESTYLE · KULTUR · GENUSS · MENSCHEN

77
SERIE

Prof. Dr. med.
Udo Schlot
Medizin neu gedacht.



REISEN

GENUSS

KULTUR

OLDTIMER

MUSIK

MENSCHEN

GESUNDHEIT

BÜCHER

artadoro.com

Ihr Körper ist einmalig. Behandeln Sie ihn auch so.

Vielleicht ist Glück oft leise – und beginnt mit einer bewussten Bewegung. ♥

Mia Senoner wird eingeführt

Am Nachmittag, nach den ersten anstrengenden Tagen voller Befragungen und Gerüchte, traf sich Carla mit Mia am Seeufer, etwas abseits vom Sportclub, wo niemand sie beobachten konnte. Mia hatte eine Thermoskanne mit Tee mitgebracht, als wolle sie damit ein kleines Stück Normalität zurückholen.

„Wie geht es dir?“, fragte Mia, während sie sich auf eine Bank setzten, den Blick auf das ruhige Wasser gerichtet.

„Müde“, gab Carla zu. „Müde von den Blicken, von den Fragen, von dem Gefühl, dass jeder im Verein mich inzwischen anders ansieht.“

Mia schwieg einen Moment, dann sagte sie leise: „Ich glaube dir, dass du damit nichts zu tun hast. Das weißt du, oder?“

Carla lächelte schwach, zum ersten Mal an diesem Tag ein echtes, wenn auch müdes Lächeln. „Das bedeutet mir mehr, als du denkst.“

Es war in diesen Wochen, dass sich die Freundschaft zwischen den beiden Frauen vertieft hatte – ungewöhnlich vielleicht, zwischen einer Fünfundfünfzigjährigen und einer Zwanzigjährigen, aber echt. Mia war vor etwas mehr als einem Jahr zur

Tai-Chi-Gruppe gestoßen, auf Empfehlung einer Physiotherapeutin, nach einer schwierigen Zeit, über die sie kaum sprach. Carla hatte sie nie gedrängt, mehr zu erzählen, als Mia von sich aus wollte, und genau das hatte das Vertrauen zwischen ihnen wachsen lassen.

„Weißt du“, sagte Mia nach einer Weile, den Blick auf das Wasser gerichtet, „ich habe meine Mutter nie nach meinem Vater gefragt. Nicht wirklich. Sie hat immer gesagt, das sei eine andere Geschichte, aus einer anderen Zeit, und ich hätte das irgendwie respektiert, ohne nachzudenken, was das eigentlich bedeutet.“

Carla sah sie an, überrascht von der plötzlichen Offenheit. „Du hast nie herausgefunden, wer er war?“

„Nein. Und ehrlich gesagt, bis vor Kurzem hat es mich auch nicht so sehr beschäftigt. Aber in letzter Zeit ...“ Sie brach ab, schüttelte den Kopf, als wolle sie den Gedanken selbst nicht zu Ende denken. „Ist nicht wichtig. Nicht jetzt, wo wir andere Sorgen haben.“

Carla legte eine Hand auf Mias Arm. „Es ist wichtig, wenn es dich beschäftigt. Aber du hast recht, jetzt ist vielleicht nicht der richtige Moment.“

Sie saßen eine Weile schweigend da, während die Sonne langsam hinter den Bergen verschwand und das Licht über dem See in ein sanftes Orange überging. Mia war die Einzige im Verein, die Carla in diesen Tagen

nicht mit misstrauischen Blicken bedachte, die Einzige, bei der Carla sich nicht ständig verteidigen musste.

„Was auch passiert“, sagte Mia schließlich, „ich stehe zu dir. Egal, was die anderen reden.“

Carla drückte ihre Hand, dankbar für diese einfache, feste Zusage, in einer Woche, in der sich sonst beinahe alles unter ihr zu verschieben schien. Sie wusste nicht, dass Mias eigene Geschichte, ihre eigene unbeantwortete Frage nach dem Vater, in wenigen Wochen auf eine Weise mit all dem hier verknüpft werden würde, die keine von ihnen beiden sich auch nur vorstellen konnte.

Später, als Mia sich auf den Heimweg machte, blieb Carla noch eine Weile allein am Ufer zurück. Sie dachte an die Sätze, die sie in der Vernehmung gesagt hatte, an das Fehlen eines Alibis, an die Blicke der anderen Vereinsmitglieder, die sie inzwischen kaum noch unverstellt anzusehen vermochten.

Und doch, inmitten all dessen, gab es diesen einen festen Punkt: Mia, die ihr ohne Zögern geglaubt hatte, ohne lange nachzudenken, ohne eine Sekunde zu zweifeln. In einer Woche, die ihr den Boden unter den Füßen wegzuziehen drohte, war das mehr wert, als sie in Worte hätte fassen können.



Verhör von Tom Brenner

Tom Brenner saß im kleinen Besprechungsraum des Sportclubs, die Hände zwischen den Knien verschränkt, und wirkte deutlich jünger, als er mit seinen dreiunddreißig Jahren eigentlich war. Kramer hatte ihn gebeten, noch einmal vorbeizukommen, diesmal für ein ausführlicheres Gespräch.

„Herr Brenner, wir wissen inzwischen von mehreren Zeugen, dass Sie und Désirée Falkner eine Beziehung hatten, die über die trainerliche hinausging.“

Tom schloss kurz die Augen. „Ja“, sagte er dann, leise, als koste ihn das Wort etwas. „Es stimmt. Wir hatten eine Affäre. Seit etwa einem halben Jahr.“

„Können Sie uns erklären, wie das begonnen hat?“

„Sie kam oft zum Einzeltraining, mehr als die meisten anderen Mitglieder. Irgendwann ... es ist einfach passiert. Ich weiß, das klingt wie eine schlechte Ausrede, aber so war es. Désirée war unglücklich. In ihrer Ehe, meine ich. Sie hat mir erzählt, dass sie sich scheiden lassen wollte, dass sie es nur noch nicht geschafft hatte, den Schritt zu gehen.“

„Hatte sie Angst vor dieser Scheidung?“

Tom nickte langsam. „Sie hat nie Details gesagt, aber ich hatte das Gefühl, dass es nicht nur um Gefühle ging. Dass da auch ... finanzielle Dinge im Spiel waren. Sie hatte selbst Geld, aus ihrer Familie, und ich glaube, sie hatte Angst, dass eine Scheidung kompliziert werden würde. Dass ihr Mann sich querstellen würde.“

„Hat sie jemals erwähnt, dass sie sich bedroht fühlte?“

„Nicht direkt bedroht. Eher ... vorsichtig. Sie hat gesagt, ihr Mann sei nicht der Typ, der verliert, ohne zu kämpfen.“

Kramer machte sich Notizen, ließ den Satz einen Moment in der Luft hängen, bevor er fortfuhr. „Und wie passt Carla Reinthaler in dieses Bild?“

Tom seufzte schwer, offensichtlich unwohl mit dieser Frage. „Gar nicht, eigentlich. Carla ist eine Teilnehmerin, wie viele andere. Ich habe mit ihr nie etwas gehabt, nie etwas angedeutet, nichts. Aber Désirée ... sie hatte sich in den letzten Wochen in den Kopf gesetzt, dass da etwas zwischen uns wäre. Je mehr Carla sich verändert hat, äußerlich, meine ich, desto misstrauischer wurde Désirée. Ich habe versucht, ihr das zu erklären, aber sie wollte es nicht hören.“

„Hat sie Carla deswegen konfrontiert?“

„Einmal, beim Vereinsfest. Ich war nicht direkt dabei, aber ich habe gehört, dass es einen Wortwechsel gab.“

Carla hat mir danach erzählt, dass Désirée ihr vorgeworfen hat, sich absichtlich an mich heranzumachen. Carla war völlig vor den Kopf gestoßen. Sie hatte nie so eine Absicht."

„Glauben Sie, dass Carla Reinthaler Désirée Falkner etwas antun könnte?"

Tom schüttelte entschieden den Kopf. „Nein. Niemals. Sie ist die sanfteste Person, die ich kenne. Das ist völlig absurd."

Kramer nickte, schrieb die Antwort trotzdem gewissenhaft auf, während ihm bewusst wurde, wie sehr sich das Bild der Rivalität durch jede Befragung weiter verfestigte – und wie sehr Tom Brenner, ohne es zu wollen, gerade mit jeder ehrlichen Antwort das Netz um Carla Reinthaler enger zog.

„Noch eine Frage", sagte Kramer, bevor Tom aufstehen konnte. „Wissen Sie, ob Désirée in letzter Zeit mit jemand anderem über ihre Scheidungspläne gesprochen hat? Einem Anwalt vielleicht, jemandem aus ihrem privaten Umfeld?"

Tom nickte langsam. „Sie hat einmal eine Anwältin erwähnt, aus Klagenfurt, glaube ich. Ich weiß den Namen nicht mehr genau. Sie hat gesagt, sie wolle alles ordentlich und sauber machen, ohne dass es zu einem großen Skandal kommt.

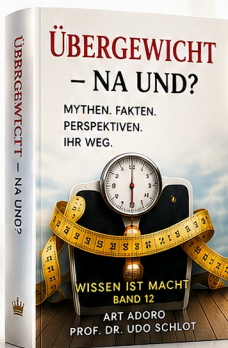
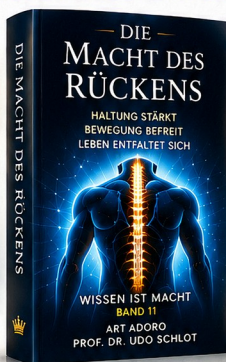
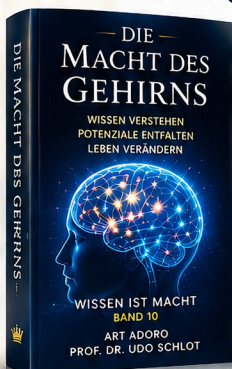
Sie hatte Angst vor dem, was ihr Mann tun könnte, wenn er von ihren konkreten Plänen erfährt – nicht körperlich, das meine ich nicht, aber ... gesellschaftlich, finanziell. Sie hat einmal gesagt, er würde eher alles verbrennen, als zu verlieren."

Der Satz blieb im Raum hängen, lange nachdem Tom gegangen war, und Kramer schrieb ihn sich wortgetreu in sein Notizbuch, unterstrich ihn sogar, ohne genau zu wissen, warum er ihm eine solche Bedeutung zumaß.

WISSEN, DAS IHRE
GESUNDHEIT STÄRKT.
DAS MEDIZINISCH FUNDIERTE
— 3ER-PACK —



Empfohlen von
CHESSLINE MEDICAL



**MEDIZINISCH
FUNDIERT**

Aktuelles Wissen auf Basis
wissenschaftlicher Erkenntnisse.



**VERSTÄNDLICH &
PRAXISNAH**

Komplexe Themen klar erklärt
und direkt umsetzbar.



**FÜR KÖRPER,
GEIST & SEELE**

Ganzheitlicher Blick für mehr
Gesundheit und Lebensqualität.



**FÜR IHRE
PERSÖNLICHE
WISSENS BIBLIOTHEK**

Ihre wertvolle Sammlung für
ein gesundes, erfülltes Leben.



DAMIT IHRE GESUNDHEIT NICHT ZU KURZ KOMMT.



info@chessline.one



**CHESSLINE MEDICAL
STEHT IHNEN**

24/7

MIT RAT UND TAT
ZUR SEITE.



**GESUNDHEIT
NEU DEFINIERT.**



JETZT ERHÄLTlich AUF

amazon & Google Play Books



WISSEN IST MACHT – MACHEN SIE MEHR DARAUS!



Hannah Leitner prüft die Vereins-IT

Im kleinen Technikraum des Sportclubs, zwischen Putzmittelschränken und einem alten Serverregal, hatte Hannah Leitner ihren Laptop aufgebaut und arbeitete sich durch die Logdateien der Vereinssoftware. Der Hausmeister Pock stand unschlüssig in der Tür, offensichtlich unsicher, ob er bleiben oder gehen sollte.

„Die Steuerung der Sauna läuft über ein zentrales System, das auch Beleuchtung, Heizung und Zutrittskontrollen im ganzen Gebäude regelt“, erklärte Pock, als Leitner ihn danach fragte. „Eingerichtet wurde das vor etwa fünf Jahren, als der Verein modernisiert hat. Zugriff hatten ursprünglich der Vorstand und ich.“

„Wer genau gehörte damals zum Vorstand?“

Pock überlegte. „Der aktuelle Obmann, die Kassierin ... und davor, bis vor etwa drei Jahren, war Dr. Falkner im Vorstand, als Schriftführer, glaube ich. Er hat sich damals sehr für die Modernisierung eingesetzt, hat sogar einen Teil der Kosten privat mitfinanziert.“

„Wurde sein Zugang deaktiviert, als er aus dem Vorstand ausgeschieden ist?“

Pock zuckte mit den Schultern, unangenehm berührt von der Frage. „Ehrlich gesagt ... ich bin mir nicht sicher. Wir haben nie eine formelle Übergabe gemacht, mit neuen Passwörtern und so. Das wäre eigentlich meine Aufgabe gewesen, aber bei uns läuft das alles ein bisschen ... improvisiert.“

Leitner nickte, ohne eine Reaktion zu zeigen, während sie weiterarbeitete. Die Protokolldateien der App zeigten eine Lücke in der Nacht des Vorfalls – zwischen 23:41 Uhr und dem Moment, als Pock am Morgen die Sauna geöffnet hatte, fehlten mehrere Einträge, die laut Systemarchitektur eigentlich hätten vorhanden sein müssen.

„Hier“, sagte sie schließlich, mehr zu sich selbst als zu Pock. „Es gibt eine Lücke im Protokoll. Jemand hat Einträge gelöscht, oder versucht, sie zu löschen. Das System hat aber eine Sicherungskopie auf einem externen Server, von der ich noch nicht weiß, ob sie vollständig ist.“

„Kann man sehen, wer zugegriffen hat?“

„Normalerweise schon, über die Geräteerkennung oder die IP-Adresse, mit der sich jemand eingeloggt hat. Aber die entsprechenden Zeilen fehlen eben – wurden offenbar gezielt entfernt. Ich muss das über die Backup-Server rekonstruieren, das dauert.“

Pock wirkte zunehmend nervös. „Das heißt ... jemand hat sich extra Mühe gegeben, das zu verwischen?"

„Danach sieht es aus", sagte Leitner knapp, während sie die ersten Daten auf einen gesicherten Datenträger kopierte. Sie dachte an Falkners frühere Vorstandsrolle, an die nie deaktivierten Zugangsdaten, von denen Pock gerade gesprochen hatte, doch sie war zu erfahren, um daraus vorzeitig Schlüsse zu ziehen. Zu viele Personen hatten theoretisch Zugriff gehabt, zu viele Unklarheiten lagen noch im Dunkeln.

Pock half ihr, so gut er konnte, holte alte Wartungsprotokolle aus einem Aktenschrank, in denen handschriftlich vermerkt war, wer wann welche Einstellungen vorgenommen hatte – weit unvollständig, wie sich zeigte, aber immerhin ein Anhaltspunkt.

„Wissen Sie", sagte er zögernd, während er die vergilbten Blätter durchblätterte, „ich hab mich eigentlich immer gewundert, dass die App so viele alte Konten noch zugelassen hat. Hab’ dem Vorstand schon öfter gesagt, man sollte das mal aufräumen. Aber es hieß immer, das sei nicht dringend."

„Dringend ist es jetzt", sagte Leitner trocken, ohne aufzublicken, während sie weiter an ihrem Laptop arbeitete.

Als sie den Technikraum verließ, rief sie Kramer an.
„Ich habe eine gelöschte Sitzung in der Saunasteuerung
gefunden“, sagte sie.

„Der Ursprung lässt sich noch nicht eindeutig
bestimmen. Aber jemand wollte etwas verschleiern,
und das war kein Zufall.“

ART ADORO

DIE SIGNATUR

SPANNUNG IM ALPEN ADRIA MODUS

SPANNUNG BIS ZUR LETZTEN ZEILE

EIN SOKO-WÖRTHESSEE-THRILLER



ART ADORO

DIE SIGNATUR

EIN SOKO-WÖRTHESSEE-THRILLER

SPANNUNG IM ALPEN ADRIA MODUS
SPANNUNG BIS ZUR LETZTEN ZEILE

BESTSELLER ALPEN ADRIA NOIR

EIN FALL, DER TIEFER GEHT, ALS ES DEN ANSCHEIN HAT.

JETZT ERHÄLTlich AUF
AMAZON & GOOGLE
eBook und Taschenbuch

amazon |  **Google Play**

-  Spannende Ermittlungen am Wörthersee
-  Psychologische Abgründe
-  Moderne Technologie und dunkle Geheimnisse
-  Atmosphärische Kulisse zwischen Alpen und Adria
-  Neufassung 2026
-  Goose skin inclusive

Bürgermeister Hofstätter

Bürgermeister Alexander Hofstätter empfing Kramer in seinem Büro im Rathaus, einem Raum voller Pokale, Urkunden und Fotografien von Spatenstichen und Eröffnungsfeiern, die seine lange politische Karriere in Velden dokumentierten. Er war ein breitschultriger Mann mit lauter Stimme und dem routinierten Lächeln eines Berufspolitikers, das heute allerdings etwas angestrengter wirkte als sonst.

„Eine furchtbare Sache, Herr Kommissar, wirklich furchtbar“, sagte er, kaum dass Kramer Platz genommen hatte. „Désirée war eine wunderbare Frau, immer engagiert für die Stiftung, immer bereit, zu helfen. Die ganze Stadt ist erschüttert.“

„Sie und Dr. Falkner sind eng befreundet, soweit ich weiß“, sagte Kramer.

„Seit über zwanzig Jahren, ja. Gregor und ich kennen uns aus der Studienzeit. Er ist für mich wie ein Bruder. Und jetzt muss er so etwas durchmachen, das ist ...“ Hofstätter schüttelte den Kopf, griff nach einem Glas Wasser.

„Sie arbeiten auch geschäftlich zusammen, habe ich gehört. Das Seeufer-Projekt?“

Eine kaum merkliche Veränderung ging über Hofstätters Gesicht, ein leichtes Zögern, bevor er antwortete. „Das ist ein wichtiges städtisches Entwicklungsprojekt, ja, bei dem Gregor beratend tätig ist, aufgrund seiner juristischen Expertise. Nichts Ungewöhnliches, solche Projekte brauchen immer gute rechtliche Begleitung.“

„Verstehe“, sagte Kramer, der den kurzen Wechsel in Hofstätters Tonfall registrierte, ohne vorerst weiter nachzuboahren. Es war noch nicht der richtige Zeitpunkt, in diesem Gespräch, um in dieses Thema tiefer einzusteigen – aber er merkte sich die Reaktion sorgfältig.

„Gab es in letzter Zeit Spannungen zwischen Désirée und ihrem Mann, von denen Sie wissen?“

Hofstätter überlegte, offenbar um Worte bemüht. „Ehen haben ihre Höhen und Tiefen, Herr Kommissar. Ich würde nicht sagen, dass es offene Spannungen gab. Désirée war in letzter Zeit vielleicht etwas ... distanziert, bei gemeinsamen Anlässen. Aber ich hätte nie gedacht, dass es ernster war als das.“

„Haben Sie von einer möglichen Scheidung gewusst?“

Eine kurze Pause, die Kramer nicht entging. „Nein“, sagte Hofstätter schließlich, zu schnell, zu bestimmt. „Davon habe ich nichts gewusst.“

Kramer nickte, ohne die Antwort zu kommentieren, und wechselte zu allgemeineren Fragen über die Gala, über den Abend in der Bibliothek des Schlosshotels, über die Männer, die dort versammelt gewesen waren. Hofstätters Antworten wurden wieder flüssiger, routinierter, fast einstudiert.

Als Kramer das Rathaus verließ, blieb ihm ein unbestimmtes Unbehagen. Hofstätters Reaktion auf die Frage nach dem Seeufer-Projekt, das kurze Zögern, die zu schnelle Verneinung bezüglich der Scheidung – es waren kleine Dinge, nichts, worauf man eine Anklage stützen konnte, aber genug, um Kramer innerlich eine Notiz machen zu lassen: Hier gibt es mehr, als auf den ersten Blick zu sehen ist. Nur hatte er noch keine Ahnung, ob dieses Mehr überhaupt mit dem Mordfall zu tun hatte – oder mit etwas völlig anderem, das Falkner und Hofstätter miteinander verbanden.

Auf dem Weg zum Auto rief er kurz in der Kanzlei an, um sich nach dem genauen rechtlichen Status des Seeufer-Projekts zu erkundigen – eine routinemäßige Anfrage, wie er sie formulierte, lediglich zur Vervollständigung des Hintergrundbilds.

Die Sekretärin versprach, ihm die öffentlich einsehbaren Unterlagen zukommen zu lassen, wick aber hörbar aus, als er nach Details der Finanzierung fragte. Kramer bedankte sich und legte auf, den Blick

auf das Rathaus gerichtet, dessen Fenster im Abendlicht golden aufleuchteten.

Es war, dachte er, als ob jede Tür, die er in dieser Stadt öffnete, auf eine weitere, halb verschlossene Tür dahinter stieß.

Carla wird offiziell vernommen

Die zweite Vernehmung fand nicht mehr im kleinen Posten von Velden statt, sondern in einem der nüchternen Vernehmungsräume der Kriminalpolizei in Klagenfurt – eine Verlegung, die Carla sofort als Zeichen wachsenden Ernstes deutete. Kramer selbst führte diesmal das Gespräch, mit Leitner, die still im Hintergrund saß und Notizen machte.

„Frau Reinthaler, wir müssen noch einmal auf den Abend der Gala zurückkommen“, begann Kramer, nachdem die formellen Belehrungen erfolgt waren.

„Natürlich“, sagte Carla, deren Hände sich unter dem Tisch zu Fäusten geballt hatten, obwohl ihre Stimme ruhig blieb.

„Mehrere Zeugen haben uns von Spannungen zwischen Ihnen und Désirée Falkner berichtet, insbesondere im Zusammenhang mit Herrn Brenner. Können Sie uns davon erzählen?“

„Es gab einen Vorfall beim Vereinsfest vor einigen Wochen“, sagte Carla, bemüht, ihre Stimme gleichmäßig zu halten. „Désirée hat mich zur Seite genommen und mir vorgeworfen, ich würde mich an Tom Brenner heranmachen. Ich war völlig überrascht, das stimmte einfach nicht.“

„Wie hat sie reagiert, als Sie das bestritten haben?“

„Sie hat mir nicht geglaubt. Sie war ... feindselig. Hat gesagt, sie wisse genau, wie Männer auf Frauen reagieren, die plötzlich – ihre Worte – ‚aufblühen‘. Es war unangenehm, aber ich habe versucht, es nicht zu persönlich zu nehmen.“

„Hatten Sie danach noch Kontakt mit ihr?“

„Nur kurze, unangenehme Blicke, wenn wir uns im Verein über den Weg liefen. Keine direkten Gespräche mehr.“

Kramer blätterte in seinen Unterlagen. „Am Abend der Gala wurden Sie von mehreren Personen dabei beobachtet, wie Désirée Falkner Sie mehrfach ansah, mit – Zitat – ‚feindlichem Ausdruck‘. Haben Sie das selbst bemerkt?“

Carla nickte langsam. „Ja. Ich habe versucht, es zu ignorieren. Ich wollte keinen Streit, nicht an so einem Abend.“

„Und danach sind Sie direkt nach Hause gefahren?“

„Ja.“

„Ohne Umwege? Ohne zum Sportclub zu fahren?“

Carlas Herz schlug schneller. „Nein. Ich bin direkt nach Hause gefahren. Ich habe die Sauna an diesem Abend

nicht mehr betreten, nicht einmal in ihre Nähe bin ich gekommen."

„Können Sie das belegen?"

„Nein", sagte sie leise, zum wiederholten Mal, und spürte, wie sehr dieses einzige Wort begann, sich wie eine Anklage über ihr aufzutürmen. „Ich kann es nicht belegen. Ich kann nur sagen, dass es die Wahrheit ist."

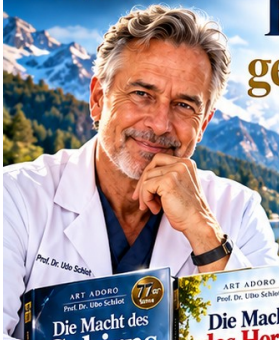
Kramer sah sie einen Moment an, sein Gesicht ausdruckslos, aber nicht unfreundlich. „Frau Reinthaler, ich sage Ihnen ganz offen: Im Moment sind Sie eine Person von zentralem Interesse für diese Ermittlung. Ein öffentlich bekanntes Motiv, kein Alibi, eine beobachtete Feindschaft. Das reicht noch nicht für eine Anklage, aber es reicht, dass wir genauer hinschauen müssen."

Carla nickte stumm, die Kehle wie zugeschnürt. Als sie den Raum verließ, wusste sie, dass sich ab diesem Moment etwas verändert hatte – dass sie nicht mehr nur eine Zeugin war, sondern eine Verdächtige, in den Augen der Polizei und, schlimmer noch, in den Augen eines ganzen Vereins.

Draußen vor dem Gebäude der Kriminalpolizei wartete niemand auf sie – Mia hatte an diesem Tag Vorlesungen gehabt und konnte nicht kommen, und Carla hatte niemand anderen gebeten. Sie ging allein zu ihrem

Auto, durch die kühle, klimatisierte Tiefgarage, in der ihre Schritte unangenehm laut widerhallten.

Erst im Wagen, hinter verschlossenen Türen, erlaubte sie sich, die Fassung kurz fallen zu lassen – ein paar stille Tränen, mehr aus Erschöpfung als aus Verzweiflung, bevor sie sich die Augen trocknete, den Motor startete und sich auf den langen Weg zurück nach Velden machte, zurück in ein Leben, das sich innerhalb einer Woche vollständig verändert hatte.



**Es ist nicht
gesundheitsschädlich,
wenn Sie mehr wissen
als andere.**

*Wissen, das
Ihr Leben
verändert.* ♥



MEHR
WISSEN



MEHR
GESUNDHEIT



MEHR
ENERGIE



MEHR
LEBENSQUALITÄT



MEHR
PRÄVENTION



MEHR
TEILHABE



WELTWEIT
VERSTÄNDLICH



**Jetzt Ihre persönliche
Wissensbibliothek erwerben
auf Amazon und Google.**



amazon

**Google Play
Books**

*Wissen ist
Macht.* ♥

IHRE UNIVERSALE WISSENSBIBLIOTHEK

MEDIZIN NEU GEDACHT | PRAXISNAH | VERSTÄNDLICH | FÜR EIN BESSERES LEBEN

Erste Widersprüche in Falkners Aussage

Während Carla den Vernehmungsraum verließ, saß Leitner bereits wieder vor ihrem Laptop und verglich die Aussagen, die bislang gesammelt worden waren. Etwas an Falkners Angaben hatte sie seit dem ersten Gespräch beschäftigt, ein kleines Detail, das sie nun systematisch nachprüfte.

„Kramer, schau dir das an“, sagte sie, als er den Raum betrat. „Falkner hat uns gesagt, er sei mit dem Fahrer gegen ein Uhr nach Hause gebracht worden, direkt nach dem Gespräch mit Hofstätter in der Bibliothek.“

„Ja, das stimmt mit dem überein, was er gesagt hat.“

„Der Fahrer – ich habe ihn kurz befragt, routinemäßig – sagt etwas anderes. Er hat Dr. Falkner tatsächlich gegen ein Uhr vom Hotel abgeholt. Aber er sagt, sie seien nicht direkt zur Villa der Falkners gefahren. Falkner hat ihn gebeten, zuerst kurz am Sportclub vorbeizufahren, weil er, Zitat, ‚nach seiner Frau sehen‘ wollte, die zu Fuß vorausgegangen war.“

Kramer zog eine Augenbraue hoch. „Das hat er uns nicht erzählt.“

„Nein. Er hat gesagt, er sei direkt nach Hause gefahren. Kein Wort des Sportclubs.“

„Was sagt der Fahrer, was dort passiert ist?“

„Er sagt, Falkner sei kurz ausgestiegen, vielleicht für zehn Minuten, und dann wieder eingestiegen, ohne viel zu sagen. Der Fahrer hat angenommen, Falkner habe seine Frau nicht gefunden oder mit ihr gesprochen und sei dann weitergefahren, zur Villa.“

Kramer setzte sich, den Blick auf die Notizen gerichtet, während sich in seinem Kopf die Zeitlinie neu zu ordnen begann. „Zehn Minuten am Sportclub, kurz vor oder nach ein Uhr. Das würde ihn in zeitliche Nähe zur ungefähren Todeszeit bringen, die Salivatorie uns genannt hat.“

„Genau“, sagte Leitner. „Es beweist natürlich noch nichts. Vielleicht ist er tatsächlich nur kurz dort gewesen, hat niemanden gesehen und ist dann weitergefahren, so wie der Fahrer es beschreibt. Aber die Tatsache, dass er uns diesen Umweg verschwiegen hat, wirft Fragen auf.“

Kramer nickte langsam. „Ein Mann, der trauert, aber genau genug nachdenkt, um einen zehnminütigen Zwischenstopp aus seiner Aussage zu streichen. Das ist entweder Zufall – oder er wollte nicht, dass wir davon wissen.“

„Sollen wir ihn damit konfrontieren?“

„Noch nicht“, sagte Kramer nach kurzem Überlegen.

„Noch nicht direkt. Wir brauchen mehr, bevor wir ihm die Möglichkeit geben, sich eine plausible Erklärung zurechtzulegen. Aber ab jetzt behalten wir Dr. Falkner genauer im Auge, neben Frau Reinthaler.“

Leitner schloss ihren Laptop halb, den Blick nachdenklich auf die Pinnwand gerichtet, auf der Carlas Name noch immer die dickste Verbindungslinie zum Opfer trug. Doch zum ersten Mal, seit sie mit den Ermittlungen begonnen hatten, spürte sie, dass diese Linie vielleicht nicht die richtige war – auch wenn noch niemand im Team bereit war, das laut auszusprechen.

„Ich werde den Fahrer morgen noch einmal genauer befragen“, sagte sie schließlich. „Vielleicht erinnert er sich an mehr, wenn man ihm Zeit gibt und keine Eile zeigt. Chauffeure merken sich oft Dinge, die ihnen im Moment unwichtig erscheinen – eine Geste, ein Blick, ein Wort, das jemand am Telefon gesagt hat.“

Kramer nickte zustimmend. „Und ich werde mir die Unterlagen zum Seeufer-Projekt genauer ansehen, die uns die Kanzlei heute zugeschickt hat. Hofstätters Nervosität bei dem Thema will ich mir nicht aus dem Kopf schlagen lassen, nur weil wir gerade mit einem Mordfall beschäftigt sind. Manchmal hängt mehr zusammen, als man am Anfang glaubt.“

WISSEN IST MACHT – BAND 1 BIS 6

DIE 77er SERIE

77 IMPULSE. 77 WEGE. 77 CHANCEN.
FÜR EIN ERFÜLLTES, KLARES UND ERFOLGREICHES LEBEN.



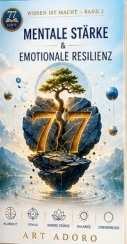
77
SERIE



6 BÄNDE
462 IMPULSE
EIN BESSERES
LEBEN



77 TIPPS
FÜR
GESUNDHEIT
UND
WOHLBEFINDEN



MENTALE STÄRKE
&
EMOTIONALE RESILIENZ



DIE 77
BERÜHMTESTEN
MUSICALS
UND IHRE GESCHICHTE



DIE MACHT DER
UNERREICHBARKEIT
77 WEGE AUS DER
DIGITALEN ABHÄNGIGKEIT



THE ART OF
KNOWLEDGE
WHERE KNOWLEDGE
BECOMES TRANSFORMATION



DIE MACHT DER
GEWOHNHEIT
WIE AUS KLEINEN HANDLUNGEN
EIN GANZES LEBEN WIRD



MEHR WISSEN
MEHR KLARHEIT



STARKE ENTSCHEIDUNGEN
MEHR FOKUS



INNERE STÄRKE
MEHR BALANCE



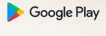
ERFÜLLTES LEBEN
MEHR LEBENSFREUDE



ART ADORO

6 BÄNDE. 462 IMPULSE. EIN BESSERES LEBEN.

JETZT ERHÄLTICH ALS EBOOK UND TASCHENBUCH



77
SERIE

Teil-I-Cliffhanger

Es war schon später Abend, als Hannah Leitner allein im improvisierten Büro im Rathaus zurückblieb, die Deckenlampe über ihr summt leise, während sie sich zum wiederholten Mal durch die wiederhergestellten Datenfragmente der Saunasteuerung arbeitete. Der externe Backup-Server, von dem sie Kramer berichtet hatte, hatte endlich seine Daten freigegeben, nach Stunden mühsamer Rekonstruktionsarbeit.

Zeile für Zeile tauchten die gelöschten Protokolleinträge wieder auf, Zeitstempel, Systemmeldungen, Statusänderungen. Sie konzentrierte sich auf den Abschnitt um 23:41 Uhr, den Moment, an dem das reguläre Protokoll abgebrochen war.

Da war es. Eine Sitzung, geöffnet um 23:52 Uhr, über die Fernzugriffsfunktion der App – nicht direkt am Gerät im Technikraum, sondern von außerhalb, über eine Internetverbindung. Die Sitzung hatte den Verriegelungsmechanismus der Saunatur aktiviert und anschließend die Solltemperatur der Heizung drastisch erhöht. Um 00:14 Uhr war die Sitzung wieder beendet worden – und unmittelbar danach, in den folgenden Minuten, waren genau diese Protokollzeilen aus dem

laufenden System gelöscht worden, fein säuberlich, fast professionell.

Leitner lehnte sich zurück, das Herz schlug ihr bis zum Hals. Es war der erste eindeutige technische Beweis dafür, dass hier kein Unfall geschehen war, sondern eine gezielte, aus der Ferne gesteuerte Tat.

Sie versuchte, die Herkunft der Sitzung weiter zu bestimmen – welches Gerät, welcher Benutzeraccount sich eingeloggt hatte. Doch die Daten, die sie gerade erst gesichert hatte, waren an dieser Stelle fragmentarisch, unvollständig, die entscheidenden Kennungsinformationen waren entweder nie vollständig protokolliert oder bei der Löschung ebenfalls teilweise zerstört worden. Sie konnte sehen, dass der Zugriff über ein bestehendes, altes Vorstandskonto erfolgt war – aber welches genau, und von welchem Gerät aus, ließ sich mit den vorliegenden Daten noch nicht zweifelsfrei klären. Dafür würde sie tiefer in die Serverstrukturen des App-Anbieters vordringen müssen, vermutlich mit einer gerichtlichen Anordnung.

Sie griff zum Telefon und rief Kramer an, der noch spät in seinem Büro saß. „Ich habe etwas“, sagte sie, die Stimme angespannt vor Konzentration. „Eine gelöschte Fernzugriffs-Sitzung, exakt zur Tatzeit. Jemand hat die Saunatur über ein altes Vorstandskonto von außen

verriegelt und die Temperatur hochgefahren. Das ist kein Unfall mehr, Kramer. Das ist eine gezielte Tat."

„Und der Ursprung?"

„Noch nicht eindeutig. Ich brauche mehr Daten vom Anbieter, um das Gerät und den genauen Account zweifelsfrei zuzuordnen. Aber es ist ein Anfang – ein echter technischer Beweis, zum ersten Mal."

Kramer schwieg einen Moment am anderen Ende der Leitung, während draußen vor seinem Fenster die Lichter von Velden im Dunkeln lagen, ruhig und ahnungslos gegenüber dem, was sich gerade in einer kleinen, fensterlosen Amtsstube zusammenzog. „Gute Arbeit, Leitner", sagte er schließlich. „Morgen gehen wir diesem alten Vorstandskonto nach. Wer immer das war – er hat geglaubt, die Spuren seien gelöscht. Er hat sich getäuscht."

Nachdem sie aufgelegt hatte, blieb Leitner noch eine Weile sitzen, den Blick auf den Bildschirm gerichtet, auf die wiederhergestellten Zeilen, die wie ein schwaches, aber unbestreitbares Echo der Tatnacht vor ihr aufleuchteten.

Sie dachte an Carla Reinthaler, an das vermeintlich klare Motiv, das sich die ganze Woche über wie ein roter Faden durch die Ermittlung gezogen hatte – und an die Tatsache, dass eine Frau, die freiwillig und ohne jede Gegenleistung anderen Menschen Tai Chi

beibrachte, kaum die Technik besessen hätte, eine Fernzugriffs-Sitzung derart gezielt zu löschen.

Diese Tat trug die Handschrift von jemandem, der mit solchen Systemen vertraut war, der genau wusste, wo er suchen und was er löschen musste.

Draußen zog eine leichte Brise über den See, kräuselte das dunkle Wasser, während in den Villen entlang des Ufers die Lichter langsam erloschen, eines nach dem anderen, als schlosse die Stadt für diese Nacht endgültig die Augen – ahnungslos, dass die Wahrheit über Désirée Falkners Tod bereits begonnen hatte, sich aus dem Dunkel zu lösen, Zeile für Zeile, Datenfragment für Datenfragment, und dass es nur eine Frage der Zeit war, bis sie einen Namen trug, der niemand im Verein erwartet hätte.

TEIL II

Schlosshotel, Geld und Geheimnisse

Désirées Vermögen

Kommissar Richard Kramer saß am Montagmorgen in seinem Büro im Klagenfurter Präsidium und blätterte durch einen Stapel Papiere, den ihm die Steuerberaterin der Familie Falkner widerwillig überlassen hatte. Es war kein dickes Dossier, aber es reichte, um ein Bild zu zeichnen, das so gar nicht zu dem passte, was man in Velden über die Falkners erzählte.

Désirée Falkner war nicht die mittellose Anwaltsgattin gewesen, die am Tropf ihres Mannes hing. Im Gegenteil. Ihr Vater, ein Industrieller aus dem Rheinland, hatte ihr vor zwölf Jahren ein beträchtliches Erbe hinterlassen – Anteile an einem mittelständischen Maschinenbauunternehmen, ein Depot bei einer Schweizer Privatbank, dazu ein Appartement in Zürich, das sie nie bewohnt, aber auch nie verkauft hatte. Alles war, wie die Unterlagen zeigten, sorgfältig von Falkners eigenem Vermögen getrennt gehalten worden. Désirée hatte, so schien es, früh gewusst, dass sie dieses Vermögen eines Tages brauchen könnte.

„Sie wollte sich scheiden lassen“, sagte Hannah Leitner, die sich über seine Schulter beugte und auf ein Schreiben eines Zürcher Anwalts deutete. „Hier. Vor

drei Wochen. Eine erste unverbindliche Anfrage zu den Scheidungsmodalitäten in Österreich bei Auslandsvermögen."

Kramer nickte langsam. „Und sie hat es offenbar nicht für sich behalten."

„Nein. Die Rezeptionistin im Schlosshotel Seewinkel hat gegenüber einer Kollegin erwähnt, Frau Falkner habe sich in den letzten Wochen auffällig oft mit einem Vermögensberater getroffen. Diskret, aber eben nicht unsichtbar."

Kramer lehnte sich zurück. In seiner langen Laufbahn hatte er gelernt, dass Geld selten der alleinige Grund für einen Mord war – aber fast immer der Verstärker, der aus einer unerträglichen Situation eine tödliche machte. Wenn Désirée tatsächlich die Scheidung betrieben hatte, und wenn sie dabei nicht nur ihr eigenes Vermögen hatte sichern, sondern auch Ansprüche gegen ihren Mann hatte durchsetzen wollen, dann bekam der Fall eine neue Schwere.

„Wie steht es um Falkners eigenes Vermögen?", fragte er.

Leitner zuckte mit den Schultern. „Nach außen glänzend. Große Kanzlei, Villa am See, zwei Oldtimer in der Garage. Aber ich habe erste Hinweise, dass nicht alles so solide ist, wie es aussieht. Ein paar Gesellschaftsanteile, die mir verdächtig jung sind. Und

eine Verbindung zu einem Immobilienprojekt am Seeufer, an dem auch der Bürgermeister beteiligt sein soll."

„Hofstätter."

„Hofstätter", bestätigte sie.

Kramer stand auf und trat ans Fenster. Draußen glitzerte der See in der Herbstsonne, friedlich und unbeteiligt, als wüsste er nichts von dem, was sich unter seiner Oberfläche an Geschichten verbarg. Er dachte an Carla Reinthaler, die seit Tagen unter dem Verdacht der Dorfgemeinschaft stand, weil man in ihr die eifersüchtige Rivalin um einen Fitnesstrainer sah. Eine einfache, fast schon bequeme Erklärung. Aber je mehr er über Désirées Leben erfuhr, desto mehr Fragen stellten sich ihm zu einem Mann, der plötzlich alles zu verlieren drohte – nicht an eine Nebenbuhlerin, sondern an eine Ehefrau, die endlich gehen wollte.

„Ich will wissen, was genau Falkner und Hofstätter miteinander zu tun haben", sagte Kramer schließlich. „Und ich will wissen, wie tief Falkner in diesem Projekt steckt. Vielleicht steckt da mehr drin als nur ein paar Bauparzellen."

Leitner sah ihn an. „Sie glauben nicht mehr an die Theorie mit Carla Reinthaler, oder?"

Kramer antwortete nicht sofort. „Ich glaube“, sagte er schließlich, „dass wir noch gar nicht wissen, wonach wir eigentlich suchen.“

WISSEN IST MACHT

ART ADORO

77

WISSEN IST MACHT

WISSEN IST MACHT

CLEVER PLANEN

KOSTEN SENKEN

GELD SPAREN

FINANZIELLE FREIHEIT

MEHR LEBEN

LESEN, VERSTEHEN UND UMSETZEN

FÜR EIN DEUTLICHES MEHR AN LEBENSQUALITÄT

DIESES BUCH KANN IHR LEBEN NACHHALTIG VERBESSERN

STARTEN SIE –

WORAUF NOCH WARTEN?

AB SOFORT ERHÄLTICH AUF

amazon

Google Play

ALS E-BOOK UND TASCHENBUCH

DIE NEUE SACHBUCH-REIHE VON ART ADORO

DIE 77

EFFEKTIVSTEN STRATEGIEN

MIT WENIG GELD ÜBER DIE RUNDEN ZU KOMMEN

77 WEGE ZU MEHR FREIHEIT UND FINANZIELLER SICHERHEIT

ART ADORO

77 Strategien

✓ Mehr Geld

✓ Weniger Stress

✓ Mehr Lebensqualität

✓ Mehr Optionen



PROF. DR. MED.
UDO SCHLOT
FACHARZT FÜR NEUROCHIRURGIE

77
WISSEN
IST MACHT

MEDIZIN
NEU GEDACHT

Die Macht der Muskeln

77 Wege, wie Ihre Muskulatur Ihr Leben trägt







Starke Muskeln – mehr Lebensqualität in jedem Alter.



Mehr Kraft und Beweglichkeit im Alltag.



Gesunde Muskeln schützen Wirbelsäule, Gelenke und Herz.



Die richtige Ernährung für leistungsfähige Muskeln.



Muskeln erhalten Ihre Unabhängigkeit und Selbstbestimmung.



Aktive Muskeln stärken Körper, Geist und Seele.



Mehr Energie, mehr Stabilität, mehr Lebensfreude.



Jetzt erhältlich auf
Amazon & Google
als eBook und Taschenbuch

 Amazon |  Google Play



Ihr Standardwerk für ein aktives und selbstbestimmtes Leben.



Kraft und Bewegung für jeden Tag.



Gesundheit, Vitalität und Wohlbefinden.



Ein starkes Leben – in jedem Alter.

Es macht nichts, wenn Sie mehr wissen als andere.

85

Der Ehevertrag

Am Nachmittag ließ Kramer Désirées Rechtsanwalt vorladen, einen älteren, ruhigen Mann namens Dr. Brunauer, der seit Jahrzehnten Familien in Velden betreute und mit sichtlichem Unbehagen in das karge Vernehmungszimmer trat. Er war, wie er gleich zu Beginn betonte, nicht Falkners Anwalt gewesen, sondern Désirées – eine Unterscheidung, die ihm offenbar wichtig war.

„Frau Falkner hat mich vor sechs Wochen konsultiert“, sagte Brunauer, nachdem Kramer ihm versichert hatte, dass es hier nicht um Vertraulichkeitsbruch gehe, sondern um die Aufklärung ihres Todes. „Sie wollte wissen, wie es um ihren Ehevertrag steht.“

„Und wie stand es darum?“

Brunauer faltete die Hände. „Es gab keinen. Die beiden hatten nie einen Ehevertrag geschlossen. Als sie 1998 heirateten, war das wohl niemandem wichtig – beide waren jung, verliebt, und Désirées Erbe war damals noch nicht absehbar. Ohne Ehevertrag galt die gesetzliche Zugewinnngemeinschaft.“

Kramer, der mit solchen Begriffen nicht täglich zu tun hatte, ließ sich das erklären: Im Falle einer Scheidung hätte Désirée Anspruch auf einen Ausgleich der

Vermögenszuwächse gehabt, die während der Ehe entstanden waren – auf beiden Seiten. Und Falkners Vermögen, so Brunauer mit vorsichtiger Zurückhaltung, sei in den letzten zwanzig Jahren erheblich gewachsen.

„Erheblich, wie?“

„Das kann ich nicht beziffern, das war nicht mein Mandat. Aber Frau Falkner war sich sicher, dass ihr Mann mehr verdiente und besaß, als er ihr je gesagt hatte. Sie wollte, dass ich ihr die rechtliche Lage für den Fall einer Scheidung darlege, einschließlich etwaiger Unterhaltsansprüche.“

„Hatte sie Angst vor der Scheidung? Vor den Konsequenzen?“

Brunauer zögerte. „Sie hatte eher Angst, dass ihr Mann die Scheidung nicht akzeptieren würde. Sie sagte einmal zu mir – ich erinnere mich genau an den Satz, weil er mich beunruhigte –: ‚Gregor verliert nie. Er findet immer einen Weg, dass er am Ende doch gewinnt.‘ Ich hielt das damals für die übliche Bitterkeit einer Frau, die sich aus einer langen Ehe löst. Heute weiß ich es nicht mehr.“

Kramer notierte sich den Satz wortgetreu. Er fragte sich, wie oft solche Sätze im Nachhinein als Vorahnung gelesen wurden, obwohl sie im Moment des

Aussprechens nur Erschöpfung gewesen waren. Und doch – in diesem Fall klang er anders.

„Wissen Sie, ob Herr Falkner von diesem Gespräch mit Ihnen wusste?“

„Désirée versicherte mir, sie habe mit niemandem darüber gesprochen, auch nicht mit ihrem Mann. Aber“, Brunauer rieb sich die Stirn, „sie erwähnte, dass sie kurz zuvor mit einem Vermögensberater telefoniert hatte, in ihrem Arbeitszimmer in der Villa. Falkners Kanzlei und ihr gemeinsames Zuhause – das war nie wirklich getrennt. Wenn er es hören wollte, hätte er es hören können.“

Als Brunauer das Zimmer verlassen hatte, saß Kramer noch lange über seinen Notizen. Keine Gütertrennung. Ein Vermögen, das Falkner offenbar nicht offenlegen wollte. Und eine Frau, die ahnte, dass ihr Mann nicht verlieren würde. Es war, dachte Kramer, als hätte sich das Motiv selbst schon vor Wochen angekündigt – nur hatte niemand zugehört.

77er
Serie



ART ADORO

WISSEN IST MACHT

*Medizin
neu erklärt.*

Die Macht der Schmerzfreiheit

Prof. Dr. Udo Schlot

VERSTEHEN. LOSLASSEN. HEILEN. LEBEN.



WISSEN
ERWEITERN



GESUNDHEIT
GANZHEITLICH
STÄRKEN



AKTIV
HANDELN



MEHR
LEBENSQUALITÄT
ERLEBEN

*Ein Leben
mit mehr
Möglichkeiten!*



Erhältlich als
Taschenbuch und E-Book

amazon



Google Play
Books

IHRE UNIVERSALE
WISSENSBIBLIOTHEK

GESUNDHEIT | MENSCH | LEBENSQUALITÄT

Kunstauktion im Schloss Seewinkel

Zwei Tage später betrat Kramer in Begleitung von Hannah Leitner den holzvertäfelten Festsaal des Schlosshotels Seewinkel, in dem an jenem Abend eine wohltätige Kunstauktion zugunsten eines Kinderhospizes stattfand – organisiert, wie ihm die Hoteldirektorin mit stolzer Beiläufigkeit erklärte, unter der Patronage von Bürgermeister Alexander Hofstätter und, bis vor wenigen Tagen noch, von Dr. Gregor Falkner persönlich.

Die beiden Ermittler waren nicht als Gäste geladen, aber Kramer hatte sich entschieden, die Gelegenheit zu nutzen, Falkner und Hofstätter in ihrem natürlichen Habitat zu beobachten, ehe sie förmlich vorgeladen wurden. Es gehörte zu seiner Methode, Menschen dort zu sehen, wo sie sich sicher fühlten.

Falkner, in dunklem Anzug, stand an der Bar und sprach mit gedämpfter Stimme auf eine Gruppe von Geschäftsleuten ein, lächelte an den richtigen Stellen, nahm Beileidsbekundungen mit der beherrschten Würde eines Mannes entgegen, der seinen Schmerz ebenso professionell verwaltete wie seine Mandate. Nur wer genau hinsah, bemerkte, wie seine rechte Hand um

das Glas in seiner Linken einen Moment zu fest zugriff, als ein älterer Herr ihm auf die Schulter klopfte und etwas sagte, das Falkner offenbar nicht erwartet hatte.

Hofstätter, kleiner, rundlicher, mit der joviale Ausstrahlung des geborenen Lokalpolitikers, moderierte die Auktion selbst. Er rief Lose aus – Gemälde regionaler Künstler, ein Aquarell des Wörthersees, ein Bronzerelief, dessen Schätzwert der Katalog mit auffälliger Großzügigkeit bemaß. Kramer, der sich mit Kunst nicht auskannte, bemerkte trotzdem, dass die Gebote für manche Stücke seltsam hoch ausfielen, fast so, als bedienten sich die Bieter einer eigenen, unausgesprochenen Logik.

„Sehen Sie das Relief dort?“, murmelte Leitner, die neben ihm stand und unauffällig ihr Telefon auf den Katalog gerichtet hielt. „Dreiundvierzigtausend Euro Zuschlag. Für ein Werk eines Künstlers, von dem ich noch nie gehört habe.“

„Geldwäsche?“

„Oder einfach überteuerte Wohltätigkeit unter Freunden. Aber ich würde gerne wissen, wer die Käufer sind.“

Nach der Auktion, als sich die Gäste in kleinen Gruppen auf der Seeterrasse verteilten, näherte sich Hofstätter den beiden Ermittlern selbst, offensichtlich bemüht, Normalität zu demonstrieren. „Kommissar Kramer.

Schön, dass Sie da sind – wenn auch, nehme ich an, nicht zum Vergnügen."

„Herr Bürgermeister. Eine beeindruckende Veranstaltung."

Hofstätter lächelte, doch es erreichte seine Augen nicht ganz. „Gregor und ich organisieren das seit Jahren gemeinsam. Es ist ihm wichtig, trotz allem weiterzumachen. Arbeit hilft, wissen Sie."

„Das kann ich mir vorstellen", sagte Kramer. „Sie beide sind auch geschäftlich eng verbunden, wie ich höre. Das Seeufer-Projekt."

Für einen Augenblick verschwand Hofstätters joviales Lächeln vollständig, kaum merklich, aber Kramer hatte es gesehen. „Das ist ein ganz normales kommunales Entwicklungsprojekt", sagte Hofstätter dann, die Fassade rasch wiederherstellend. „Falls Sie Fragen dazu haben, wenden Sie sich gerne an das Gemeindeamt."

Als Hofstätter sich entfernte, sah Leitner Kramer an. „Der war nervös."

„Ja", sagte Kramer und blickte hinüber zu Falkner, der am anderen Ende der Terrasse stand und mit unbewegtem Gesicht aufs dunkle Wasser hinausschaute. „Sehr nervös, für einen Mann, der nur über ein kommunales Entwicklungsprojekt spricht."

- ART ADORO -

WISSEN IST MACHT – BAND 3

FINDE DEINEN PERSÖNLICHEN GLÜCKS-TEMPERATURBEREICH.

77 Wege zu einem bewussten, erfüllten und glücklichen Leben.

MEHR KLARHEIT
Verstehe deine Gedanken und Emotionen.

MEHR ZUFRIEDENHEIT
Steigere dein Wohlbefinden und deine Lebensfreude.

MEHR BALANCE
Finde innere Ruhe und emotionale Stabilität.

MEHR ERFÜLLUNG
Gestalte dein Leben bewusst und zielgerichtet.

MEHR GLÜCK
Entdecke deine persönliche Glücksformel.

“ Glück ist kein Zufall.
Es ist eine Entscheidung –
jeden Tag aufs Neue. ”

JETZT ÜBERALL ERHÄLTlich!

JETZT BEI

**BESTSELLER
ECHTES
LEBEN**
★★★★★

JETZT SICHERN!

♥ DEIN BESTES LEBEN BEGINNT JETZT.

77 77 PRAXISNAHE
METHODEN FÜR
MEHR GLÜCK

WISSENSCHAFTLICH
FUNDIERT & LEICHT
UMSETZBAR

FÜR MEHR
LEBENSQUALITÄT &
WOHLBEFINDEN

FÜR ALLE, DIE MEHR AUS
IHREM LEBEN MACHEN
WOLLEN

77 WEGE. EIN ZIEL: DEIN PERSÖNLICHES GLÜCK.

Erster Verdacht auf Förderbetrug

In den folgenden Tagen begann Hannah Leitner, parallel zu den Ermittlungen im Todesfall, die Unterlagen zum Seeufer-Projekt zu sichten, die ihr ein zunächst zögerlicher Beamter der Bezirkshauptmannschaft übermittelte. Was sie fand, ließ sie nachdenklich werden.

Das Projekt – ein geplanter Ausbau einer Uferpromenade mit angrenzenden Eigentumswohnungen und einem kleinen Kulturpavillon – war offiziell als Revitalisierungsmaßnahme mit touristischem und sozialem Mehrwert ausgewiesen und hatte dafür eine beträchtliche Landesförderung erhalten. Die Fördersumme basierte auf einem Gutachten, das den kulturellen Wert des geplanten Pavillons bewertete und auf eine geplante Kunstsammlung verwies, die dort dauerhaft ausgestellt werden sollte – Werke, so das Gutachten, von erheblichem ideellem und materiellem Wert.

„Und hier wird es interessant“, sagte Leitner, als sie Kramer die Unterlagen auf den Tisch legte. „Das Gutachten stammt von einem Sachverständigen, der

denselben Nachnamen trägt wie der Auktionator, der neulich im Schloss Seewinkel die Hammer-Schläge geführt hat. Ein Cousin, wie mir ein kurzer Anruf beim Gutachterverband verraten hat."

Kramer blätterte durch die Seiten. „Und die Werke, die bewertet wurden?"

„Teilweise identisch mit jenen, die bei der Auktion versteigert wurden – nur dass sie dort plötzlich für einen Bruchteil des im Gutachten angegebenen Werts den Besitzer wechselten. An Käufer, die, soweit ich das bisher nachvollziehen kann, alle irgendeine geschäftliche Verbindung zu Falkner oder Hofstätter haben."

Es war, dachte Kramer, ein klassisches Muster, das er aus anderen Fällen kannte: überhöhte Gutachten, die als Sicherheit für Förderungen oder Kredite dienten, während die tatsächlichen Werte anderswo – in diesem Fall bei einer Wohltätigkeitsauktion unter Freunden – auf ein realistischeres, aber für Außenstehende unsichtbares Niveau korrigiert wurden. Ein Kreislauf, in dem öffentliches Geld in private Taschen floss, getarnt durch Kultur und gute Absichten.

„Das ist Wirtschaftskriminalität", sagte Kramer, „nicht notwendigerweise Mord."

„Nein", pflichtete Leitner ihm bei. „Aber es zeigt uns etwas über den Mann, den wir vor uns haben. Falkner

ist nicht einfach ein erfolgreicher Anwalt mit einem makellosen Leben. Er ist jemand, der bereit ist, Dinge zu verschleiern, wenn es seinen Interessen dient. Und wenn er in diesem Projekt so tief drinsteckt, wie es aussieht, dann hätte eine Scheidung mit Vermögensausgleich ihn in zweierlei Hinsicht treffen können."

„Wie meinen Sie das?"

„Zum einen hätte er Désirée die Hälfte seines offiziellen Vermögenszuwachses abtreten müssen. Zum anderen – und das ist vielleicht der entscheidende Punkt – hätte eine gerichtliche Vermögensaufstellung im Rahmen des Scheidungsverfahrens womöglich genau diese Verstrickungen offengelegt. Scheidungsverfahren sind selten diskret, Herr Kommissar. Gutachter, Anwälte, Gerichtsgutachten – plötzlich schauen viel mehr Augen auf ein Vermögen, als Falkner das Gefallen hätte."

Kramer lehnte sich zurück und rieb sich die Augen. Das Bild, das sich formte, war komplizierter, als er es sich zu Beginn gewünscht hätte, aber auch klarer.

Désirées Scheidungsabsicht war nicht nur eine persönliche Kränkung für Falkner gewesen. Sie war eine Bedrohung für ein ganzes Kartenhaus, das er sorgfältig und über Jahre aufgebaut hatte.

„Wir müssen herausfinden", sagte er schließlich, „wie weit Hofstätter in dieses Kartenhaus eingebaut ist."

Wenn einer von beiden zu wackeln beginnt, fällt vielleicht das ganze Gebäude."

Jede Herausforderung hat eine Lösung.
Für ein harmonisches Leben mit deiner Katze.

77 Wege zu mehr Verständnis, Vertrauen und Harmonie.

Weil jede Katze einzigartig ist.



FÜR MEHR LEBENSQUALITÄT – FÜR DICH & DEINE KATZE

DIE HIGHLIGHTS DIESES BUCHES

- KATZEN VERSTEHEN**
Lerne ihre Sprache, Bedürfnisse und Signale richtig zu deuten.
- PROBLEME LÖSEN**
Unsauberkeit, Kratzattacken, Aggression & mehr – Schritt für Schritt erklärt.
- BINDUNG STÄRKEN**
Vertrauen aufbauen, Sicherheit geben und echte Nähe schaffen.
- PRAXISNAHE TIPPS**
77 bewährte Wege aus dem Alltag – einfach umsetzbar und nachhaltig wirksam.
- FÜR JEDES KATZENLEBEN**
Von Kitten bis Senior – für jede Persönlichkeit und Lebensphase die richtige Lösung.

Ein Buch, das jede Katzenfamilie gelesen haben sollte.

VERSTEHEN. VERBINDEN. VERÄNDERN. *Für ein glückliches Miteinander.*

JETZT ERHÄLTlich ALS

- E-BOOK
- TASCHENBUCH

amazon

JETZT ENTDECKEN

Google Play Books

JETZT ERHÄLTlich

WEIL KATZEN VERSTÄNDNIS BRAUCHEN – UND WIR DIE LÖSUNGEN HABEN.

ART ADORO
77
WISSEN IST MACHT
WISSEN SIE MEHR ALS ANDERE DENKEN

Das Gefängnis der Gedanken

20 SCHACHZÜGE ZURÜCK ZU DIR SELBST

Das Licht am Tunnel wird immer heller.
Verlasse die Dunkelheit deines Gefängnisses.

GRÜBELN
SELBSTZWEIFEL
STRESS
ANGST
BURNOUT
BLOCKADEN

Das Gefängnis der Gedanken
20 SCHACHZÜGE ZURÜCK ZU DIR SELBST
ART ADORO

- VERSTEHEN, WAS DICH BLOCKIERT
- LOSLASSEN UND HEILEN
- NEUE PERSPEKTIVEN ENTDECKEN
- DEIN LEBEN SELBSTBESTIMMT GESTALTEN

JETZT ERHÄLTICH AUF

amazon | **Google Play**

EBOOK UND TASCHENBUCH

ART ADORO

Salivatorie erkennt den Patienten

Professor Andrea Salivatorie saß an jenem Abend allein in seinem Büro im Klinikum Klagenfurt und starrte auf eine Akte, die er eigentlich gar nicht hätte öffnen sollen – nicht die aktuelle, rechtsmedizinische Akte zum Todesfall Désirée Falkner, sondern eine ältere, aus dem Archiv seiner früheren Praxis, die er vor Jahren aufgegeben hatte, um sich ganz der Gerichtsmedizin zuzuwenden.

Er hatte den Namen Falkner schon bei der ersten Leichenschau wiedererkannt, aber erst jetzt, als die Ermittlungen den Ehemann stärker in den Fokus rückten, erlaubte er sich, in seinem Gedächtnis – und, mit schlechtem Gewissen, in einem alten, längst geschlossenen Karton mit Unterlagen, die er aus Nachlässigkeit nie vollständig vernichtet hatte – nachzuforschen.

Dr. Gregor Falkner war vor über zwanzig Jahren, für etwa anderthalb Jahre, sein Patient gewesen. Zwei Episoden standen Salivatorie noch deutlich vor Augen, auch ohne die vergilbten Blätter zu lesen: eine unangenehme, aber medizinisch unkomplizierte Behandlung wegen einer Geschlechtskrankheit, die

Falkner damals mit auffälliger Beiläufigkeit abgetan hatte, als handle es sich um eine Bagatelle unter Männern von Welt. Und, ein Jahr später, ein zweiter Besuch, bei dem Falkner ihn gebeten hatte, eine damals noch junge Frau – nicht seine Ehefrau – in einer heiklen Angelegenheit zu beraten, die mit einer ungewollten Schwangerschaft zusammenhing. Salivatorie hatte damals, wie es seine Pflicht war, beraten und begleitet, ohne Fragen zu stellen, die ihm nicht zustanden.

Er erinnerte sich an Falkners Worte aus jener Zeit, beiläufig hingeworfen zwischen zwei Terminen: „Man muss diese Dinge eben klug regeln, Doktor. Ein Mann in meiner Position kann sich keine Schlagzeilen leisten.“ Damals hatte Salivatorie das als zynisch, aber nicht ungewöhnlich empfunden. Heute, im Licht der Ermittlungen, bekam der Satz ein anderes Gewicht.

Er wusste jetzt, was kaum jemand sonst wusste: dass Falkner ein Mann mit einer langen Geschichte von Affären war, der es verstanden hatte, die Konsequenzen seiner Taten stets diskret zu regeln, oft mit Geld, manchmal mit medizinischer Hilfe, immer mit der Gewissheit, dass niemand reden würde. Und er wusste, wie sehr dieses Wissen jetzt hätte helfen können, Kramers Ermittlungen voranzubringen.

Aber Salivatorie wusste auch, mit derselben Gewissheit, dass er kein Wort davon sagen durfte. Die ärztliche Schweigepflicht endete nicht mit dem Tod des Patienten

oder der Beendigung der Behandlung – sie war ein Band, das ihn band, auch wenn es ihn innerlich zerriss. Was er in seiner Praxis erfahren hatte, gehörte Falkner, nicht der Ermittlung. Es sei denn, Falkner selbst gäbe es frei – oder es würde auf andere Weise, ohne sein Zutun, ohnehin an die Öffentlichkeit kommen.

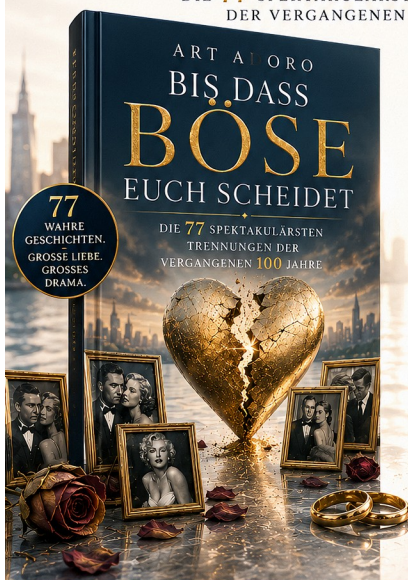
Er schloss die alte Akte und legte sie zurück in den Karton, den er am nächsten Tag endgültig vernichten würde. Doch er konnte sich eines Gedankens nicht erwehren, der ihn die ganze Nacht nicht loslassen würde: Wenn Kramer und Leitner auf eigenem Weg – durch Zeugenaussagen betrogener Ehemänner, durch digitale Spuren, durch das Reden anderer – zu denselben Wahrheiten gelangten, die er selbst längst kannte, dann würde er sie bestätigen können, ohne selbst gesprochen zu haben. Es war ein schmaler Grat, aber er war der einzige, den sein Gewissen ihm erlaubte zu gehen.



ART ADORO BIS DASS BÖSE EUCH SCHEIDET



DIE 77 SPEKTAKULÄRSTEN TRENNUNGEN
DER VERGANGENEN 100 JAHRE



LIEBE. RUHM. ILLUSION.
Wenn die grosse Liebe
zum grössten Drama wird.

- 77 wahre Geschichten berühmter Paare**
Von Glamour, Leidenschaft – und dem schmerzhaften Ende.
- Ein Blick hinter die Kulissen der Geschichte**
Was wirklich geschah, warum sie zerbrachen und was blieb.
- Unterhaltung mit Tiefgang und Erkenntnis**
Über Menschen, die wir bewunderten – und ihre menschlichste Seite.
- Für alle, die mehr wollen als nur Klatsch**
Dieses Buch begeistert, bewegt und bleibt im Kopf.

SCHÜTZEN SIE SICH,
BEVOR IHNEN IHR GEGENÜBER
AUCH NOCH DIE WÜRDE NIMMT.
AUS DEM TRÜMMERHAUFEN
KANN NEUES ENTSTEHEN.

DIESES BUCH KANN
IHR MANIFEST SEIN.

Sie müssen es nur noch lesen. 😊

— JETZT ERHÄLTICH —
— AUF —
amazon & **Google Play**

ALS E-BOOK UND TASCHENBUCH

ALS E-BOOK UND TASCHENBUCH

WAHRE GESCHICHTEN. GROSSE GEFÜHLE. ZEITLOSE LEKTIONEN.



Ein anonymer Hinweis

Der Brief, der am Donnerstagmorgen im Präsidium eintraf, war ohne Absender, maschinengeschrieben auf einfachem Papier, in einem Umschlag ohne Rückadresse, abgestempelt in Villach. Kramer öffnete ihn mit dem gewohnten Misstrauen, das er anonymen Hinweisen entgegenbrachte, las ihn aber zweimal.

„Fragen Sie Dr. Falkner, wo er die Nächte verbringt, wenn seine Frau glaubt, er sei auf Geschäftsreise. Fragen Sie ihn nach einer Frau in Pörtschach. Und fragen Sie ihn, warum ich ihm dafür eine Entschuldigung schulde, die ich nie bekommen habe.“

Keine Unterschrift, kein weiterer Hinweis. Kramer legte den Brief auf Leitners Schreibtisch, die ihn mit hochgezogenen Augenbrauen las.

„Ein betrogener Ehemann?“, vermutete sie.

„Vermutlich. ‚Entschuldigung, die ich nie bekommen habe‘ – das klingt nach jemandem, der mit Falkner persönlich gesprochen hat, nicht nur gemutmaßt.“

Sie verbrachten den Vormittag damit, in Pörtschach diskrete Erkundigungen anzustellen – ein mühsames Unterfangen in einer Gegend, in der jeder jeden kannte und niemand gerne über die Angelegenheiten seiner

Nachbarn sprach, solange ein Fremder fragte. Erst gegen Mittag, über eine Kellnerin in einem kleinen Café am Hafen, die sich als Cousine einer gewissen Frau Lindtner erwies, kamen sie einem Namen näher: Katharina Lindtner, Mitte vierzig, verheiratet mit einem Bauunternehmer, der seit einiger Zeit, wie die Kellnerin es formulierte, „ziemlich schlecht gelaunt“ gewesen sei.

Als Kramer und Leitner am Nachmittag bei den Lindtners vorsprachen, öffnete ihnen ein hagerer Mann mit grauem Bürstenhaarschnitt, der sie zunächst abwimmeln wollte, bis Kramer den Namen Falkner fallen ließ. Da veränderte sich sein Gesicht.

„Kommen Sie herein“, sagte Herbert Lindtner schließlich mit zusammengebißenem Zähnen. „Aber meine Frau ist nicht da, und ich möchte, dass das so bleibt.“

Im Wohnzimmer, bei abgezogenen Vorhängen, als fürchtete er, beobachtet zu werden, erzählte Lindtner in knappen, bitteren Sätzen, dass er vor einem Jahr erfahren hatte, dass seine Frau und Gregor Falkner eine Affäre gehabt hatten, die sich über mehrere Monate hingezogen hatte, ehe sie – nach seinen Worten – „genauso kalt beendet wurde, wie sie begonnen hatte, sobald es für ihn unbequem wurde.“ Er habe Falkner zur Rede gestellt, in dessen Kanzlei, und sei mit leeren

Händen und dem beklemmenden Gefühl gegangen, dass Falkner sich für unangreifbar hielt.

„Haben Sie den Brief geschrieben?“, fragte Kramer direkt.

Lindtner zögerte lange, dann nickte er knapp. „Ich wollte nicht, dass es aussieht, als hätte ich etwas mit ihrem Tod zu tun. Aber ich wollte, dass Sie wissen, was für ein Mann dieser Falkner wirklich ist. Jemand, der glaubt, er stehe über den Konsequenzen.“

Als sie zurück im Wagen saßen, sagte Leitner leise: „Wenn es eine Affäre gab, gibt es vielleicht mehr.“

Kramer startete den Motor. „Davon gehe ich aus. Und ich befürchte, Herr Lindtner ist nicht der einzige Ehemann, der etwas nachzutragen hat.“



CHESSLINE MEDICAL AUSTRIA
Medizin neu erklärt
Ihre universale Wissensbibliothek

*Wissen,
das Leben
verändert.*

*Mehr
Energie
für ein
besseres
Leben!*

ERNÄHRUNG

BEWEGUNG

SCHLAF

STRESS-MANAGEMENT

HORMONE

GESUNDE LEBENSJAHRE

ART ADORO

Die Macht des Stoffwechsels

Gesundheit verstehen.
Aktiv gestalten.
Länger leben.

BAND 13
der
Wissen-ist-Macht-
Reihe

*Der Motor
Ihres
Lebens!*

Ein gesunder
Stoffwechsel
– ein
stärkeres
Ich.

Wissenschaftlich fundiert
Leicht verständlich
Praxisnah und alltagstauglich
Für ein gesundes, aktives Leben

CHESSLINE MEDICAL AUSTRIA
Medizin neu erklärt
Ihre universale Wissensbibliothek

WISSEN SCHAFFT GESUNDHEIT

Jetzt erhältlich

als Taschenbuch und E-Book auf

amazon

Google Play Books

*Gesunder Stoffwechsel
– mehr Energie
für ein längeres Leben!*

*Kleine Schritte
Große Wirkung*

WISSEN SCHAFFT GESUNDHEIT

MEHR LEBENSQUALITÄT

EIN AKTIVERES LEBEN

HEUTE FÜR EIN BESSERES MORGEN

Falkners Affären kommen ans Licht

Innerhalb der nächsten Woche wurde Hannah Leitner mit einer Aufgabe betraut, die sie selbst als „die unangenehmste Recherche meiner Karriere“ bezeichnete: die vorsichtige, diskrete Rekonstruktion von Gregor Falkners privatem Leben über die vergangenen fünfzehn Jahre. Es war eine Arbeit, die viel Fingerspitzengefühl erforderte, denn es ging nicht darum, Skandale auszugraben, sondern ein Muster zu erkennen, das Licht auf ein mögliches Motiv werfen konnte.

Was sich herauskristallisierte, überraschte selbst Kramer, der in seiner langen Laufbahn schon viel gesehen hatte. Falkner hatte, soweit sich rekonstruieren ließ, über die Jahre mehrere Beziehungen außerhalb seiner Ehe unterhalten – nicht wahllos, sondern mit einer Art kalkulierter Vorsicht, die sie allesamt an Diskretion und, wie es schien, an eine bestimmte gesellschaftliche Stellung der betroffenen Frauen band. Eine Galeristin aus Klagenfurt. Eine Immobilienmaklerin aus Pörtlach – Katharina Lindtner. Eine jüngere Kollegin aus seiner

eigenen Kanzlei, die vor einigen Jahren überraschend in eine andere Stadt gewechselt war.

„Es ist, als hätte er ein System“, sagte Leitner, als sie Kramer ihre Zusammenstellung präsentierte. „Immer Frauen, die etwas zu verlieren hatten, wenn sie redeten – gesellschaftlich, beruflich. Immer Beziehungen, die endeten, bevor sie zur Last werden konnten. Und, soweit ich es beurteilen kann, immer mit dem gleichen Muster: Er beendete sie selbst, in dem Moment, in dem sie unbequem wurden.“

Kramer dachte an Lindtners bittere Worte. „Unbequem wie?“

„Finanzielle Forderungen. Drohungen, zur Ehefrau zu gehen. Oder, in einem Fall“ – Leitner zögerte kurz –, „eine Schwangerschaft.“

Sie legte ein Blatt vor ihn, mit dem Namen einer Frau, die vor etwa zehn Jahren kurzzeitig in Velden gelebt hatte und danach spurlos aus den offiziellen Aufzeichnungen verschwunden war – keine neue Meldeadresse, kein Hinweis auf einen Verbleib, nur ein altes Mietvertragsdokument und eine vage Erinnerung einer früheren Nachbarin.

„Haben Sie mit der Nachbarin gesprochen?“

„Kurz. Sie erinnerte sich an eine junge Frau namens Verena Senoner, die damals schwanger gewesen sein

soll und plötzlich fortgezogen ist. Mehr wusste sie nicht."

Der Name blieb für einen Moment unbeachtet im Raum stehen, nur ein weiterer Eintrag in einer langen Liste. Keiner der beiden Ermittler verknüpfte ihn in diesem Moment mit dem Nachnamen, den sie seit Wochen im Zusammenhang mit einer jungen Tai-Chi-Schülerin in Velden hörten. Es war einer jener Momente, die sich erst im Rückblick als entscheidend erweisen würden.

„Was auch immer in diesem Fall passiert ist", sagte Kramer schließlich, „es zeigt uns einen Mann, der gelernt hat, mit Konsequenzen seiner Taten umzugehen, indem er sie zum Verschwinden bringt. Diskretion, Geld, Distanz. Désirée wollte sich scheiden lassen, öffentlich, vor Gericht, mit Anwälten und Gutachten. Das war kein Problem, das er mit den gewohnten Mitteln lösen konnte."

Leitner sah ihn an. „Glauben Sie, dass ihm das klar war?"

„Ich glaube“, sagte Kramer leise, „dass ihm genau das klar war. Und dass ein Mann, der nie verliert, irgendwann bereit ist, alles zu tun, um es dabei zu



belassen."

Eine heikle Episode

Es war Dr. Brunauer gewesen, der – nach reiflicher, offenbar schlafloser Überlegung – Kramer erneut aufsuchte, diesmal ohne Vorladung, mit der Bemerkung, er fühle sich verpflichtet, etwas mitzuteilen, das Désirée ihm einmal, vor Jahren, im Vertrauen erzählt hatte und das ihm seither keine Ruhe gelassen hatte.

„Es betrifft nicht meine berufliche Tätigkeit für sie“, sagte Brunauer vorsichtig, „sondern ein persönliches Gespräch, als Freunde, lange vor der Scheidungsangelegenheit. Ich erzähle es Ihnen, weil ich glaube, dass es etwas über das Wesen dieser Ehe aussagt.“

Désirée, so Brunauer, hatte ihm vor einigen Jahren von einer Episode berichtet, die sie zutiefst erschüttert hatte, ohne dass sie je öffentlich darüber gesprochen hätte. Sie hatte, durch einen Zufall – ein verlegtes Telefon, eine Nachricht, die nicht für sie bestimmt war – erfahren, dass ihr Mann eine jüngere Frau in eine schwierige Lage gebracht hatte, und dass er die Angelegenheit, wie Désirée es formulierte, „mit der ihm eigenen Kaltblütigkeit erledigt“ hatte. Désirée habe nie genau erfahren, welche Form diese Erledigung

angenommen hatte, und Brunauer betonte ausdrücklich, dass er selbst keine Details kenne und auch keine kennen wolle. Was zählte, war allein, wie sehr Désirée davon gezeichnet gewesen war.

„Sie sagte mir damals“, erinnerte sich Brunauer, „dass sie an diesem Tag aufgehört hatte, ihren Mann zu lieben, auch wenn sie noch Jahre mit ihm zusammenblieb. Sie blieb aus Gewohnheit, aus gesellschaftlicher Rücksicht, vielleicht auch aus einer gewissen Trägheit des Herzens. Aber von jenem Tag an, sagte sie, habe sie gewusst, dass sie ihn eines Tages verlassen würde, wenn sie den Mut dazu fände.“

Kramer hörte aufmerksam zu, ohne zu unterbrechen. Es passte in das Bild, das sich zusammenfügte – ein Mann, der seine Verfehlungen gewohnt war zu vertuschen, eine Frau, die irgendwann beschlossen hatte, nicht länger mitzuspielen.

„Wissen Sie, ob der betroffene Ehemann – falls es einen gab – je versucht hat, sich an Herrn Falkner zu wenden?“

„Davon weiß ich nichts Genaues“, sagte Brunauer.
„Aber Désirée erwähnte einmal, beinahe amüsiert in ihrer Bitterkeit, dass Gregor ‚Besuch von aufgebrachten Ehemännern inzwischen gewohnt sei wie andere Männer den Besuch des Installateurs‘. Ich hielt das für eine Übertreibung.“

Kramer dachte an Lindtner, an dessen zusammengebissene Zähne, an den anonymen Brief. Keine Übertreibung, dachte er. Eher eine Beschreibung der Realität.

„Danke, dass Sie mir das gesagt haben“, sagte Kramer schließlich. „Ich weiß, dass es nicht leicht war.“

Brunauer nickte, wirkte aber nicht erleichtert, eher noch schwerer belastet als zuvor, als hätte er gerade etwas von Désirée verraten, dass er eigentlich für sich hätte behalten sollen. Als er gegangen war, blieb Kramer mit einem unguten Gefühl zurück: Ein Mann, der Konsequenzen gewohnt war wie andere den Besuch des Installateurs, würde vor der größten aller Konsequenzen – einer öffentlichen, ruinösen Scheidung – vermutlich nicht zurückschrecken, sondern handeln.

MEDIZIN NEU GEDACHT
IHRE UNIVERSELLE WISSENSBIBLIOTHEK

BAND
16
DER ERFOLGS-
SERIE

Die Macht der Gelenke

77 Wege, wie Ihr Körper
in Bewegung bleibt

WISSEN.
VERSTEHEN.
HANDELN.

Für heute.
Für morgen.
Für ein aktives
Leben.



SCHMERZEN
VERSTEHEN



GELENKE
SCHÜTZEN



BEWEGLICH
BLEIBEN



LEBENSQUALITÄT
GEWINNEN

*Bewegung
ist Leben!*

77
KAPITEL
VOLLER WISSEN,
PRAXISTIPPS
UND NEUER
PERSPEKTIVEN

Art Adoro

PROF. DR. UDO SCHLOT

PRÄVENTION | THERAPIE | ALLTAG | ZUKUNFT

Mia erzählt Carla von Gerüchten

Carla Reinthaler saß an einem regnerischen Nachmittag in ihrer kleinen Küche, eine Tasse Kräutertee vor sich, als es an der Tür klingelte. Es war Mia Senoner, durchnässt vom Wetter, die Augen rot vor nicht geweinten Tränen, die sie offensichtlich unterdrückte, seit sie das Haus verlassen hatte.

„Mia, Kind, komm herein“, sagte Carla besorgt und zog die junge Frau am Arm hinein, half ihr aus der nassen Jacke, setzte Wasser auf. „Was ist passiert?“

Mia setzte sich an den Küchentisch, umklammerte die Tasse, die Carla ihr reichte, ohne zu trinken. „Es ist etwas Dummes“, begann sie, „etwas, das wahrscheinlich gar nichts mit allem hier zu tun hat. Aber ich kann es nicht mehr aus dem Kopf bekommen.“

Carla setzte sich ihr gegenüber und wartete, mit der ruhigen Geduld, die sie sich über die Jahre – nicht zuletzt durch die Übungen, die sie jeden Morgen praktizierte – angewöhnt hatte. Der ruhige Stand, dachte sie unwillkürlich, auch im Sturm.

„Meine Mutter hat mir nie gesagt, wer mein Vater ist“, sagte Mia schließlich. „Ich habe nie danach gefragt, als

Kind nicht, und später – ich weiß nicht, vielleicht wollte ich es nicht wissen. Sie hat immer gesagt, es sei ‚kompliziert‘ gewesen, und dass es besser sei, es ruhen zu lassen.“

„Und jetzt?“

„Jetzt, bei all dem, was hier passiert, mit Désirée und den Ermittlungen – eine Nachbarin meiner Mutter, eine alte Freundin, hat mich letzte Woche angerufen. Sie sagte, es gäbe da Gerüchte, alte Gerüchte, aus der Zeit, bevor ich geboren wurde, dass meine Mutter eine Affäre mit einem ‚wichtigen Mann aus Velden‘ gehabt habe, bevor sie wegziehen musste. Sie hat keinen Namen genannt. Vielleicht kennt sie ihn selbst nicht. Aber seit sie das gesagt hat, kann ich an nichts anderes mehr denken.“

Carla griff über den Tisch und legte ihre Hand auf Mias. „Warum erzählst du mir das jetzt, Liebes?“

Mia sah auf, und in ihren Augen lag eine Mischung aus Scham und Erleichterung, als hätte sie die Frage selbst erwartet. „Weil ich Angst habe. Weil die Polizei überall gräbt, in allen alten Geschichten, und ich – ich weiß nicht, was passiert, wenn plötzlich herauskommt, dass ich mit jemandem hier aus dem Verein verwandt bin, mit jemandem, der vielleicht sogar etwas mit dem Fall zu tun hat. Ich will nicht, dass es so aussieht, als hätte

ich etwas verschwiegen. Ich wusste es doch selbst nicht."

Carla drückte ihre Hand fester. „Niemand wird dir etwas vorwerfen, Mia, nicht für etwas, das vor deiner Geburt geschah und das du nicht wissen konntest. Aber wenn es dich so beschäftigt, solltest du vielleicht mit deiner Mutter sprechen. Jetzt, nicht erst, wenn jemand anderer es für dich herausfindet."

Mia nickte, aber ihr Gesicht blieb sorgenvoll. „Ich habe Angst, was ich hören werde."

„Das verstehe ich", sagte Carla leise. „Aber manchmal ist die Wahrheit, so schwer sie auch ist, leichter zu tragen als die Ungewissheit. Das habe ich selbst gelernt, auf eine andere Art, in einem anderen Leben." Sie dachte flüchtig an die eigene Wandlung, an die Jahre, in denen sie sich selbst nicht gesehen hatte, bis sie den Mut gefunden hatte, genau hinzuschauen. „Du bist nicht allein damit, Mia. Was auch kommt."

Draußen trommelte der Regen gegen die Fensterscheibe, und für einen Moment saßen die beiden Frauen schweigend beisammen, jede mit ihren eigenen, sich allmählich verdichtenden Sorgen.

**DER THRILLER,
DEN SIE AUF RHODOS LESEN SOLLTEN!**

DER KOLOSS VON RHODOS

**WAS IST MÄCHTIGER
ALS AUS ÜBERZEUGUNG ZU TÖTEN?**

**EIN URLAUB. EINE INSEL. EIN GEHEIMNIS,
DAS SEIT JAHRZEHNEN VERBORGEN LIEGT.**

- Sie besuchen die Rinaschiff.
- Sie fotografieren den Mandraki-Hafen.
- Sie spazieren durch Lindos.
- Sie genießen das Meer.

Doch...
Was, wenn hinter der Schönheit der Insel
eine Wahrheit verborgen liegt, die niemand
auszusprechen wagt?

**EIN THRILLER,
DER UNTER DIE HAUT GEHT**

Keine oberflächlichen Morde.
Keine austauschbaren Ermittler.
Sondern ein intelligenter Thriller über

**WAHRHEIT
SCHULD
GEWISSEN
MACHT**

und die Frage,
Wie weit darf Gerechtigkeit gehen?

LESER SAGEN

„Man glaubt, man macht Urlaub – und findet
sich plötzlich mitten in einem hochspannenden
Thriller wieder.“

★★★★★

„Rhodos wird nach diesem Buch
nie mehr dieselbe Insel sein.“

★★★★★

URLAUB AUF
RHODOS

KREUZFAHRT-
GÄSTE

GRIECHENLAND-
FANS

KRIMI- &
THRILLER-LESER

FANS INTELLIGENTER
SPANNUNG

AB SOFORT BESTELLBAR!

ALS EBOOK & TASCHENBUCH

ALS EBOOK & TASCHENBUCH

ART ADORO

DIE SOKO WÖRTHESSEE IM AUSLANDEINSATZ

EINE THRILLER-TRILOGIE IN DREI BÄNDE

Kramer verknüpft ein Detail

Erst zwei Tage später, als Kramer routinemäßig die Vereinsakten des Sportclubs Velden durchging, um die Mitgliederliste der Tai-Chi-Gruppe mit anderen Datenbeständen abzugleichen, stieß er auf einen Namen, der ihn innehalten ließ: Mia Senoner, geboren vor zwanzig Jahren in Villach, Mutter: Verena Senoner.

Er erinnerte sich sofort an das Blatt, das Leitner ihm vor einigen Tagen vorgelegt hatte – die Frau namens Verena Senoner, die vor zwanzig Jahren schwanger aus Velden verschwunden war, mutmaßlich im Zusammenhang mit einer Affäre, die Falkner „mit der ihm eigenen Kaltblütigkeit erledigt“ hatte, wie Désirée es laut Brunauer formuliert hatte.

Kramer rief Leitner in sein Büro. „Dieser Name. Senoner. Kommt der Ihnen bekannt vor?“

Leitner sah auf das Blatt, dann auf ihn, und er sah, wie sich ihr Gesicht veränderte, als die Verbindung bei ihr einrastete. „Das ist die junge Frau aus der Tai-Chi-Gruppe. Carlas Freundin.“

„Zwanzig Jahre alt. Geboren, nachdem Verena Senoner aus Velden weggezogen ist.“ Kramer schlug mit dem Finger auf die Akte. „Das kann Zufall sein. Aber die Zeitlinie passt beunruhigend genau.“

„Wenn Mia Senoner Falkners Tochter wäre", sagte Leitner langsam, als sie die Gedanken zu Ende dachte, „hätte das nichts Direktes mit dem Mord zu tun. Aber es würde zeigen, wie weit zurück dieses Muster von Falkner reicht. Und vielleicht, wie viele Menschen in diesem Fall mit ihm verbunden sind, ohne dass es auf den ersten Blick sichtbar ist."

Kramer lehnte sich zurück, die Stirn in Falten gelegt. Er war kein Mann, der gerne in persönliche Abgründe hineinleuchtete, die nichts mit dem eigentlichen Tatgeschehen zu tun hatten, aber er wusste auch, dass solche verborgenen Verbindungen oft die Fäden waren, an denen sich größere Wahrheiten entlangzogen.

„Wir werden das nicht leichtfertig an die Öffentlichkeit bringen", sagte er bestimmt. „Wenn es stimmt, ist es Mia Senoners Geschichte, nicht unsere, sie zu erzählen. Aber wir müssen es im Hinterkopf behalten. Wenn Falkner tatsächlich der Vater ist und das herauskommt, während wir ermitteln, könnte das seine Reaktionen beeinflussen – auf unvorhersehbare Weise."

„Glauben Sie, er weiß es?"

„Ich weiß es nicht", sagte Kramer. „Aber wenn Désirée von der alten Affäre wusste, so wie Brunauer es beschrieben hat, frage ich mich, ob sie auch wusste, dass daraus ein Kind entstanden ist. Und ob sie das

Mädchen jemals mit eigenen Augen gesehen hat, ohne zu wissen, wer sie war."

Es war ein Gedanke, der Kramer für den Rest des Tages nicht losließ – die Vorstellung, dass Désirée Falkner und Mia Senoner sich im selben Verein, in derselben Sauna, vielleicht sogar im selben Umkleideraum begegnet waren, ohne dass die ältere Frau je erfahren hatte, welches Band tatsächlich zwischen ihnen und dem Mann bestand, den sie beide auf ihre je eigene, schmerzliche Weise kannten.

ART ADORO

SPANNUNG. ORTE. MENSCHEN.



Dr. Jekyll & Mr. Hyde

NEUFASSUNG 2026

IM SOKO WÖRTHESSEE STYLE

EISKALTER
THRILLER
MIT PSYCHOLOGISCHEM
TIEFGANG.

GOOSE SKIN
INCLUSIVE.

**BESTSELLER
ALPEN NOIR**



MACHT
VERTRAUEN
MANIPULATION
WAHRHEIT
UND IHRE
DUNKLE SEITE

„Ein Thriller,
der unter die Haut geht.“

★★★★★
LESESTIMMEN



JETZT ERHÄLTlich
AUF AMAZON & GOOGLE



amazon



Google Play

ALS eBOOK UND TASCHENBUCH

*Mehr
als ein
Thriller.*

K

Hofstätters

Immobilienengeschäfte

Die wirtschaftlichen Ermittlungen zum Seeufer-Projekt, die Kramer parallel zum Mordfall in Gang gesetzt hatte, gewannen in dieser Woche deutlich an Fahrt. Ein eigens abgestellter Kollege aus der Wirtschaftsabteilung, Inspektor Böhler, hatte in Zusammenarbeit mit Leitner weitere Unterlagen von der Bezirkshauptmannschaft angefordert – diesmal nicht nur das umstrittene Gutachten, sondern die gesamte Finanzierungsstruktur des Projekts.

Was sich zeigte, bestätigte den ersten Verdacht und erweiterte ihn beträchtlich. Hofstätter hatte als Bürgermeister nicht nur die Fördermittel mitbewilligt, sondern über eine private Beteiligungsgesellschaft – formal von seiner Ehefrau gehalten, tatsächlich aber, wie Böhler durch eine Reihe von Querverweisen nachweisen konnte, von Hofstätter selbst mitfinanziert – auch direkt am wirtschaftlichen Erfolg des Projekts partizipiert. Ein klassischer, wenn auch geschickt verschleiierter Interessenkonflikt.

Falkner wiederum hatte als Rechtsberater des Projekts fungiert, was an sich nicht ungewöhnlich gewesen wäre, hätte er nicht gleichzeitig – über eine weitere, auf seinen Steuerberater lautende Beteiligung – selbst

Anteile an genau jener Gesellschaft gehalten, die von der überhöhten Bewertung der Kunstwerke am meisten profitierte.

„Es ist ein geschlossener Kreis“, erklärte Böhler Kramer und Leitner bei einer gemeinsamen Besprechung.

„Hofstätter bewilligt die Förderung. Falkner berät rechtlich und sorgt für die passenden Gutachten über seine Kontakte. Das überschüssige Fördergeld fließt über überhöhte Ankäufe – getarnt als Wohltätigkeit – zurück an beide, verteilt über verschiedene Gesellschaften, sodass auf den ersten Blick niemand etwas davon bemerkt.“

„Wie viel Geld reden wir hier?“, fragte Kramer.

„Vorsichtig geschätzt: ein- bis zweihunderttausend Euro, vielleicht mehr, wenn wir weiter graben. Genug, um bei einer öffentlichen Prüfung – oder bei einem Scheidungsverfahren mit Vermögensoffenlegung – erheblichen Schaden anzurichten. Für Falkner geht es nicht nur um Geld, Herr Kommissar. Es geht um seine berufliche Zulassung als Anwalt, möglicherweise um ein Strafverfahren. Für Hofstätter geht es um sein politisches Amt und seine Freiheit.“

Leitner sah Kramer an. „Das verändert die Gewichtung des Motivs erheblich. Es ging nicht nur darum, eine ungeliebte Scheidung mit finanziellen Folgen zu verhindern. Es ging darum, eine ganze Existenz zu

schützen, die auf diesem fragilen, illegalen Konstrukt aufgebaut war."

Kramer nickte langsam, während er die Zahlen noch einmal überflog. „Und ein Mann, der weiß, dass eine gerichtliche Vermögensprüfung sein gesamtes Lebenswerk zum Einsturz bringen könnte, entwickelt vermutlich eine sehr konkrete Vorstellung davon, was auf dem Spiel steht, wenn seine Frau tatsächlich den Scheidungsanwalt beauftragt."

„Sollen wir Hofstätter vorladen?", fragte Böhler.

„Noch nicht formell", sagte Kramer nach kurzem Überlegen. „Ich will zunächst sehen, wie er reagiert, wenn er merkt, dass wir ihm auf den Fersen sind. Ein Mann unter Druck macht manchmal Fehler, die ihm eine förmliche Vorladung erst gar nicht ermöglichen würde."

Leitner lächelte schwach. „Sie wollen ihn zappeln lassen."

„Ich will“, sagte Kramer, „dass er anfängt, sich zu fragen, ob sein Freund Gregor ihn mit in den Abgrund zieht. Und dann will ich sehen, was er tut, wenn er diese Frage für sich beantwortet hat.“



KLINIK AM WÖRTHERSEE

ART ADORO





SOKO
WÖRTHERSEE
THE ALPEN NOIR INVESTIGATORS

DIE STILLE FREQUENZ

WER DIE SPRACHE DER SEELE KENNT,
KANN SIE BRECHEN.



ART ADORO
KLINIK AM WÖRTHERSEE
DIE STILLE FREQUENZ
WER DIE SPRACHE DER SEELE KENNT,
KANN SIE BRECHEN.
BAND 6
EIN THRILLER AUS DER
KLINIK AM WÖRTHERSEE-SERIE



ART ADORO
SOKO WÖRTHERSEE
DIE STILLE FREQUENZ
WER DIE SPRACHE DER SEELE KENNT,
KANN SIE BRECHEN.
BAND 6
EIN THRILLER AUS DER
KLINIK AM WÖRTHERSEE-SERIE

**BESTSELLER
ALPEN NOIR**

EIN
PSYCHOTHRILLER

ERHÄLTICH AUF
amazon
UND
Google



ALS EBOOK
UND TASCHENBUCH

- * STELLEN SIE IHRE FREQUENZ EIN
- * RICHTEN SIE IHRE STILLE FREQUENZ AUF MITHÖREN
- * UND LESEN SIE ZWISCHEN DEN ZEILEN –
DIE WAHRHEITEN UND DIE UNWAHRHEITEN DER FEINEN GESELLSCHAFT
- * IHR STETHOSKOP AM WÖRTHERSEE IST ART ADORO – EXKLUSIV UND FEINHÖRIG

ALPEN. SEELEN. GEHEIMNISSE.
DIE WAHRHEIT HÖRT MIT.



Carla wird festgenommen

Der Schlag kam ohne Vorwarnung, an einem grauen Dienstagmorgen, als Carla Reinthaler gerade die Matten für die Tai-Chi-Stunde am Seeufer ausrollte. Zwei Beamte in Zivil, begleitet von einem uniformierten Kollegen, näherten sich ihr mit respektvoller, aber unnachgiebiger Förmlichkeit.

„Frau Reinthaler, Sie müssen uns begleiten“, sagte der jüngere der beiden Beamten. „Es gibt neue Erkenntnisse, die eine vorläufige Festnahme rechtfertigen.“

Carla ließ die Matte aus den Händen fallen. „Was für Erkenntnisse? Ich habe doch schon alles gesagt, was ich weiß.“

Es war eine Kombination aus Indizien, die zu dieser Entscheidung geführt hatte, keine davon für sich allein durchschlagend, aber in ihrer Summe für den zuständigen Staatsanwalt ausreichend, um einen Haftbefehl zu erwirken: eine Zeugin, die behauptete, Carla und Désirée am Abend vor dem Todesfall in einen hitzigen Streit verwickelt gesehen zu haben; ein in Carlas Spind gefundener Zettel mit Désirées Handschrift, auf dem unverständliche, aber bedrohlich wirkende Worte standen, die sich im Nachhinein als

harmlose Terminnotiz entpuppen würden, die aber im Moment des Fundes alle Alarmglocken schrillen ließ; und, vor allem, das beharrliche Fehlen eines Alibis für die fragliche Nacht.

Carla wurde, zum Entsetzen der wenigen Vereinsmitglieder, die zu dieser frühen Stunde schon am Seeufer waren, in ein wartendes Fahrzeug gesetzt und ins Präsidium gebracht. Kramer, der die Entscheidung mit gemischten Gefühlen mitgetragen hatte – rechtlich notwendig angesichts der aktuellen Beweislage, aber seinem eigenen, sich wandelnden Gefühl für den wahren Verlauf der Dinge widersprechend –, saß ihr kurz darauf im Vernehmungsraum gegenüber.

„Frau Reinthaler, ich muss Ihnen einige unangenehme Fragen stellen.“

Carla, blass, aber gefasst, die Hände ineinander verschränkt, als suche sie Halt in der eigenen Körperhaltung, nickte nur. „Ich habe Désirée nicht getötet, Herr Kommissar. Ich hatte keinen Grund dazu. Was auch immer Désirée von mir dachte – ich wollte nur meine Ruhe, meinen Tai Chi, meine kleine Gruppe von Freunden. Nicht ihren Mann, nicht ihren Trainer, nicht ihr Leben.“

„Ich glaube Ihnen, Frau Reinthaler“, sagte Kramer leise, fast gegen das Protokoll, das er eigentlich einzuhalten

hatte. „Aber die Beweislage, so wie sie derzeit vorliegt, lässt mir keine andere Wahl, als Ihre vorläufige Anhaltung zu bestätigen, bis wir weitere Fakten klären können.“

Carlas Augen füllten sich mit Tränen, die sie tapfer zurückhielt. „Ich habe nie etwas Unrechtes getan. Ich habe mein Leben verändert, ich habe gelernt, ruhig zu sein, ich habe versucht, ein gutes Vorbild für die anderen zu sein, für Mia, für alle. Und jetzt soll das alles umsonst gewesen sein?“

Kramer konnte ihr keine wirkliche Beruhigung anbieten, so sehr er es gewollt hätte. „Halten Sie durch, Frau Reinthaler. Wir ermitteln weiter. In alle Richtungen.“

Als sie in die Zelle gebracht wurde, blieb Kramer noch lange im Vernehmungsraum sitzen, mit dem unguten Gefühl, dass er gerade die Falsche hinter Gitter gebracht hatte – während der eigentlich Verantwortliche, irgendwo in seiner eleganten Villa am See, sich vielleicht in diesem Moment erlaubte, erstmals seit Wochen wieder ruhig zu schlafen.



Die Tai-Chi-Gruppe hält zusammen

Die Nachricht von Carlas Festnahme verbreitete sich in Velden mit der Geschwindigkeit eines Lauffeuers, und binnen Stunden hatte sich am Sportclub eine kleine, aber entschlossene Gruppe von Mitgliedern der Tai-Chi-Gruppe versammelt – zunächst aus Schock, dann, zunehmend, aus einer gemeinsamen, trotztigen Entschlossenheit.

Es war Mia Senoner, die, obwohl selbst von eigenen Sorgen geplagt, die Initiative ergriff. Sie setzte sich an den Tisch im Vereinsheim, vor sich ein Blatt Papier, und begann, mit zitternder, aber fester Hand eine Erklärung zu formulieren, die binnen eines Tages von mehr als vierzig Vereinsmitgliedern unterschrieben werden würde.

„Carla Reinthaler hat uns allen etwas gegeben“, schrieb Mia. „Ruhe, Gesundheit, Gemeinschaft. Wer sie kennt, weiß, dass sie keiner Fliege etwas zuleide tun würde, geschweige denn einem Menschen. Wir fordern die Behörden auf, mit der gleichen Sorgfalt auch andere Spuren zu verfolgen, bevor sie sich auf eine Theorie festlegen, die unserer Erfahrung nach nicht der Wahrheit entspricht.“

Herr Pogatschnig, der älteste Teilnehmer der Gruppe, ein pensionierter Zollbeamter mit schlechten Knien, der durch Carlas Unterricht wieder hatte laufen lernen, ohne auf einen Stock angewiesen zu sein, unterschrieb als Erster, mit einer Hand, die vor Entschlossenheit kaum zitterte. „Diese Frau hat mir mein Leben zurückgegeben“, sagte er zu den anderen. „Ich werde nicht zusehen, wie man ihr jetzt das ihre nimmt.“

Auch Tom Brenner, der zunächst, befangen durch seine eigene Rolle im Geschehen, gezögert hatte, sich öffentlich zu positionieren, trat schließlich vor und erklärte den Umstehenden mit belegter Stimme, dass Carla niemals aus Eifersucht gehandelt hätte. „Sie hat nie Ansprüche auf mich gestellt, nie ein Wort der Eifersucht verloren, selbst als Désirée ihr gegenüber unfreundlich wurde. Das war nicht ihre Art.“

Am Abend organisierte die Gruppe eine stille Mahnwache vor dem Präsidium, nicht laut, nicht aufsehererregend, sondern bestehend aus etwa dreißig Menschen, die sich in einem großen Kreis aufstellten und, auf Mias leise Bitte hin, gemeinsam die ruhigen, fließenden Bewegungen der 5-Minuten-Sequenz vollführten, die Carla ihnen so oft gezeigt hatte. Es war eine stille, fast meditative Geste der Solidarität, die selbst die wenigen Passanten, die vorbeikamen, innehalten und zusehen ließ.

Kramer, der von einem Kollegen auf die Versammlung aufmerksam gemacht wurde und selbst einen Blick aus dem Fenster seines Büros warf, betrachtete die Szene mit stillem Nachdenken. Es war selten, dass eine Dorfgemeinschaft sich so geschlossen für eine unter Verdacht stehende Person einsetzte – meist war es umgekehrt, meist suchte man nach einem Schuldigen, um die eigene Unsicherheit zu beruhigen. Hier jedoch schien etwas anderes zu geschehen: eine Gemeinschaft, die Carla wirklich kannte, die ihr vertraute, und die instinktiv spürte, dass die Wahrheit anderswo lag.

„Vielleicht“, dachte Kramer, während er die ruhigen Bewegungen der Gruppe beobachtete, „wissen diese Menschen etwas, das unsere Akten noch nicht erfassen können.“

ART ADORO

— DIE 77ER-SERIE —

PROBLEM KIND HUND

77
WEGE

MIT EINEM SCHWIERIGEN HUND ZU LEBEN



MIT COCO,
AUSTRALIAN SHEPHERD



VERSTEHEN
STÄRKEN
VERTRAUEN
LEBEN

EIN RATGEBER, EINE REISE, EIN VERSPRECHEN ♥

Leitner rekonstruiert die digitale Spur

Während draußen die Solidaritätsbewegung für Carla wuchs, saß Hannah Leitner Nacht für Nacht über den Datenresten der Vereins-IT, entschlossen, die gelöschte Fernzugriffs-Sitzung, die sie bereits im ersten Teil der Ermittlungen entdeckt hatte, bis zu ihrem Ursprung zurückzuverfolgen.

Die Aufgabe war mühsam. Die App zur Steuerung der Saunatechnik protokollierte Zugriffe nur rudimentär, und der Vorstands-Zugang, über den die verdächtige Sitzung gelaufen war, wurde von mehreren ehemaligen Funktionären des Vereins gemeinsam genutzt, ohne dass klar dokumentiert war, wer ihn zuletzt aktiv verwendet hatte. Es war, als suche man eine einzelne Fußspur in einem Feld, über das ein Dutzend Menschen gelaufen waren.

Doch Leitner war hartnäckig. Über die Protokolle des Internetanbieters, dessen Zusammenarbeit sie mit einem richterlichen Beschluss erzwungen hatte, konnte sie die IP-Adresse rekonstruieren, von der aus die fragliche Sitzung initiiert worden war. Es war keine anonyme, über ein öffentliches Netz verschleierte Verbindung gewesen – ein Fehler, der, wie Leitner

vermutete, aus Selbstsicherheit oder schlicht aus technischer Unwissenheit resultierte.

„Die IP-Adresse“, sagte sie am nächsten Morgen zu Kramer, kaum, dass er sein Büro betreten hatte, „gehört zu einem Internetanschluss in Velden. Geschäftlich registriert.“

„Auf wen?“

Leitner drehte den Laptop so, dass Kramer den Bildschirm sehen konnte. „Auf die Kanzlei Falkner & Partner.“

Für einen Moment sagte keiner der beiden etwas. Es war nicht der endgültige Beweis – ein Anschluss konnte von mehreren Personen genutzt werden, eine Kanzlei hatte Mitarbeiter, Gäste, vielleicht sogar ein offenes WLAN, das missbraucht worden war. Aber es war der erste direkte, technisch belastbare Hinweis, der eine Linie von der manipulierten Saunasteuerung zu Falkners unmittelbarem beruflichen Umfeld zog.

„Wann wurde die Sitzung initiiert?“, fragte Kramer schließlich.

„Um 22:47 Uhr, in der Nacht, bevor Désirée gefunden wurde. Die Kanzlei war zu dieser Uhrzeit offiziell geschlossen.“

Kramer stand auf und ging einige Schritte im Büro auf und ab, eine Gewohnheit, die er sich angeeignet hatte,

wenn ein Fall sich zu verdichten begann. „Das ist noch kein Beweis gegen Falkner persönlich. Aber es ist genug, um die Überwachung seiner Kanzlei und seiner Geräte formell zu beantragen.“

„Ich bin schon dabei, den Antrag vorzubereiten“, sagte Leitner. „Aber ich brauche Zeit. Solche Dinge dauern, besonders wenn der Betroffene ein einflussreicher Anwalt ist, der genau weiß, wie man Verfahren verzögert.“

Kramer blieb am Fenster stehen und blickte auf die Stadt, auf den See in der Ferne, wo irgendwo, in einer Zelle, eine unschuldige Frau auf eine Wahrheit wartete, die sich erst jetzt, Stück für Stück, aus der digitalen Dunkelheit herauszuschälen begann.

„Beeilen Sie sich, Frau Leitner“, sagte er leise. „Ich habe das Gefühl, dass uns die Zeit davonläuft – nicht für die Ermittlung, sondern für eine Frau, die es nicht verdient hat, länger hinter Gittern zu sitzen als unbedingt nötig.“



CHESSLINE MEDICAL AUSTRIA

MODERNE MEDIZIN. WELTWEIT FÜR SIE.

DIE MEDIZIN DER ZUKUNFT BEGINNT HEUTE.

Ihr persönlicher Facharzt 24/7.







PERSÖNLICHE BERATUNG
individuell und diskret

OHNE WARTEZEIT
Ihr persönlicher Arzt 24/7 erreichbar

INTERNATIONALE ZWEITMEINUNG
KI-basiert und aktuell

MODERNE THERAPIEOPTIONEN
präzise und umfassend

ERGEBNISSE UND EMPFEHLUNGEN
in 3–5 Tagen

FÜR SIE UND IHRE FAMILIE
kompetent und zuverlässig

Starten Sie heute Ihre medizinische Anfrage unter **info@chessline.one**



Ihr persönlicher Arzt 24/7 erreichbar



Sicher, diskret und vertrauensvoll



Zugang zur Medizin weltweit



Für Sie und Ihre Familie

CHESSLINE MEDICAL AUSTRIA

PRÄZISION | VERTRAUEN | MENSCHLICHKEIT | WELTWEIT

Rekonstruktion eines Streits

Ein Zufall, wie er in Ermittlungen manchmal eintritt, brachte Kramer und Leitner einen Schritt weiter: Eine ehemalige Hausangestellte der Falkners, eine Frau namens Jozefina Varga, die vor zwei Monaten die Villa verlassen hatte – offiziell wegen eines Umzugs ihrer Familie, tatsächlich, wie sich herausstellte, weil sie die zunehmend angespannte Atmosphäre im Haus nicht mehr hatte ertragen wollen –, meldete sich von selbst beim Präsidium, nachdem sie in der Zeitung von Carlas Festnahme gelesen hatte.

„Ich kann nicht zusehen, wie die falsche Frau beschuldigt wird“, sagte sie zu Kramer, in gebrochenem, aber verständlichem Deutsch, die Hände nervös im Schoß gefaltet. „Ich habe Dinge gehört, die ich der Polizei schon früher hätte sagen sollen, aber ich hatte Angst, meine Stelle zu verlieren, bevor ich überhaupt gegangen bin.“

Sie berichtete von einem Streit zwischen Désirée und Gregor Falkner, der sich etwa drei Wochen vor Désirées Tod im Arbeitszimmer der Villa abgespielt hatte – ein Streit, den sie nur in Bruchstücken mitgehört hatte, während sie im Flur mit der Wäsche beschäftigt

gewesen war, aber dessen Grundton sie nie vergessen würde.

„Frau Falkner hat geschrien, was für sie sehr ungewöhnlich war – sie war immer die Ruhige. Sie sagte, sie habe genug, sie werde ihren Anwalt kontaktieren, sie werde sich nicht länger wie eine Idiotin behandeln lassen. Herr Falkner, er schrie nicht, das war nie seine Art. Aber seine Stimme war kalt, so kalt, dass es mir eine Gänsehaut bereitete. Er sagte: ‚Du wirst nichts tun, was mich zerstört, Désirée. Das wirst du nicht tun.‘ Nicht laut. Aber so, dass ich wusste, er meinte es nicht als Bitte.“

„Was geschah dann?“, fragte Kramer.

„Frau Falkner kam weinend aus dem Zimmer, sah mich im Flur, und wir blickten uns nur an, ohne ein Wort zu sagen. Ich glaube, sie wusste, dass ich etwas gehört hatte, aber sie sagte nichts, und ich fragte nichts. So war es in diesem Haus. Man sprach nicht über Dinge, die man nicht ändern konnte.“

Leitner, die sich Notizen machte, hob den Kopf. „Gab es weitere solche Vorfälle?“

„Ein paar. Weniger dramatisch. Aber danach war das Haus anders. Herr Falkner war höflicher zu ihr, fast übertrieben höflich, als würde er sich vorbereiten, als würde er eine Rolle spielen. Frau Falkner hingegen zog sich mehr und mehr zurück, telefonierte oft in ihrem

Zimmer mit geschlossener Tür, was sie früher nie getan hatte."

Als Varga gegangen war, saßen Kramer und Leitner lange schweigend da, jeder mit seinen eigenen Gedanken.

„Das wirst du nicht tun“, wiederholte Leitner schließlich. „Das klingt nicht nach einem verzweifelten Ehemann, der um seine Ehe bangt. Das klingt nach einer Drohung.“

Kramer nickte langsam. „Es klingt nach einem Mann, der sich bereits entschieden hatte, dass es nicht so weit kommen würde, wie seine Frau es wollte. Die Frage ist nur noch, wie weit er bereit war zu gehen, um sein Wort zu halten.“

Hofstätter distanziert sich

Bürgermeister Hofstätter, der seit der Auktion im Schloss Seewinkel wusste, dass die Polizei Fragen zu stellen begonnen hatte, die über den Mordfall hinausgingen, verbrachte die folgenden Tage in zunehmender, kaum verborgener Nervosität. Sein Sekretariat berichtete später, dass er mehrfach Termine kurzfristig absagte, dass er auffällig oft mit seinem eigenen Anwalt telefonierte – einem anderen als Falkner –, und dass er bei einer Gemeinderatssitzung ungewöhnlich unkonzentriert gewirkt hatte.

Als Kramer ihn schließlich zu einem informellen Gespräch ins Gemeindeamt einlud – noch keine formelle Vorladung, aber mit deutlichem Unterton, dass dies nicht mehr lange so bleiben würde –, traf er auf einen Mann, der kaum noch Ähnlichkeit mit dem joviale Auktionator der Charity-Gala hatte.

„Herr Bürgermeister“, begann Kramer, „ich will nicht um den heißen Brei reden. Wir wissen von den Unregelmäßigkeiten beim Seeufer-Projekt. Den Gutachten. Den Beteiligungen über Ihre Frau. Wir wissen auch, dass Dr. Falkner darin verwickelt ist.“

Hofstätter, der zunächst noch versucht hatte, eine gewisse Fassung zu bewahren, ließ sich schwer in seinen Stuhl fallen, strich sich mit beiden Händen über das Gesicht. „Ich wollte das nie. Es hat klein angefangen, ein überteuertes Gutachten hier, eine Gefälligkeit dort. Und dann war man plötzlich tiefer drin, als man je vorgehabt hatte.“

„War das Falkners Idee?“

Hofstätter zögerte, offensichtlich hin- und hergerissen zwischen Loyalität zu einem alten Freund und der wachsenden Angst um die eigene Existenz. „Gregor hat ein Talent dafür, Dinge so zu arrangieren, dass sie am Ende immer legal aussehen, auch wenn sie es nicht sind. Er hat mir gesagt, es sei alles abgesichert, dass niemand je genauer hinsehen würde. Ich habe ihm vertraut, weil er Gregor war, weil er immer zu wissen schien, was er tat.“

„Und jetzt?“

„Jetzt sehe ich, wie weit es gegangen ist. Und ich frage mich, was ich noch nicht weiß.“ Hofstätter sah Kramer an, mit einem Ausdruck, der zwischen Trotz und Verzweiflung schwankte. „Glauben Sie wirklich, dass er etwas mit Désirées Tod zu tun hat?“

Kramer antwortete nicht direkt. „Ich frage mich nur, Herr Bürgermeister, was ein Mann zu tun bereit ist, wenn eine Scheidung droht, bei der eine gerichtliche

Vermögensprüfung ans Licht bringen könnte, was Sie beide gemeinsam aufgebaut haben."

Hofstätter wurde bleich. Es war offensichtlich, dass dieser Gedanke ihm so klar noch nicht formuliert worden war, dass er ihn, so unausweichlich er im Rückblick erschien, bislang verdrängt hatte. „Mein Gott“, murmelte er. „Wenn das wahr ist – wenn er das wirklich getan hat, um unsere Geschäfte zu schützen –“

„Dann hat er nicht nur Ihre Zukunft, sondern auch Ihr Gewissen aufs Spiel gesetzt“, sagte Kramer ruhig. „Und ich denke, Herr Hofstätter, es ist Zeit, dass Sie sich entscheiden, auf welcher Seite dieser Geschichte Sie am Ende stehen wollen.“

Hofstätter sagte an diesem Tag nichts weiter zum Mordfall, aber Kramer verließ das Gemeindeamt mit der Gewissheit, dass er einen Keil in die Freundschaft der beiden Männer getrieben hatte – einen Keil, der, früher oder später, zum Bruch führen würde.

Mehr als nur schöne Haut – ein besseres Leben! ♥

WISSEN
—
VERSTEHEN
—
ANWENDEN
—
GESÜNDER
LEBEN

Bestseller Lifestyle ★★ ★

Die Macht der Haut
BAND 17
77 Wege, wie Ihre Haut gesund bleibt – zwischen Heilung, Schönheit und Ästhetikwahn
Art Adoro

BIOLOGIE
+
ERKRANKUNGEN
AUTOIMMUN & ENTZÜNDLICH
SONNE, UMWELT & ERNÄHRUNG
PSYCHE & HAUT
PLASTISCHE CHIRURGIE
KRITISCH BETRACHTET

Gesunde Haut – ein Leben lang

CHESSLINE MEDICAL
IHR UNIVERSITÄTSGESTÜTZTES INSTITUT

Fundiertes Wissen verständlich erklärt
Praktische Tipps für den Alltag
Von einem erfahrenen Mediziner geschrieben
Zwischen Wissenschaft, Schönheit und Realität
Ihr Wegbegleiter für gesunde, starke Haut

Jetzt erhältlich auf
amazon | **Google Play**
Als Taschenbuch und E-Book

Wissen für ein strahlenderes Ich! ♥

Mia erfährt konkrete Hinweise

Verena Senoner, Mias Mutter, war nach dem drängenden, aber behutsamen Gespräch, zu dem Carla sie ermutigt hatte, bereit gewesen, sich endlich der Wahrheit zu stellen, die sie zwanzig Jahre lang zurückgehalten hatte. Sie bat Mia zu sich nach Villach, an einem ruhigen Nachmittag, und erzählte ihr, mit einer Mischung aus Erleichterung und Scham, die Geschichte einer jungen Frau, die sich in einen älteren, charmanten, verheirateten Anwalt aus Velden verliebt hatte – eine Geschichte, die sie seit Jahrzehnten mit sich getragen hatte, wie einen Stein, den sie nie abzulegen vermocht hatte.

„Er hat mir gesagt, er werde sich kümmern, wenn ich schwanger wurde“, erzählte Verena mit zitternder Stimme. „Aber ‚kümmern‘ bedeutete für ihn, dass ich verschwinden sollte, mit einer gewissen Summe Geld, ohne dass es je zu einem Skandal kam. Ich habe das Geld genommen, Mia, weil ich allein war, weil ich dich schützen wollte, weil ich keine andere Wahl zu haben glaubte. Ich habe nie wieder mit ihm gesprochen.“

„Wer war es, Mama?“

Verena schloss die Augen, als müsse sie sich selbst Mut zusprechen, den Namen auszusprechen, den sie zwei Jahrzehnte verschwiegen hatte. „Gregor Falkner.“

Mia saß einen langen Moment vollkommen still, während der Name in ihr nachhallte wie ein Stein, der in einen tiefen Brunnen fiel. Gregor Falkner. Désirées Ehemann. Der Mann, dessen Name seit Wochen in Velden auf jeder Zunge lag, nicht als Verdächtiger, sondern als trauernder, bemitleideter Witwer.

„Das ist der Mann, dessen Frau ermordet wurde“, sagte Mia schließlich, kaum mehr als ein Flüstern.

„Ich weiß“, sagte Verena, und in ihren Augen stand eine Furcht, die über die eigene Vergangenheit hinauszugehen schien. „Als ich den Namen in der Zeitung las, wusste ich, dass ich es dir nicht länger verschweigen konnte. Du bist in diesem Verein, Mia. Du kennst diese Menschen. Ich habe solche Angst, dass dich das alles in etwas hineinzieht, das größer ist, als wir beide ahnen.“

Mia fuhr an diesem Abend zurück nach Velden, die Hände am Lenkrad fester umklammert als nötig, mit einem Kopf voller widerstreitender Gedanken. Sie war Falkners Tochter. Désirées Tod, der ganze Fall, der Carla, ihre liebste Freundin, ins Gefängnis gebracht hatte – all das war plötzlich nicht mehr nur eine Geschichte, die sich um sie herum abspielte, sondern

eine, in die sie selbst, ohne es je gewollt zu haben, blutsverwandt verwickelt war.

Sie wusste nicht, was sie mit diesem Wissen anfangen sollte. Zu Carla gehen, die im Gefängnis saß? Zur Polizei? Oder einfach schweigen, wie ihre Mutter es zwanzig Jahre lang getan hatte, und hoffen, dass sich alles auf andere Weise klärte, ohne dass sie selbst zur Figur in einem Drama werden musste, das nicht ihr eigenes war – und doch, auf die bitterste Weise, genau das war.

Als sie an jenem Abend an ihrer eigenen Wohnungstür ankam, blieb sie lange im Auto sitzen, unfähig, auszusteigen, während draußen die ersten Lichter über dem dunklen Wörthersee aufflammten.

Das Gerät ist zweifelsfrei zurückverfolgt

In derselben Nacht, in der Mia Senoner mit der Last ihrer neuen Wahrheit kämpfte, saß Hannah Leitner in ihrem Büro im Präsidium, umgeben von leeren Kaffeetassen, und arbeitete sich durch die letzten, hartnäckig verschlüsselten Datenreste, die ihr der richterlich erzwungene Zugriff auf Falkners Kanzlei-Netzwerk endlich geliefert hatte.

Es war kein einzelner, dramatischer Moment der Entdeckung, sondern das langsame Zusammenfügen vieler kleiner Indizien: Login-Zeitstempel, die mit der rekonstruierten Fernzugriffs-Sitzung auf die Saunasteuerung exakt übereinstimmten. Eine eindeutige Geräte-Kennung, die sich – trotz eines offenkundigen, aber letztlich erfolglosen Versuchs, die entsprechenden Protokolle zu löschen – über ein Backup des Netzwerkserver der Kanzlei wiederherstellen ließ. Und schließlich, als letztes, entscheidendes Puzzlestück, ein Abgleich mit dem Mobilfunkmasten, der das Gerät in der fraglichen Nacht exakt dort verortete, wo sowohl Falkners Kanzlei als auch, nur wenige hundert Meter entfernt, seine Villa lagen.

Leitner lehnte sich zurück, rieb sich die übermüdeten Augen und betrachtete die auf ihrem Bildschirm aufgereihten Daten mit einer Mischung aus Erschöpfung und nüchterner Genugtuung. Es war nicht mehr ein vager Verdacht, keine bloße Möglichkeit mehr unter mehreren. Das Gerät, von dem aus die Saunasteuerung in jener Nacht manipuliert worden war, ließ sich nun lückenlos, über eine durchgehende digitale Spur, zu einer einzigen, eindeutigen Quelle zurückverfolgen.

Sie griff nach ihrem Telefon und wählte Kramers Nummer, obwohl es bereits nach Mitternacht war. Er meldete sich nach dem zweiten Klingeln, die Stimme noch wach, als hätte auch er in dieser Nacht nicht schlafen können.

„Herr Kommissar“, sagte Leitner, und ihre Stimme trug trotz der Erschöpfung einen Unterton kaum verhohlener Erregung, „ich habe es. Die digitale Spur ist vollständig. Zeitstempel, Gerätekennung, Standortdaten – alles passt exakt zusammen, ohne jeden Zweifel.“

Am anderen Ende der Leitung blieb es einen Moment still. „Sie haben das Gerät zweifelsfrei zurückverfolgt?“

„Zweifelsfrei“, wiederholte Leitner. „Es gibt keinen Interpretationsspielraum mehr. Die Sitzung, mit der die Sauna in jener Nacht verriegelt und überhitzt wurde, stammt von genau einem einzigen Gerät, dessen

Besitzer sich anhand der Netzwerkdaten der Kanzlei eindeutig identifizieren lässt."

Kramer schwieg einen Moment, als müsse er das Gewicht dieser Information erst sacken lassen. Draußen vor seinem Fenster lag Velden in tiefer, nächtlicher Ruhe, als wüsste die kleine Stadt noch nichts davon, dass sich in dieser Nacht, in einem stillen Büro im Präsidium, der entscheidende Wendepunkt des Falles vollzogen hatte.

„Schreiben Sie mir alles auf, bis ins letzte Detail", sagte Kramer schließlich, seine Stimme nun von einer ruhigen, fast feierlichen Entschlossenheit getragen.

„Morgen früh werden wir eine Entscheidung treffen müssen, die diesen ganzen Fall auf den Kopf stellt. Und ich glaube, Frau Leitner, Sie wissen bereits genauso gut wie ich, wessen Name auf diesem Papier stehen wird."

„Ich weiß es", sagte Leitner leise. „Aber ich werde es heute Nacht nicht aussprechen. Es gibt Dinge, die man erst bei Tageslicht sagen sollte."

ART ADORO



77 STRATEGIEN

FÜR EIN
MENTAL STARKES UND
ERFÜLLTES LEBEN



MENTALE STÄRKE

&

EMOTIONALE RESILIENZ



TEIL III

Die Wahrheit kommt ans Licht

Kramer und Leitner konfrontieren Falkner in seiner Kanzlei

Die Kanzlei Falkner lag im zweiten Stock eines sanierten Gründerzeithauses in der Veldener Innenstadt, mit Blick auf den See und Messingschildern, die Seriosität versprachen. Kommissar Richard Kramer und Hannah Leitner wurden von einer Sekretärin empfangen, die sichtlich nervös war, als sie die beiden ohne Voranmeldung ins Besprechungszimmer bat.

Dr. Gregor Falkner erschien in Hemd und Weste, die Krawatte tadellos gebunden, als hätte er den Besuch längst erwartet. "Meine Herrschaften", sagte er und bot Kaffee an, den niemand wollte. "Ich nehme an, es geht wieder um Désirée. Ich dachte, wir hätten alles geklärt."

Kramer legte eine dünne Mappe auf den Tisch, ohne sie zu öffnen. "Wir haben neue Erkenntnisse zur Saunasteuerung im Sportclub, Herr Doktor. Frau Leitner hat die Zugriffsprotokolle der Wartungs-App rekonstruiert."

Falkner hob die Brauen, höflich interessiert, nicht mehr. "Ich verstehe nichts von dieser Technik. Désirée

wollte immer, dass ich im Vorstand bleibe, auch nach meinem Rücktritt — eine Formsache, dachte ich."

"Eine Formsache, die offenbar nie beendet wurde", sagte Leitner ruhig. "Ihr altes Vorstandskonto war bis zur Nacht ihres Todes aktiv. Jemand hat sich darüber in die Steuerung der Damensauna eingeloggt."

Für einen Moment, kaum länger als ein Atemzug, verlor Falkners Blick seinen gewohnten Glanz. Dann lächelte er wieder, routiniert. "Dann hat sich jemand meines Kontos bedient. Ich war an jenem Abend, wie Sie wissen, bei der Vorbesprechung zur Kunstauktion im Seewinkel. Zahlreiche Zeugen."

"Die Vorbesprechung endete um Viertel nach zehn", warf Kramer ein. "Der Zugriff erfolgte um 23:47 Uhr."

Falkner strich sich über die Krawatte, eine Geste, die Kramer sich merkte. "Dann war ich zu Hause. Allein, wie Sie ebenfalls wissen. Soll das ein Verdacht sein?"

"Eine Frage", sagte Leitner. "Vorerst nur eine Frage."

Falkner begleitete sie zur Tür, aufrecht, beherrscht, und doch spürte Kramer beim Hinausgehen etwas, das er aus dreißig Jahren Dienst kannte: die Stille nach einer Tür, die sich zu schnell schließt. Im Treppenhaus sagte er leise zu Leitner: "Er hat die Krawatte gerichtet, als wir das Konto erwähnten."

"Ich habe es auch gesehen", antwortete Leitner. "Und noch etwas anderes, Herr Kommissar. Das Gerät, von dem aus zugegriffen wurde, trägt eine Kennung, die ich bereits einmal gesehen habe — in einem ganz anderen Zusammenhang."

Sie sagte nicht mehr, aber ihr Tonfall ließ Kramer stehen bleiben. Draußen schien die Nachmittagssonne auf den See, als hätte sich nichts verändert — und doch wusste er, dass sich in diesem Treppenhaus gerade etwas verschoben hatte, das sie nicht mehr rückgängig machen konnten.

Sie gingen schweigend die wenigen Schritte zum Auto, vorbei an den Terrassen der Cafés, in denen sich Urlauber und Einheimische in der milden Nachmittagssonne drängten, ahnungslos von dem, was sich wenige Meter über ihren Köpfen gerade in einem Besprechungszimmer zusammengebraut hatte. Kramer setzte sich hinter das Lenkrad, ließ den Motor aber noch nicht an.

"Erzähl mir von diesem anderen Zusammenhang", sagte er schließlich.

Leitner zögerte, blätterte in ihrem Tablet, als müsste sie sich selbst erst versichern, dass sie richtig gesehen hatte. "Es ist noch zu früh, Richard. Ich will nicht spekulieren, bevor ich es zweifelsfrei verifiziert habe. Gib mir bis morgen Abend."

Kramer nickte, auch wenn ihn die Ungeduld in den Fingern kribbelte. Er kannte Leitner lange genug, um zu wissen, dass sie niemals etwas andeutete, das sie nicht bereits halb bewiesen hatte.

Er startete den Wagen, und während sie die Uferstraße entlangfuhren, dachte er an Carla Reinthaler, die seit Wochen unter dem Druck eines Verdachts stand, der sich nun, Stück für Stück, in eine völlig andere Richtung zu verschieben begann.

Es war, dachte er, oft so in diesem Beruf: Man suchte lange im Dunkeln, und dann, ganz plötzlich, öffnete sich eine Tür, die man die ganze Zeit übersehen hatte.

Erste Risse in Falkners Fassade

Am Abend desselben Tages rief Falkner seinen alten Freund Alexander Hofstätter an, nicht im Büro, sondern von seinem privaten Telefon aus, auf der Terrasse seines Hauses, wo niemand mithören konnte. "Sie waren heute bei mir", sagte er, ohne Begrüßung. "Wegen der Sauna."

Hofstätter, der gerade mit einem Glas Rotwein am Fenster seines Amtszimmers stand, spürte, wie sein Magen sich zusammenzog. "Was wollten sie?"

"Technisches. Zugriffsprotokolle. Nichts, was mich betrifft." Falkners Stimme klang überzeugend, doch Hofstätter kannte ihn zu lange, um die Pausen zwischen den Sätzen zu überhören.

"Gregor", sagte der Bürgermeister leise, "wenn da etwas ist, das wir beide nicht wollen, dass es herauskommt —"

"Es gibt nichts", unterbrach Falkner scharf.

"Konzentrieren Sie sich auf das Seeufer-Projekt. Das ist, was uns beide tatsächlich etwas kostet, wenn es auffliegt."

Er legte auf, ging zurück ins Haus und stellte sich vor den Spiegel im Flur. Das Gesicht, das ihm entgegenblickte, war dasselbe wie immer —

kontrolliert, gepflegt, ein Gesicht, das Vertrauen schuf. Doch als er die Hände betrachtete, bemerkte er, dass sie leicht zitterten, zum ersten Mal seit Désirées Tod.

Am nächsten Morgen, im Golfclub, wo er sich traditionell mit zwei Richtern und einem Bankdirektor traf, bemerkte einer der Richter beiläufig: "Du wirkst angespannt, Gregor. Der Verlust holt einen eben irgendwann ein, egal wie stark man ist." Falkner lächelte dankbar, nahm das Mitgefühl an wie ein passendes Gewand — und verfehlte dabei zweimal den Ball, was bei ihm, dem makellosen Spieler, auffiel.

In der Kanzlei, zurück an seinem Schreibtisch, löschte er eine Nachricht auf seinem privaten Mobiltelefon, dieselbe, die er schon vor Wochen hatte löschen wollen, es aber nie ganz geschafft hatte. Eine kurze Textzeile von Désirée, Tage vor ihrem Tod: "Ich spreche morgen mit meinem Anwalt. Es ist vorbei, Gregor. Mit allem." Er starrte auf den leeren Bildschirm, als könnte er die Worte noch sehen, obwohl sie längst gelöscht waren — gelöscht, aber, wie er in den vergangenen Wochen gelernt hatte, selten wirklich fort.

Seine Sekretärin klopfte an. "Herr Doktor, die Polizei hat um einen Termin für morgen gebeten. Formell, mit Vorladung." Falkner nickte, bedankte sich, und blieb, als sie gegangen war, lange reglos sitzen, die Hände flach auf dem Schreibtisch, als müsste er sich selbst daran erinnern, ruhig zu bleiben. Draußen vor dem

Fenster zog eine Regenwolke über den See, und zum ersten Mal, seit er denken konnte, hatte Gregor Falkner das Gefühl, dass das Wetter sich gegen ihn verschworen hatte.

Er stand auf, trat ans Fenster und sah hinunter auf die Promenade, auf der sich die Touristen trotz der aufziehenden Wolken nicht beirren ließen. Jahrelang hatte er dieses Bild genossen, die Gewissheit, über den Dingen zu stehen, Teil jener kleinen, mächtigen Schicht zu sein, die über die Geschicke des Ortes mitentschied, während die anderen unten, auf der Promenade, nur die Kulisse bevölkerten. Jetzt, zum ersten Mal, fühlte er sich selbst wie einer dieser kleinen Figuren, schutzlos dem Wetter ausgesetzt.

Er dachte an Désirées Anwalt, an den Termin, den sie nie mehr wahrnehmen würde, an die Papiere, die irgendwo in einer fremden Kanzlei liegen mussten, halb fertig, nie unterschrieben.

Für einen flüchtigen Moment erlaubte er sich den Gedanken, dass es vielleicht besser gewesen wäre, einfach zu verhandeln, einen Teil seines Vermögens abzugeben, sich kleiner zu machen, aber noch frei zu sein.

Doch der Gedanke verflog so schnell, wie er gekommen war — er hatte sich, das wusste er tief in sich, nie für den Weg der Verhandlung entschieden, sondern für

den der Kontrolle, und diesen Weg musste er nun bis zu Ende gehen, ganz gleich, wohin er führte.

Salivatories stiller innerer Kampf

Prof. Andrea Salivatorie saß an diesem Abend lange in seinem Arbeitszimmer in Pörschach, das Fenster zum See hin geöffnet, ein Glas Wein unberührt vor sich. Seit Hannah Leitners Anruf wusste er, dass sich die Ermittlungen auf Falkner zuspitzten — und er wusste Dinge über diesen Mann, die er nie aussprechen durfte.

Vor Jahren war Falkner sein Patient gewesen. Eine unangenehme Infektion, diskret behandelt, wie es seine Pflicht war. Später, in einem Gespräch, das eigentlich keines hätte sein dürfen, hatte Falkner ihn in einer anderen, heikleren Angelegenheit um Rat gebeten — eine Geliebte, eine ungewollte Schwangerschaft, eine Entscheidung, die Salivatorie nur als Arzt begleitet, nicht gebilligt oder verurteilt hatte. Alles, was er wusste, war durch das Patientengeheimnis versiegelt, fest wie ein Siegel aus Stein. Und doch wog dieses Wissen jetzt schwer, da ein Mensch tot war und eine andere Frau, Carla Reinthaler, unter dem Verdacht gestanden hatte, etwas getan zu haben, dass sie nicht getan hatte.

"Was ich weiß, darf ich nicht sagen", murmelte er zu sich selbst, "aber was bewiesen ist, muss ich nicht

verschweigen." Es war ein schmaler Grat, auf dem er seit Jahrzehnten wandelte, zwischen Schweigepflicht und Gerechtigkeit, und er hatte gelernt, ihn zu begehen, ohne zu stürzen.

Am nächsten Tag rief er Kramer an, nicht um etwas preiszugeben, sondern um eine Frage zu stellen.

"Richard, die Zugriffsdaten, von denen Hannah sprach — sind sie technisch zweifelsfrei einem Gerät zuzuordnen, unabhängig von allem, was ich wissen könnte?"

"Zweifelsfrei", bestätigte Kramer. "Warum fragst du?"

"Weil es wichtig ist, dass eure Beweisführung auf eigenen Beinen steht", sagte Salivatorie. "Nicht auf dem, was ich vermute oder aus anderen Zusammenhängen weiß. Wenn ihr etwas beweisen könnt, beweist es mit euren eigenen Mitteln. Ich kann und werde nicht mehr sagen."

Kramer schwieg einen Moment. Er kannte Salivatorie lange genug, um zu verstehen, dass diese Zurückhaltung keine Ausflucht war, sondern eine Haltung — eine, die er respektierte, auch wenn sie ihn manchmal zur Verzweiflung trieb. "Verstanden", sagte er schließlich. "Wir brauchen dich nicht als Zeugen gegen die Schweigepflicht, Andrea. Wir haben die digitale Spur."

Nach dem Gespräch ging Salvatorie zur jungen Mia Senoner, die er von einer früheren rechtsmedizinischen Untersuchung her kannte, und die ihm am Herzen lag, seit sie ihm anvertraut hatte, Zweifel an ihrer Herkunft zu haben. Er sagte ihr nichts von dem, was er wusste, nichts, was er nicht sagen durfte. Er sagte ihr nur: "Wenn du Fragen zu deiner Vergangenheit hast, Mia, dann hab keine Angst, sie zu stellen. Manchmal ist die Wahrheit leichter zu tragen, als man denkt, besonders wenn man sie selbst ans Licht bringt, mit den eigenen Worten." Mia nickte, ohne zu verstehen, warum der alte Arzt sie so nachdenklich ansah — und Salvatorie ging erleichtert nach Hause, denn er hatte, zum ersten Mal seit Tagen, einen Weg gefunden, zu helfen, ohne zu brechen, was er niemals brechen durfte.

Auf dem Heimweg entlang der Uferpromenade von Pörschach dachte er an all die Jahre zurück, in denen er Menschen begleitet hatte, deren Geheimnisse er mit sich tragen musste wie Steine in der Tasche, Jahr für Jahr schwerer, nie abzulegen. Es gab Kollegen, die ihm vorgeworfen hatten, zu rigide an der Schweigepflicht festzuhalten, selbst dort, wo ein Wort hätte helfen können. Doch Salvatorie wusste, dass genau diese Rigidität es war, die den Menschen, die zu ihm kamen, in ihren schwersten Stunden überhaupt erst die Offenheit ermöglichte, die eine Behandlung brauchte.

Ein Arzt, der redete, wenn es bequem war, war am Ende ein Arzt, dem niemand mehr vertraute.

Am See blieb er stehen, sah hinaus auf das dunkle Wasser, in dem sich die Lichter der gegenüberliegenden Ufer spiegelten, und dachte an Désirée, die er nie behandelt hatte, aber von der er, durch Falkner, mehr wusste, als ihm recht war.

Er hatte sie bei gesellschaftlichen Anlässen getroffen, eine Frau mit wachem Blick und leiser Traurigkeit, die er nie hatte einordnen können — bis jetzt. Es tat ihm leid um sie, auf eine Art, die er niemandem erklären konnte, ohne preiszugeben, was er wusste.

Und so ging er weiter, allein mit seinem Wissen, wie so oft in seinem langen Berufsleben, und tröstete sich mit dem Gedanken, dass die Wahrheit, dieses Mal, auch ohne ihn ihren Weg finden würde.

Der entscheidende digitale Beweis

Hannah Leitner hatte die Nacht größtenteils im Serverraum der SOKO verbracht, umgeben von Bildschirmen, auf denen Zeitstempel und Gerätekennungen in endlosen Reihen liefen. Als Kramer am Morgen mit zwei Kaffeebechern eintrat, fand er sie unverändert vor dem Monitor, die Augen gerötet, aber den Blick scharf wie eine Klinge.

"Ich habe es", sagte sie, ohne aufzublicken. "Die gelöschte Sitzung auf der Saunasteuerung, die ich vor Wochen fand — ich konnte die Fragmente vollständig wiederherstellen. Zeitstempel: 23:47 Uhr, exakt die Nacht, in der Désirée starb. Zugriff über das alte Vorstandskonto, das nie deaktiviert wurde."

Kramer setzte sich neben sie. "Und das Gerät?"

Leitner drehte den Bildschirm zu ihm. "Eine eindeutige Gerätekennung, verknüpft mit einer SIM-Registrierung. Ich habe sie mit dem offiziellen Mobiltelefon abgeglichen, das Falkner bei seiner ersten Vernehmung als sein einziges angegeben hat. Exakte Übereinstimmung. Kein Zweifel, kein Rauschen, keine Mehrdeutigkeit."

Kramer atmete tief aus, ein Geräusch, das mehr Erschöpfung als Erleichterung ausdrückte. "Das bedeutet, er hat sich selbst eingeloggt, in der Tatnacht, auf die Saunasteuerung, über ein Gerät, das nachweislich ihm gehört."

"Mehr noch", fuhr Leitner fort. "Der Standort der Mobilfunkzelle, über die das Gerät zum Zeitpunkt des Zugriffs eingebucht war, liegt nicht, wie Falkner behauptet, in seinem Haus, sondern deckt sich exakt mit dem Funkbereich rund um den Sportclub Velden."

Für einen Moment sagten beide nichts. Draußen vor dem Fenster des Büros dämmerte es bereits, violette Streifen über dem See, die aussahen, als hätte die Nacht ihre letzten Schatten noch nicht ganz aufgegeben.

"Carla Reinthaler ist damit entlastet", sagte Kramer schließlich, mehr zu sich selbst als zu Leitner. "Sie hatte nie Zugriff auf dieses Konto, nie ein Motiv, das sich halten lässt, sobald wir diese Daten vorlegen."

"Und Falkner hatte beides", ergänzte Leitner. "Zugriff und, wie es scheint, einen sehr konkreten Grund, warum seine Frau ihn nicht verlassen durfte."

Kramer stand auf, ging zum Fenster und sah hinaus auf den See, an dem schon die ersten Ruderboote der Frühaufsteher kleine Wellen zogen. "Wir brauchen eine saubere, lückenlose Dokumentation, Hannah. Kein Vorwurf, der sich später als technische Spekulation

entpuppt. Dieser Mann wird die besten Anwälte des Landes aufbieten, um genau das zu versuchen."

"Die Dokumentation ist lückenlos", sagte Leitner, und zum ersten Mal an diesem langen Morgen huschte ein kleines, müdes Lächeln über ihr Gesicht. "Ich habe jede Sekunde dieser Spur dreifach gesichert, Richard. Falkner wird sich an den eigenen Zeitstempeln selbst überführen müssen."

Kramer nickte, nahm sein Telefon und wählte die Nummer des Staatsanwalts. Es war Zeit, die Vorladung in eine Festnahme zu verwandeln.

Während er wartete, bis sich am anderen Ende jemand meldete, ging Leitner noch einmal die gesamte Zeitleiste durch, vom ersten Bericht über die versperrte Sauna bis zu diesem Morgen, und fiel ihr auf, wie viele falsche Fährten sie auf dem Weg hatten verfolgen müssen — die Rivalität zwischen Désirée und Carla, Toms Affäre, Hofstätters Nervosität, jede für sich ein Puzzlestein, der ins Bild zu passen schien, bis er es doch nicht tat. Erst die unbestechliche, nüchterne Sprache der Zeitstempel und Gerätekennungen hatte am Ende das wahre Bild zusammengesetzt, frei von Gerüchten, frei von gesellschaftlichem Tratsch, frei von allem, was Menschen einander in einem kleinen Ort wie Velden über Jahre zuraunten.

"Manchmal", sagte sie leise zu Kramer, als er das Telefonat beendet hatte, "ist die Wahrheit so viel einfacher, als man nach Wochen des Zuhörens glauben will. Kein Drama, keine Eifersucht, kein Komplott mehrerer Personen. Nur ein Mann, der nicht verlieren wollte, was er sich aufgebaut hatte, und der bereit war, dafür alles zu riskieren."

Kramer sah sie an, nickte, und für einen kurzen Moment, bevor der Tag sie wieder in seinen hektischen Ablauf zog, erlaubten sich beide ein leises Gefühl der Genugtuung — nicht Triumph, sondern die stille Befriedigung, die am Ende jeder langen, mühsamen Ermittlung stand, wenn sich die Wahrheit endlich nicht mehr verbergen ließ.

art adoro
Prof. Dr. Udo Schlot

WISSEN · PRAXIS · INSPIRATION
FÜR EIN GESUNDES LEBEN



Die Macht der Lunge

ATMEN. STÄRKER LEBEN.
WISSEN. VERSTEHEN. ANWENDEN.

*Jeder
Atemzug
zählt!*



*Atmen.
Leben.
Besser sein.*



BESSER ATMEN
Stärkere Lungen.
Mehr Sauerstoff.



MEHR ENERGIE
Aktiver und vitaler
im Alltag.



MEHR LEBENSQUALITÄT
Bewusster leben.
Gesünder altern.



FIT IN JEDEM ALTER
Bewegung.
Freiheit.
Lebensfreude.

*Jetzt
erhältlich!*

Erhältlich bei
amazon

Erhältlich bei
 **Google Play**

Als E-Book und Taschenbuch

KLEINE VERÄNDERUNGEN.
GROSSE WIRKUNG.

Für ein gesünderes Morgen.

Hofstätter bricht zusammen

Bürgermeister Alexander Hofstätter hatte die Nacht nicht geschlafen. Als die Beamten am Morgen mit einem Durchsuchungsbeschluss für sein Amtszimmer erschienen, wegen des Verdachts auf Förderbetrug und manipulierter Kunstgutachten im Seeufer-Projekt, brach etwas in ihm, das er monatelang mühsam zusammengehalten hatte.

"Ich sage alles", stieß er hervor, noch bevor die Beamten überhaupt eine Frage gestellt hatten. "Alles, was das Immobilienprojekt betrifft. Aber mit dem Tod von Désirée habe ich nichts zu tun, hören Sie, nichts!"

Kramer, der eigens dazugekommen war, setzte sich ihm gegenüber in das kahle Vernehmungszimmer der SOKO. "Dann erzählen Sie uns, was Sie wissen, Herr Bürgermeister. Beginnen wir mit dem Projekt."

Hofstätter sprach über eine Stunde, stockend zuerst, dann in einem Strom, der sich kaum noch aufhalten ließ: überhöhte Gutachten für ein Seeufer-Grundstück, gefälschte Wertgutachten für Kunstwerke, die als Sicherheiten für Förderkredite gedient hatten, Schmiergelder, die über Scheinrechnungen geflossen waren. Falkner hatte die rechtliche Konstruktion entworfen, Hofstätter die politischen Türen geöffnet.

"Er hat mich überzeugt, dass es niemandem schadet", sagte Hofstätter leise. "Dass es nur Papier ist, das am Ende alle gewinnen lässt."

"Und finanziell", fragte Kramer, "wie tief steckt Falkner darin?"

"Tiefer als irgendjemand ahnt", antwortete Hofstätter. "Er hat Privatvermögen eingebracht, das er sich zum Teil von Désirées Erbe geborgt hatte, ohne dass sie es wusste. Wenn das Projekt kippt, oder wenn Désirée ihn geschieden und ihr Vermögen zurückgefordert hätte — er wäre finanziell am Ende gewesen. Gesellschaftlich sowieso."

Kramer machte sich Notizen, während sich in ihm ein Bild zusammensetzte, das die fehlenden Teile des Puzzles lieferte: nicht nur Eifersucht, nicht nur verletzte Eitelkeit, sondern nackte, kalte Not. "Hat er je mit Ihnen über Désirées Scheidungsabsicht gesprochen?"

Hofstätter nickte, die Augen feucht. "Einmal, vor Wochen, bei einem Glas Wein. Er sagte, sie werde ihn ruinieren, wenn sie das wirklich durchziehe. Ich dachte, er meinte es im übertragenen Sinn." Er hielt inne, als würde ihm erst jetzt die ganze Tragweite seiner eigenen Worte bewusst. "Glauben Sie — glauben Sie wirklich, dass er —"

"Das zu klären, ist unsere Aufgabe", sagte Kramer knapp, stand auf und bedankte sich für die Aussage. Draußen im Flur traf er Leitner, die bereits auf ihn gewartet hatte. "Hofstätter bestätigt das Motiv, zumindest in finanzieller Hinsicht", sagte er. "Aber er hat nichts mit dem Mord zu tun, das ist klar. Er hat nur das Nebengeschäft am Laufen gehalten, nicht das Verbrechen."

"Dann haben wir jetzt beides", sagte Leitner. "Die digitale Spur und das Motiv, das sie erklärt." Kramer nickte langsam, und zum ersten Mal in diesem Fall fühlte er, dass sich der Nebel, der über dem Sportclub Velden gehangen hatte, endlich zu lichten begann.

Auf dem Rückweg zu seinem Büro ließ Kramer das Gespräch mit Hofstätter noch einmal in Gedanken durchlaufen. Er hatte in seiner langen Laufbahn viele Männer gesehen, die sich für unantastbar gehalten hatten, weil sie Macht, Geld und die richtigen Freunde besaßen, und die am Ende doch an der simplen Tatsache scheiterten, dass auch das undurchsichtigste Geflecht aus Gefälligkeiten irgendwann einen schwachen Punkt hatte. Bei Hofstätter war es die Angst gewesen, mehr zu verlieren, als er zu gewinnen hoffte. Bei Falkner, das ahnte er bereits, würde es wohl die Gewissheit sein, dass selbst die gelöschtsten Daten irgendwo eine Spur hinterließen.

Er dachte auch an Désirée, deren Namen in all den wirtschaftlichen Verstrickungen fast untergegangen war, obwohl sie die eigentliche Verliererin dieser ganzen Geschichte war — eine Frau, die ihr eigenes Vermögen und, wie sich zunehmend zeigte, auch ihr eigenes Leben für die Ambitionen ihres Mannes hatte hergeben müssen, ohne es je ganz zu ahnen.

Es war, dachte Kramer, eine der bittersten Lektionen seines Berufs: Hinter jedem Finanzskandal, jeder Geschäfts-verflechtung, stand irgendwo ein Mensch, der am Ende den Preis dafür bezahlte, meist derjenige, der am wenigsten davon gewusst hatte.

Falkner wird vorgeladen

Die offizielle Vorladung erreichte Falkner am Nachmittag, überbracht von einem jungen Polizisten, der sich sichtlich unwohl fühlte, dem bekannten Anwalt ein Schriftstück in die Hand zu drücken, das ihn selbst zum Verdächtigen machte. Falkner nahm das Blatt, überflog es mit geübtem Blick und nickte knapp. "Danke. Ich werde erscheinen, wie es sich gehört."

Kaum war der Beamte gegangen, rief er seinen eigenen Anwalt an, einen alten Studienfreund aus Graz, der auf Wirtschaftsstrafrecht spezialisiert war. "Ich brauche dich morgen bei der Vernehmung", sagte er knapp, ohne Details zu nennen, die er selbst noch nicht ganz fassen konnte.

Den restlichen Abend verbrachte er allein im Haus, das nach Désirées Tod stiller geworden war, als er es je für möglich gehalten hätte. Er ging durch die Räume, blieb vor einem Foto stehen, das sie beide bei ihrer Hochzeit zeigte, vor über zwanzig Jahren, beide jünger, unbeschwerter. Er erinnerte sich an die Frau, die er einmal geheiratet hatte, nicht wegen ihres Vermögens allein, sondern weil sie ihn, in den ersten Jahren, wirklich zum Lachen gebracht hatte. Irgendwann, dachte er, war all das unter dem Gewicht von

Verträgen, Geschäften und stillen Übereinkünften begraben worden.

Er setzte sich an seinen Schreibtisch und begann, in Gedanken die Vernehmung durchzuspielen, wie er es mit jedem schwierigen Fall seiner Kanzlei tat — Fragen antizipieren, Antworten vorbereiten, Schwachstellen in der gegnerischen Argumentation suchen. Doch diesmal gelang es ihm nicht, sich selbst von der eigenen Unschuld zu überzeugen, so wie er es jedem Mandanten beigebracht hatte: Man muss zuerst sich selbst glauben, bevor man andere überzeugen kann.

Spät am Abend klingelte sein Telefon. Es war Hofstätter, die Stimme brüchig. "Sie haben mich zur Aussage gebracht, Gregor. Über das Projekt. Ich konnte nicht anders, die Beweise waren erdrückend."

"Was haben Sie gesagt?", fragte Falkner, die Stimme plötzlich scharf wie eine Rasierklinge.

"Nur über das Geschäftliche. Über das Geld, die Gutachten. Nichts über — das andere."

Falkner schloss die Augen. "Es gibt kein anderes, Alexander. Merken Sie sich das." Er legte auf, bevor Hofstätter antworten konnte, und saß danach lange im Dunkeln, das Telefon noch in der Hand, während draußen der Wind über den See strich und die Fensterläden leicht gegen den Rahmen schlug, wie ein Klopfen, das er nicht hören wollte.

Am nächsten Morgen zog er den dunkelblauen Anzug an, den er sonst nur für wichtige Gerichtstermine trug, band die Krawatte mit ruhiger Hand und betrachtete sich lange im Spiegel, bevor er zur SOKO fuhr — ein Mann, der sich entschlossen hatte, bis zuletzt die Kontrolle zu behalten, auch wenn er tief im Inneren bereits ahnte, dass ihm der Boden unter den Füßen wegzubrechen begann.

Auf der Fahrt durch die morgendlichen Straßen Veldens, vorbei an den vertrauten Fassaden, den Cafés, in denen er seit Jahrzehnten verkehrte, dem Anwesen der Familie, die einst Désirées Eltern gehört hatte, überkam ihn ein seltsames Gefühl der Fremdheit, als sähe er diesen Ort, den er sein ganzes Leben lang als seinen eigenen betrachtet hatte, zum ersten Mal mit den Augen eines Außenstehenden. Die Villen am Ufer, die Boote, die am Steg schaukelten, die gepflegten Gärten — all das hatte für ihn immer Sicherheit bedeutet, Zugehörigkeit zu einer Welt, die ihm nichts nehmen konnte. Jetzt erschien ihm diese Welt plötzlich brüchig, wie eine Theaterkulisse, die bei der kleinsten Erschütterung einstürzen konnte.

Vor der Dienststelle der SOKO hielt er den Wagen an, blieb einen Moment sitzen, die Hände noch am Lenkrad, und atmete tief durch. Er dachte flüchtig an seine Tochter aus einer früheren Verbindung, von der er nicht einmal wusste, dass sie überhaupt von seiner

Existenz erfahren hatte, an all die Dinge, die er im Laufe seines Lebens verborgen, verdrängt, weggeschlossen hatte, in der Überzeugung, dass ein Mann wie er sich das leisten könne.

Dann stieg er aus, straffte die Schultern und ging, mit jenem Gang, der ihm jahrelang Respekt verschafft hatte, auf den Eingang zu — ein letztes Mal, dachte er, obwohl er es sich selbst noch nicht eingestehen wollte, als der Mann, der er einmal gewesen war.

Seine Fassade beginnt endgültig zu bröckeln

Das Vernehmungszimmer der SOKO war schlicht gehalten, ein Tisch, vier Stühle, ein Aufnahmegerät, das leise blinkte. Falkner saß neben seinem Anwalt, aufrecht, die Hände locker gefaltet, während Kramer und Leitner ihm gegenüber saßen, Mappen vor sich ausgebreitet.

"Herr Dr. Falkner", begann Kramer, "wir haben die vollständige, forensisch gesicherte Zugriffshistorie der Saunasteuerung im Sportclub Velden. Zugriff über Ihr altes Vorstandskonto, Zeitstempel 23:47 Uhr in der Nacht, in der Ihre Frau starb. Geräteerkennung: eindeutig Ihrem privaten Mobiltelefon zugeordnet. Standort: Funkzelle am Sportclub, nicht Ihr Wohnhaus, wie Sie bislang angegeben haben."

Falkners Anwalt wollte etwas einwenden, doch Falkner hob leicht die Hand, ein Zeichen, das ihn zum Schweigen brachte. "Technische Systeme machen Fehler", sagte er, die Stimme noch gefasst, aber mit einem feinen Zittern am Rand. "Standortdaten von Mobilfunkzellen sind notorisch unzuverlässig."

"Diese nicht", sagte Leitner ruhig und legte ein weiteres Blatt vor ihn. "Drei unabhängige Datenquellen, die sich decken: die App-Protokolle, die Mobilfunkzelle und die Login-Historie Ihres privaten WLAN-Routers, der sich zur selben Zeit mit demselben Gerät synchronisierte, bevor dieses sich zur Funkzelle am Sportclub bewegte und wieder zurück."

Falkners Anwalt beugte sich vor, überflog die Unterlagen mit geübtem Blick, suchte nach einer Lücke, einem Formfehler, irgendetwas, das sich anfechten ließe. Doch je länger er las, desto stiller wurde er, und schließlich legte er das Blatt zurück auf den Tisch, ohne ein Wort des Einwands. Auch er, der seit Jahren wusste, wie man Beweise zerlegte, erkannte, dass hier nichts zu zerlegen war.

"Herr Dr. Falkner", sagte Kramer, "ich möchte, dass Sie verstehen, in welcher Position Sie sich befinden. Wir reden hier nicht über Indizien oder Vermutungen. Wir reden über forensisch einwandfreie, dreifach gesicherte digitale Beweise, die Sie an den Ort und zur Zeit des Geschehens binden."

Falkner schwieg lange. Draußen vor dem schmalen Fenster des Vernehmungsraums war das gedämpfte Geräusch der Veldener Hauptstraße zu hören, Autos, die vorbeifuhren, Menschen, die ihrem gewöhnlichen Tag nachgingen, ahnungslos davon, was sich hinter diesen Mauern gerade zuspitzte. Es war ein seltsamer

Kontrast, dachte Kramer, diese Alltäglichkeit draußen und die Wucht dessen, was sich drinnen abspielte.

Falkner starrte auf das Blatt, länger als nötig, als könnte er die Zahlen allein durch seinen Blick verändern. Sein Anwalt flüsterte ihm etwas zu, doch Falkner schien es nicht zu hören.

"Désirée wollte die Scheidung", sagte Kramer leise, fast beiläufig. "Sie hatte bereits einen Anwalt kontaktiert. Ohne klare Gütertrennung, mit ihrem eigenen Vermögen und einem möglichen Vermögensausgleich, hätten Sie finanziell schwer getroffen werden können. Besonders angesichts Ihrer Verbindlichkeiten im Seeufer-Projekt mit Bürgermeister Hofstätter."

Zum ersten Mal in all den Wochen dieses Falls sah Kramer, wie Falkners Gesicht buchstäblich zerfiel — nicht laut, nicht dramatisch, sondern wie eine Fassade, aus der langsam der letzte Halt entweicht. Die Schultern sanken, die Hände, die bisher so ruhig gefaltet gewesen waren, begannen zu zittern, und für einen Moment, kaum wahrnehmbar, presste er die Lippen zusammen, als wollte er einen Laut unterdrücken, der sich seinen Weg nach draußen suchte.

"Ich möchte eine Pause", sagte sein Anwalt schnell, doch Falkner schüttelte den Kopf, kaum merklich.

"Nein", sagte er, die Stimme jetzt brüchig, kaum wiederzuerkennen als die des glatten, kontrollierten Mannes, der er noch vor wenigen Minuten gewesen war. "Keine Pause." Er sah auf, direkt in Kramers Augen, und in diesem Blick lag etwas, das keine Beteuerung der Unschuld mehr war, sondern die stille, erschöpfte Erkenntnis eines Mannes, der wusste, dass die Geschichte, die er sich selbst so lange erzählt hatte, endgültig zu Ende war.

Sein Anwalt wirkte beinahe hilfloser als sein Mandant, blätterte nervös in seinen Unterlagen, als suchte er dort nach einem Satz, der die Situation noch retten könnte. Doch Falkner schien diese Suche nicht mehr zu interessieren. Er ließ die Schultern sinken, lehnte sich im Stuhl zurück, und für einen Moment sah er plötzlich viel älter aus, als er tatsächlich war — ein Mann, dem binnen Minuten die Maske genommen worden war, die er jahrzehntelang perfektioniert hatte.

"Ich glaube", sagte er schließlich, fast tonlos, "ich bin es müde, so zu tun, als wäre nichts geschehen." Kramer und Leitner wechselten einen kurzen Blick. Beide wussten, dass dies der Moment war, auf den sie seit Wochen gewartet hatten, der Moment, in dem sich ein Mensch, der sich für unangreifbar gehalten hatte, der Wahrheit nicht mehr entziehen konnte. Draußen zog eine Wolke vor die Sonne, und das Licht im Raum wurde für einen Augenblick grau und fahl, als würde

selbst der Tag diesem Geständnis seinen eigenen, stummen Kommentar hinzufügen.

77er Serie

ART ADORO
WISSEN IST MACHT

Medizin
neu erklärt.

Die Macht der Schmerzfreiheit

Prof. Dr. Udo Schlot

VERSTEHEN. LOSLASSEN. HEILEN. LEBEN.



WISSEN
ERWEITERN



GESUNDHEIT
GANZHEITLICH
STÄRKEN



AKTIV
HANDELN



MEHR
LEBENSQUALITÄT
ERLEBEN

Prof. Dr. Udo Schlot

77er Serie

Die Macht der Schmerzfreiheit

Verstehen. Loslassen. Heilen. Leben.

Ein neues Verständnis für ein Leben ohne Schmerz

ART ADORO
WISSEN IST MACHT

WISSEN
HILFT
HEILT
VERBINDET
MACHT STARK

Ein Leben mit mehr Möglichkeiten!

Erhältlich als
Taschenbuch und E-Book



IHRE UNIVERSALE
WISSENSBIBLIOTHEK

GESUNDHEIT | MENSCH | LEBENSQUALITÄT

183

Rückblende: die Tatnacht aus Falkners Perspektive

In der Nacht hatte er lange vor dem Haus gesessen, im Wagen, die Scheinwerfer aus, und zugesehen, wie die Fenster des Sportclubs nacheinander dunkel wurden, bis nur noch das schwache Licht im Saunabereich brannte, wo Désirée, wie er wusste, nach der Gala noch ihre gewohnte Runde drehte, allein, wie es ihre Art war, wenn sie etwas bedrückte.

Er hatte das alte Mobiltelefon seines Vorstandszugangs nie abgemeldet — eine Nachlässigkeit, die ihm seit Monaten im Hinterkopf gelegen hatte, beinahe wie eine Versicherung für einen Fall, von dem er sich selbst lange nicht hatte eingestehen wollen, dass er ihn in Betracht zog. An jenem Abend, nach dem Telefonat mit Désirées Anwalt, dass er zufällig mitgehört hatte, war aus der vagen Möglichkeit plötzlich ein Plan geworden, kalt und klar wie das Wasser des Sees im Winter.

Er öffnete die App auf seinem Telefon, das Wartungsmenü, das noch immer unter seinen alten Zugangsdaten als Vereinsvorstand lief, niemand hatte es je gesperrt. Ein paar Eingaben, mehr brauchte es nicht: die Tür der Damensauna elektronisch verriegeln, die Temperatur über die smarte Steuerung weit über

das zulässige Maß hinauftreiben. Es war, dachte er sich in diesem Moment ein, nur ein technischer Fehler, eine Fehlfunktion, wie sie in alten Anlagen vorkommen konnte.

Er blieb nicht, um es zu sehen. Er fuhr los, bevor irgendjemand ihn in der Nähe bemerken konnte, sein Herz schlug schneller, als er es sich hätte eingestehen wollen, aber seine Hände auf dem Lenkrad blieben, wie immer, ruhig. Zuhause angekommen, löschte er die Sitzung in der App, ein Reflex, mehr Gewohnheit als Überlegung — und ahnte nicht, dass gelöschte Daten, wie Hannah Leitner es später beweisen würde, selten wirklich verschwinden.

In dieser Nacht schlief er kaum, lag wach neben dem leeren Platz im Bett, der schon seit Wochen leer gewesen war, seit Désirée begonnen hatte, im Gästezimmer zu nächtigen, und dachte nicht an das, was in der Sauna geschah, sondern an die Verträge, die er am nächsten Tag unterschreiben musste, an das Seeufer-Projekt, an die Zahlen, die nicht aufgingen, wenn sie ihn tatsächlich verließ. Es war, als hätte er sich selbst in zwei Teile geteilt: einen, der wusste, was er getan hatte, und einen anderen, der sich weigerte, es zu benennen.

Am Morgen, als ihn der Anruf erreichte, dass Désirée tot in der Sauna gefunden worden war, hatte er sich, ohne es zu wissen, bereits eine Rolle zurechtgelegt —

den trauernden Ehemann, kontrolliert, gefasst, unantastbar. Er spielte sie so überzeugend, dass selbst er, für einen flüchtigen Moment, fast daran glaubte, dass er mit dem, was geschehen war, nichts zu tun hatte. Doch tief in sich, in einem Winkel, den er nie wieder betreten wollte, wusste er genau, was er getan hatte, und warum.

In den Tagen danach hatte er sich mit einer Disziplin, die ihm selbst unheimlich war, in die Rolle des Trauernden eingefunden, hatte Kondolenzbesuche empfangen, Hände gedrückt, die richtigen Worte gefunden, ohne dass sein Puls auch nur einmal merklich schneller geschlagen hätte. Nur nachts, wenn das Haus still war, kehrten die Bilder zurück — das schwache Licht im Saunabereich, das Summen der App beim Absenden der letzten Befehle, das Gefühl, eine Grenze überschritten zu haben, die es für ihn, bis zu jener Nacht, nie gegeben hatte. Er hatte sich eingeredet, dass die Zeit diese Bilder irgendwann verblassen lassen würde, so wie sie es mit allem andern in seinem Leben getan hatte. Doch sie blieben, hartnäckig, als wüssten sie, dass die Wahrheit, anders als seine sorgfältig konstruierte Fassade, sich nicht einfach wegräumen ließ wie ein unbequemes Aktenstück.

WISSEN IST MACHT (77)

WISSEN IST MACHT (77)

DIE MACHT DER UNGERECHTIGKEIT

77 WARNSIGNALE,
UM UNRECHT ZU ERKENNEN,
BEVOR ES DICH ZERBRICHT

BAND 8

DER REIHE
WISSEN IST MACHT

77

KAPITEL
FÜR KLARHEIT,
STÄRKE UND
SCHUTZ



DIE 77ER-SERIE VON ART ADORO

Das wahre Motiv wird ausgesprochen

Zurück im Vernehmungszimmer, nach einer kurzen Unterbrechung, sah Falkner müde aus, gealtert um Jahre innerhalb einer einzigen Stunde. Sein Anwalt hatte ihm geraten zu schweigen, doch Falkner winkte ab, fast erleichtert, als hätte er genug davon, die Last allein zu tragen.

"Sie wollen das Motiv hören", sagte er leise, den Blick auf die Tischplatte gerichtet. "Gut. Sie sollen es hören." Kramer nickte Leitner kurz zu, die das Aufnahmegerät prüfte und schwieg.

"Désirée hatte ihr eigenes Vermögen", begann Falkner. "Von ihrer Familie. Als wir heirateten, war mir die Gütertrennung nicht wichtig — ich war jung, verliebt, überzeugt, dass es zwischen uns nie um Geld gehen würde." Er lachte kurz, bitter. "Ein Irrtum, den ich mir nie verziehen habe, als es wirklich darauf ankam."

"Und als sie die Scheidung wollte", fragte Kramer, "was hätte das für Sie bedeutet?"

"Den Ruin", sagte Falkner, ohne zu zögern, als hätte er diesen Satz schon tausendmal im Kopf durchgespielt. "Nicht nur finanziell, auch gesellschaftlich. Ich habe

Vermögen aus ihrem Erbe in das Seeufer-Projekt mit Hofstätter investiert, ohne dass sie es jemals genau wusste. Wenn sie die Scheidung durchgezogen hätte, mit Vermögensausgleich und Unterhalt, wäre ich gezwungen gewesen, Beteiligungen aufzulösen, die ich nicht offenlegen konnte, ohne dass das gesamte Projekt — und meine Verbindung zu Hofstätter — vor Gericht gelandet wäre."

"Also ging es nicht nur um Désirée", sagte Leitner. "Es ging um Ihr gesamtes Leben, das Sie sich aufgebaut hatten."

Falkner nickte langsam. "Es ging um alles. Um die Kanzlei, meinen Ruf, mein gesellschaftliches Ansehen, das Projekt — und, ja, auch um das Geld. Désirée wäre gegangen und hätte zu Recht genommen, was ihr gehörte. Ich hätte alles verloren, binnen eines Jahres, vielleicht weniger." Er hielt inne, die Stimme kaum noch hörbar. "Ich habe mir gesagt, es gäbe keinen anderen Weg. Das war die Lüge, die ich mir am längsten erzählt habe."

"Und Tom Brenner?", fragte Kramer. "Die Affäre Ihrer Frau — hat das eine Rolle gespielt?"

"Eine kleinere, als Sie denken", antwortete Falkner. "Es hat die Entscheidung erleichtert, sie zu hassen, bevor ich tat, was ich tat. Aber es ging nie wirklich um Tom Brenner. Es ging um das Geld, das ich nicht verlieren

wollte, und um die Welt, die ich nicht verlieren wollte, selbst wenn ich wusste, dass es eine Welt war, die auf Lügen gebaut war."

"Und Frau Reinhaller?", fragte Leitner leise. "Wussten Sie, dass der Verdacht sich gegen sie richtete? Dass sie deswegen vorübergehend festgenommen wurde?"

Falkner senkte den Blick, zum ersten Mal in diesem Gespräch wirkte er beschämt. "Ich wusste es", sagte er leise. "Und ich habe nichts gesagt, obwohl ich wusste, dass sie unschuldig war. Ich habe mir gesagt, dass es nicht meine Aufgabe sei, die Ermittlungen zu lenken — aber die Wahrheit ist, ich habe gehofft, dass der Verdacht an ihr haften bleibt, lange genug, damit niemand genauer hinsieht. Das war feige. Ich weiß es."

Im Raum blieb es still, nur das leise Surren des Aufnahmegeräts war zu hören. Kramer sah den Mann vor sich an, der einmal einer der mächtigsten Männer am See gewesen war, und empfand, trotz allem, einen Rest von etwas, das keine Sympathie war, sondern eher die nüchterne Traurigkeit darüber, wie weit ein Mensch gehen konnte, wenn er sich selbst für unersetzlich hielt.





CHESSLINE MEDICAL AUSTRIA

KI-Gestützte Diagnostik
trifft ärztliche Expertise –
für Ihre Gesundheit
von morgen.



**PERSÖNLICHE
BERATUNG**
individuell und diskret



OHNE WARTEZEIT
Ihr persönlicher Arzt 24/7
erreichbar



**INTERNATIONALE
ZWEITMEINUNG**
KI-basiert und aktuell



**MODERNE
THERAPIEOPTIONEN**
präzise und umfassend



Jetzt Ihr gesundheitliches Problem schildern
und mögliche Therapien erfahren unter
info@chessline.one 



Ihr persönlicher
Arzt 24/7
erreichbar



Sicher,
diskret und
vertrauensvoll



Zugang zur
Medizin weltweit



Für Sie
und Ihre Familie

CHESSLINE MEDICAL AUSTRIA

Verhaftung von Dr. Gregor Falkner

Die Verhaftung fand ohne großes Aufsehen statt, in genau jenem schlichten Vernehmungsraum, in dem Falkner soeben sein Geständnis in Teilen abgelegt hatte. Kramer stand auf, straffte seine Jacke und sagte mit der ruhigen Bestimmtheit, die er sich über Jahrzehnte angewöhnt hatte: "Dr. Gregor Falkner, Sie sind wegen des dringenden Verdachts auf Mord an Désirée Falkner vorläufig festgenommen."

Falkner nickte, als hätte er genau das erwartet, fast mit einer Art müder Erleichterung. Sein Anwalt begann sofort, formelle Einwände zu formulieren, doch Falkner winkte ihm ab, ein letztes Mal die alte Geste des Mannes, der immer die Kontrolle behielt, selbst über sein eigenes Scheitern.

"Es ist in Ordnung", sagte er leise zu seinem Anwalt. "Lassen Sie es gut sein. Ich habe genug Zeit damit verbracht, Dinge zu rechtfertigen, die sich nicht rechtfertigen lassen."

Zwei uniformierte Beamte führten ihn hinaus, durch den Flur der SOKO-Dienststelle, vorbei an Kollegen, die ihm, wie es sich ergab, in den vergangenen Jahren

mehrfach begegnet waren, bei Charity-Veranstaltungen, bei Gerichtsverhandlungen, bei gesellschaftlichen Anlässen im Schloss Seewinkel. Niemand sprach ihn an. Das Schweigen, das ihn begleitete, sagte mehr als jedes Wort es vermocht hätte.

Draußen vor dem Gebäude hatten sich bereits ein paar Journalisten eingefunden, alarmiert durch Gerüchte, die sich am See so schnell verbreiteten wie Wellen nach einem Steinwurf. Falkner hielt den Kopf gesenkt, als er in den Streifenwagen stieg, zum ersten Mal in seinem öffentlichen Leben ohne die aufrechte Haltung, die ihn jahrzehntelang ausgezeichnet hatte.

In der Dienststelle sah Kramer vom Fenster aus zu, wie der Wagen davonfuhr, und wandte sich dann zu Leitner, die neben ihm stand, erschöpft, aber mit einem Ausdruck stiller Zufriedenheit im Gesicht. "Wir haben es geschafft", sagte sie leise. "Carla Reinthaler ist frei. Endgültig."

"Noch nicht offiziell verkündet", erwiderte Kramer, "aber ja. Es ist vorbei für sie." Er dachte an die vergangenen Wochen, an die stillen, oft verzweifelten Gesichter der Mitglieder der Tai-Chi-Gruppe, an Carlas Blick, als man sie vorübergehend festgenommen hatte, und an die Frage, die er sich selbst in schwachen Momenten gestellt hatte: ob sie am Ende überhaupt die Wahrheit finden würden.

"Ich rufe Frau Reinthaler an", sagte Leitner. "Sie sollte es von uns hören, nicht aus den Nachrichten."

Kramer nickte und blieb noch einen Moment am Fenster stehen, während draußen die Abendsonne über dem Wörthersee golden auf das Wasser fiel, als hätte die Natur selbst beschlossen, dass es nun an der Zeit war, wieder Frieden einkehren zu lassen.

Er dachte an die vielen Gespräche der vergangenen Wochen zurück, an die Gesichter der Mitglieder des Sportclubs, an das Misstrauen, das sich wie ein Riss durch eine Gemeinschaft gezogen hatte, die sich eigentlich immer als eng und verlässlich verstanden hatte. Es würde Zeit brauchen, dachte er, bis sich dieser Riss wieder schloss, bis die Menschen in Velden einander wieder so unbefangen begegneten wie vor jenem Morgen, an dem Désirée Falkner tot in der Sauna gefunden worden war. Doch zumindest war der erste, wichtigste Schritt getan: Die Wahrheit war ans Licht gekommen, auch wenn sie, wie so oft, hässlicher war als jedes Gerücht, das zuvor die Runde gemacht hatte.

Leitner packte derweil ihre Unterlagen zusammen, ordnete die Beweismittel für die Übergabe an die Staatsanwaltschaft, jedes Dokument sorgfältig beschriftet, jede digitale Spur dreifach gesichert. Es war mühsame, unglamouröse Arbeit, dachte sie, ganz anders, als es in Filmen dargestellt wurde — und doch war es genau diese Mühsamkeit gewesen, die am Ende

den entscheidenden Unterschied gemacht hatte zwischen einem ungeklärten Fall und einem Mann, der nun hinter Gittern auf sein Urteil wartete.



Carla wird vollständig entlastet

Carla saß am Küchentisch ihrer kleinen Wohnung in Velden, als Leitners Anruf kam, die Hände um eine Tasse Tee gelegt, die längst kalt geworden war. Seit Wochen hatte sie gelernt, jedes Klingeln des Telefons mit einem leisen inneren Zusammenzucken zu begegnen, als könnte es immer noch eine weitere schlechte Nachricht bringen.

"Frau Reinthaler", sagte Leitner, ihre Stimme warm, fast erleichtert, "ich rufe an, um Ihnen persönlich zu sagen: Sie sind vollständig entlastet. Wir haben Dr. Gregor Falkner heute festgenommen. Die Beweise gegen ihn sind eindeutig und unabhängig von jedem Verdacht, der je gegen Sie bestand."

Für einen Moment konnte Carla nicht sprechen. Die Worte, auf die sie seit Wochen gewartet hatte, schienen plötzlich zu groß, um sie sofort zu begreifen. "Falkner", wiederholte sie schließlich leise. "Désirées eigener Mann."

"Ja", sagte Leitner. "Es ging, wie es sich jetzt zeigt, nie um Eifersucht oder Rivalität, Frau Reinthaler. Es ging um Geld, um Vermögen, um eine Scheidung, die er sich nicht leisten konnte. Sie waren von Anfang an nie

wirklich Teil dieser Geschichte, auch wenn es lange danach aussah."

"Ich habe ihn kaum gekannt", sagte Carla leise, mehr zu sich selbst als zu Leitner. "Ein paar Begegnungen bei Vereinsfeiern, höflich, distanziert. Ich hätte nie gedacht —" Sie brach ab, unfähig, den Satz zu Ende zu bringen.

"Das muss niemand können", sagte Leitner sanft.

"Männer wie Falkner sind genau deshalb so gefährlich, weil sie niemandem verdächtig erscheinen, bis es zu spät ist. Sie haben nichts falsch gemacht, Frau Reinthaler, außer vielleicht, zu sehr auf das Gute in den Menschen um Sie herum vertraut zu haben — und das ist keine Schuld, das ist eine Tugend, auch wenn sie Ihnen in diesen Wochen viel abverlangt hat."

Carla schluckte, spürte, wie ihr die Tränen in die Augen traten, zum ersten Mal seit Tagen Tränen der Erleichterung statt der Angst. Sie bedankte sich bei Leitner, mehrfach, fast überschwänglich, und erst als sie aufgelegt hatte, merkte sie, wie sehr ihre Hände zitterten.

Carla legte nach dem Gespräch den Hörer beiseite und blieb lange still sitzen, während draußen vor dem Fenster die Blätter der alten Kastanie im Wind raschelten. Sie dachte an die Nächte, in denen sie wach gelegen hatte, an die Blicke der Nachbarn, die sich plötzlich verändert hatten, an die Stunden in der Zelle,

die sie nie vergessen würde, so kurz sie auch gewesen waren. Sie dachte an Tom Brenner, dessen ehrliche, etwas naive Art ihr nun, im Rückblick, fast rührend erschien, und an Désirée, die sie nie richtig gekannt hatte und die trotz allem, was zwischen ihnen gestanden hatte, ein Mensch gewesen war, der ein grausames Ende gefunden hatte.

Sie griff schließlich zum Telefon und wählte Mias Nummer, die junge Frau, die ihr in den schwersten Wochen am treuesten zur Seite gestanden hatte. "Mia", sagte sie, die Stimme zitternd, aber klar, "es ist vorbei. Ich bin frei. Wirklich frei."

Am anderen Ende der Leitung hörte sie, wie Mia in Tränen ausbrach, nicht aus Trauer, sondern aus einer Erleichterung, die sich über Wochen aufgestaut hatte. "Ich komme vorbei", sagte Mia. "Sofort. Ich wollte dir sowieso etwas erzählen — etwas Großes."

Carla legte auf und trat ans Fenster, sah hinaus auf die Straße, auf der sich die ersten Nachbarn bereits in kleinen Gruppen versammelten, offenbar hatte sich die Nachricht schon herumgesprochen. Zum ersten Mal seit Wochen erlaubte sie sich ein echtes, tiefes Lächeln, während in ihr, neben der Erleichterung, eine stille Neugier wuchs, was Mia ihr wohl zu sagen hatte.

Sie machte sich einen frischen Tee, diesmal nicht aus Nervosität, sondern aus einem Bedürfnis, den Moment

bewusst zu feiern, und setzte sich an den Tisch, an dem sie in den vergangenen Wochen so oft mit Angst und Ungewissheit gegessen hatte.

Die Nachbarin von gegenüber, eine ältere Frau, die sich in den schlimmsten Tagen von ihr abgewandt hatte, stand jetzt zögernd vor ihrer Tür, als überlegte sie, ob sie anklopfen sollte.

Carla winkte ihr durch das Fenster zu, ein kleines, versöhnliches Zeichen, das mehr sagte als jede Erklärung es vermocht hätte. Manche Dinge, dachte sie, brauchten keine Worte, nur Zeit — und die hatte sie nun endlich wieder.

Mia und Carla – ein neues, enges Band

Mia erschien noch am selben Abend, außer Atem, als wäre sie den ganzen Weg gelaufen, obwohl ihre Wohnung nur wenige Straßen entfernt lag. Carla öffnete die Tür, und die beiden Frauen fielen sich in die Arme, lange, ohne ein Wort, während draußen die Dämmerung über den See zog.

Erst bei Tee am Küchentisch, umhüllt von der vertrauten Stille, die zwischen ihnen immer schon leicht gewesen war, begann Mia zu sprechen.

"Kommissar Kramer hat mich heute Nachmittag angerufen", sagte sie, die Hände um ihre Tasse gelegt, als bräuchte sie etwas Festes zum Halten. "Im Zuge der Ermittlungen gegen Falkner ist etwas aufgetaucht, das — das mich betrifft."

Carla sah sie aufmerksam an, spürte die Anspannung in Mias Stimme. "Was ist es, Mia?"

"Meine Mutter hatte vor über zwanzig Jahren eine Beziehung, von der sie mir nie den Namen des Mannes genannt hat", sagte Mia langsam. "Ich habe es immer gewusst, dass es da etwas gab, das sie nicht sagen wollte. Jetzt, durch die Ermittlungen, durch alte

Unterlagen, die im Zusammenhang mit Falkners anderen Affären aufgetaucht sind — es ist Falkner, Carla. Dr. Gregor Falkner ist mein biologischer Vater."

Carla legte ihre Hand auf Mias, die zitterte. "Mia", sagte sie leise, "das ist — das ist eine ungeheure Last, die du jetzt tragen musst."

"Das Seltsamste ist", sagte Mia, und ihre Augen füllten sich mit Tränen, die sie nicht zurückhielt, "ich empfinde keine Trauer über ihn. Ich habe ihn nie gekannt, nie vermisst. Was mich trifft, ist etwas anderes — dass der Mann, der mein Vater ist, der Frau etwas angetan hat, die mir in den letzten Wochen wie eine zweite Mutter geworden ist."

Carla spürte, wie ihr die Tränen in die Augen traten, nicht aus Trauer, sondern aus einer tiefen, warmen Rührung. "Du bist nicht das, was er getan hat, Mia", sagte sie fest. "Du bist du. Das, was zwischen uns gewachsen ist in diesen Wochen, hat mit seiner Schuld nichts zu tun, und es wird davon auch nichts verlieren."

Sie saßen noch lange zusammen, während sich draußen die letzten Sonnenstrahlen über dem Würthersee verloren, und sprachen über alles, was in den vergangenen Wochen geschehen war — über Angst, über Verdacht, über das, was Freundschaft wirklich bedeutete, wenn alles andere ins Wanken geriet. Mia erzählte, wie sehr sie Carla bewundert hatte,

nicht nur wegen ihrer äußerlichen Veränderung, sondern wegen der Ruhe, die sie selbst in den dunkelsten Stunden bewahrt hatte.

"Ich glaube", sagte Mia schließlich, als es draußen schon fast dunkel geworden war, "ich habe durch all das nicht nur die Wahrheit über meine Herkunft gefunden. Ich habe auch die Familie gefunden, die ich mir eigentlich immer gewünscht habe."

Carla zog sie noch einmal in die Arme, hielt sie lange, während draußen die ersten Lichter am gegenüberliegenden Ufer angingen, kleine, warme Punkte, die sich im dunklen Wasser spiegelten. "Weißt du", sagte sie schließlich, "als ich vor Jahren begann, mein Leben zu verändern, dachte ich, es ginge nur um mein Gewicht, um meine Gesundheit. Ich habe nicht geahnt, wie viel mehr sich dadurch noch verändern würde — dass ich am Ende Menschen wie dich in mein Leben lassen würde, die mir genauso viel bedeuten wie eine eigene Familie."

Mia lächelte, wischte sich die letzten Tränen aus dem Gesicht. "Und was jetzt? Ich meine — mit Falkner. Muss ich mit ihm sprechen? Will ich das überhaupt?"

"Das entscheidest du", sagte Carla ruhig. "Niemand kann dir sagen, was richtig ist, Mia, außer du selbst. Aber was auch immer du entscheidest, du musst es nicht allein tun."

Sie drückte Mias Hand noch einmal fest, und beide saßen eine Weile schweigend da, während sich draußen die Nacht endgültig über den See legte, ruhig und friedlich, als hätte sie selbst beschlossen, diesen beiden Frauen für diesen Abend genug Wahrheit zugemutet zu haben.

Der Sportverein kommt zur Ruhe

In den Tagen nach Falkners Verhaftung veränderte sich die Atmosphäre im Sportclub Velden merklich. Das Misstrauen, das sich wie ein feiner, unsichtbarer Nebel über die Mitglieder gelegt hatte, löste sich allmählich auf, ersetzt durch eine Mischung aus Erschütterung über das wahre Ausmaß der Geschehnisse und Erleichterung, dass der Albtraum endlich ein Ende gefunden hatte.

Der Vereinsvorstand berief eine außerordentliche Versammlung ein, in einem der großen Säle, die sonst für Vereinsfeiern genutzt wurden. Der Vorsitzende, ein älterer Herr mit grauem Schnurrbart, der die vergangenen Wochen sichtlich gezeichnet hatte, sprach zu den versammelten Mitgliedern mit brüchiger, aber fester Stimme.

"Wir haben in den letzten Wochen Dinge erlebt, die keiner von uns sich hätte vorstellen können", sagte er. "Wir haben einander misstraut, haben Gerüchte geglaubt, die sich als falsch erwiesen haben, und haben einem Mitglied unserer Gemeinschaft Unrecht zugefügt, das es nicht verdient hat." Er sah dabei kurz zu Carla, die in der dritten Reihe saß, zwischen Mia und einigen

anderen Mitgliedern der Tai-Chi-Gruppe. "Frau Reinthaler, im Namen des gesamten Vereins möchte ich mich bei Ihnen entschuldigen, für das Misstrauen, das wir Ihnen entgegengebracht haben."

Carla nickte, ohne etwas zu sagen, spürte aber, wie sich etwas in ihr löste, dass sie wochenlang mit sich getragen hatte, eine Last, die nun endlich von ihr abfiel. Tom Brenner, der in der letzten Reihe saß, sichtlich bedrückt von seiner Rolle in der ganzen Angelegenheit, stand nach der Versammlung auf Carla zu und entschuldigte sich ebenfalls, leise, aufrichtig.

"Ich habe nie geglaubt, dass du es warst", sagte er, "aber ich habe auch nicht genug getan, um das deutlich zu machen. Es tut mir leid, Carla."

"Es ist gut, Tom", antwortete sie, und es war ihr ernst. "Wir haben alle Fehler gemacht, in einer Situation, die niemand von uns durchschauen konnte."

In den folgenden Tagen begann der Verein, die Saunaanlage, in der Désirée gestorben war, umzubauen — nicht nur aus technischen Sicherheitsgründen, sondern auch, wie der Vorstand es formulierte, "um einen symbolischen Neuanfang zu ermöglichen". Die alte Steuerungstechnik wurde komplett ersetzt, die Zugangsrechte neu geregelt, strenger als je zuvor.

Die Tai-Chi-Gruppe traf sich in jenen Tagen informell am Seeufer, ohne Carla, die sich noch zurückhielt, als

bräuchte sie Zeit, bevor sie die gewohnte Rolle wieder einnehmen konnte. Mia organisierte diese Treffen, einfache, ruhige Übungsstunden, bei denen die Mitglieder einander stützten, ohne viele Worte, so wie es die Gruppe seit Jahren gewohnt war. Langsam, Schritt für Schritt, fand der Verein zu einer neuen, vorsichtigen Normalität zurück, geprägt von der Erfahrung, dass Gemeinschaft mehr bedeutete als gemeinsame Hobbys — sie bedeutete, einander auch in den dunkelsten Stunden nicht allein zu lassen.

Auch Bürgermeister Hofstätter, dessen politische Karriere durch die aufgedeckte Immobilienaffäre ein abruptes Ende gefunden hatte, meldete sich in diesen Tagen bei mehreren Vereinsmitgliedern, darunter auch bei Carla, mit einer kurzen, schriftlichen Entschuldigung. Er schrieb, dass er nie geahnt habe, wie weit Falkner zu gehen bereit war, und dass er sein eigenes Fehlverhalten in der Finanzaffäre in aller Form bereue. Carla antwortete ihm knapp, aber freundlich — sie wollte niemandem mehr Steine nachtragen, der bereit war, Verantwortung zu übernehmen, auch wenn sein Weg ein ganz anderer gewesen war als Falkners.

Der Vereinsvorstand beschloss zudem, künftig regelmäßige, offene Gesprächsrunden einzuführen, bei denen Mitglieder Sorgen und Konflikte ansprechen konnten, bevor sie sich, wie es in den vergangenen

Wochen geschehen war, zu Gerüchten und Verdächtigungen auswuchsen.

Es war ein kleiner, bescheidener Schritt, aber einer, der zeigte, dass man aus dem Geschehenen lernen wollte, anstatt es einfach zu verdrängen und zur Tagesordnung zurückzukehren, wie es an einem Ort wie Velden, zwischen Charity-Galas und Sommerregatten, so leicht gewesen wäre.

Carla kehrt zur Tai-Chi-Gruppe zurück

Es war ein milder Morgen, als Carla sich entschloss, zur gewohnten Stunde wieder ans Seeufer zu gehen. Der Himmel war in ein sanftes Rosa getaucht, der See lag still, nur wenige Enten zogen stumme Kreise auf dem Wasser. Sie zog die bequeme, helle Kleidung an, die sie all die Jahre für ihre Übungen getragen hatte, und spürte, wie ihr Herz schneller schlug, nicht aus Angst, sondern aus einer Mischung von Nervosität und Vorfreude.

Als sie den Platz unter den alten Weiden erreichte, an dem sich die Gruppe seit Jahren versammelte, warteten bereits alle auf sie — nicht nur Mia, sondern auch die anderen Mitglieder, die in den vergangenen Wochen zu ihr gestanden hatten, trotz allem. Niemand sagte viel, ein paar nickten ihr zu, lächelten, einer der älteren Herren drückte kurz ihre Hand. Es brauchte keine großen Worte.

"Wollen wir beginnen?", fragte Mia leise, und Carla nickte, trat an ihren gewohnten Platz vorne, vor der Gruppe, und atmete tief ein, den Duft des Sees, des feuchten Grases, der frühen Morgenluft.

"Der ruhige Stand", sagte sie, ihre Stimme fester, als sie es erwartet hatte, und die Gruppe folgte ihr, die Füße schulterbreit, die Knie leicht gebeugt, die Hände sanft vor dem Körper, als würden sie ein unsichtbares Gewicht tragen. Carla schloss die Augen, spürte den Boden unter ihren Füßen, fest und verlässlich, und zum ersten Mal seit Wochen fühlte sie, wie die Anspannung, die sich in ihrem Körper festgesetzt hatte, langsam zu weichen begann.

Sie führte die Gruppe durch die Bewegungen, die sie selbst einst aus den Büchern von Art Adoro gelernt hatte, Bewegungen, die ihr in den schwersten Momenten ihres Lebens Halt gegeben hatten — nach dem Tod ihres Mannes, in den Jahren der Veränderung, und jetzt, nach diesen Wochen des Verdachts und der Angst. "Die 5-Minuten-Sequenz", kündigte sie an, als sie zum zweiten Teil der Übung übergingen, und spürte, wie sich die Gruppe im gleichmäßigen Rhythmus der Bewegungen vereinte, Atemzug für Atemzug, Schritt für Schritt.

Als die Stunde endete, blieb Carla noch einen Moment stehen, den Blick auf den See gerichtet, der in der aufgehenden Sonne golden schimmerte. Sie dachte an all das, was geschehen war — an Désirées Tod, an ihren eigenen Verdacht, an Falkners Verhaftung, an Mias neue, schwere Wahrheit über ihre Herkunft. Und doch, hier, in diesem Moment, inmitten der Menschen, die zu

ihr gehalten hatten, spürte sie etwas, das sie lange vermisst hatte: ein tiefes, ruhiges Gleichgewicht, das keine äußere Erschütterung mehr so leicht ins Wanken bringen konnte.

"Danke, dass ihr da wart", sagte sie leise zur Gruppe, und Mia trat an ihre Seite, legte den Arm um sie, während die anderen langsam ihre Matten zusammenrollten und der Morgen am Wörthersee seinen gewohnten, ruhigen Lauf nahm.

Auf dem Rückweg entlang des Ufers gingen Carla und Mia schweigend nebeneinander, die Matten unter den Arm geklemmt, während sich der See in sattem Blau unter dem nun höher stehenden Morgenhimmel ausbreitete. Ein paar Segelboote setzten bereits ihre Segel, und irgendwo in der Ferne läuteten die Glocken der kleinen Kirche von Velden zur Frühmesse.

"Es fühlt sich an, als hätte alles wieder seinen Platz gefunden", sagte Mia schließlich.

Carla nickte langsam. "Nicht ganz denselben Platz wie vorher", sagte sie. "Manches ist anders, für immer. Aber vielleicht ist das gar nicht schlecht. Man kann nicht erwarten, dass man nach so etwas einfach dort weitermacht, wo man aufgehört hat.

Man findet einen neuen Platz, der zu dem passt, was man durchgemacht hat." Sie blieb kurz stehen, sah hinaus auf das glitzernde Wasser. "Der ruhige Stand

bedeutet ja nicht, dass man sich nie bewegt. Er bedeutet nur, dass man weiß, wo man seine Füße wieder hinsetzen kann, wenn man ins Wanken gerät."

Mia lächelte, und gemeinsam gingen sie weiter, dem Vereinshaus entgegen, in dem schon der Duft von frischem Kaffee aus der kleinen Clubküche wehte, ein Zeichen, dass der Alltag, mit all seiner tröstlichen Gewöhnlichkeit, langsam wieder Einzug hielt.

ART ADORO
LIFESTYLE · KULTUR · GENUSS · MENSCHEN

Genuss, den man teilen möchte.



Ein besonderes Essen.
Ein unvergesslicher Abend.
Ein Moment, der bleibt.

*Gute
Momente.
Bessere
Menschen.*



*Good
Food
Good People
Great Stories*



*Schöne
Momente.
Schönes
Leben.*



artadoro.com/yourchoice 

A MORE BEAUTIFUL WORLD.

Epilog: Carla teilt ihre Geschichte auf artadoro.com/yourChoice

Einige Wochen später, an einem ruhigen Abend, saß Carla an ihrem Laptop, den Mia ihr vor langer Zeit eingerichtet hatte, und öffnete die Seite artadoro.com/yourChoice, die Community-Plattform, auf der Leserinnen und Leser von Art Adoro ihre eigenen Geschichten der Veränderung teilten — Momente, die ihr Leben zum Besseren gewendet hatten.

Sie hatte lange gezögert, ob sie das, was ihr geschehen war, überhaupt öffentlich machen wollte. Doch je mehr Zeit verging, desto klarer wurde ihr, dass ihre Geschichte nicht nur von Verdacht und Angst erzählte, sondern vor allem davon, wie sehr innere Stärke, Gemeinschaft und die stille Disziplin, die sie durch Tai Chi gefunden hatte, sie durch die dunkelste Zeit ihres Lebens getragen hatten.

Sie begann zu schreiben, zunächst vorsichtig, dann mit wachsender Offenheit. Sie erzählte, wie sie vor Jahren, übergewichtig und erschöpft von einem Leben, das sich nur um andere gedreht hatte, die Bücher "Übergewicht – na und?" und "Tai Chi – Medizin in Zeitlupe" entdeckt

hatte, und wie diese Bücher ihr nicht nur geholfen hatten, ihr Gewicht zu verändern, sondern eine innere Ruhe zu finden, die sie nie für möglich gehalten hätte. Sie erzählte, vorsichtig und ohne reißerische Details, von den Wochen des Verdachts, von der Angst, etwas zu verlieren, das sie sich mühsam aufgebaut hatte — ihre Würde, ihre Gemeinschaft, ihr Vertrauen in die Menschen um sie herum. Und sie erzählte, wie am Ende nicht nur die Wahrheit ans Licht gekommen war, sondern auch eine neue, tiefe Freundschaft, die sie nicht hätte erahnen können.

"Ich habe gelernt", schrieb sie zum Schluss, "dass Gleichgewicht nicht bedeutet, dass nichts einen mehr erschüttern kann. Es bedeutet, einen Weg zurück zur eigenen Mitte zu finden, immer wieder, auch wenn das Leben einen aus der Bahn wirft. Der ruhige Stand, den ich jeden Morgen übe, hat mir gezeigt, dass man selbst im Sturm stehen bleiben kann, wenn man weiß, wo die eigenen Füße fest verwurzelt sind."

Sie klickte auf "Veröffentlichen" und schloss für einen Moment die Augen, bevor sie den Laptop zuklappte. Am nächsten Morgen, als sie zur gewohnten Stunde ans Seeufer ging, erzählte Mia ihr aufgeregt, dass bereits Dutzende Kommentare unter ihrem Beitrag erschienen waren — Frauen und Männer aus ganz Österreich und Deutschland, die ähnliche Geschichten von

Veränderung, von Rückschlägen und von wiedergefundenem Gleichgewicht teilten.

Carla lächelte, als sie die Nachrichten las, und spürte, wie sich aus dem, was einmal der schlimmste Albtraum ihres Lebens gewesen war, etwas Gutes entwickelt hatte — nicht nur für sie selbst, sondern für all jene, die durch ihre Worte vielleicht ein Stück Mut für den eigenen Weg fanden. Der Wörthersee lag an diesem Morgen glatt wie ein Spiegel, und zum ersten Mal seit sehr langer Zeit hatte Carla das Gefühl, dass das Leben, trotz allem, wieder in geordneten Bahnen floss.

Unter den Kommentaren fand sich auch eine kurze Nachricht einer Frau aus Villach, die schrieb, sie habe nach einer schweren Scheidung monatelang nicht gewusst, wie sie wieder Boden unter den Füßen finden solle, bis eine Freundin ihr die Bücher von Art Adoro geschenkt habe. "Ihre Geschichte zeigt mir, dass man selbst dann weitergehen kann, wenn einem die ganze Welt für eine Weile ungerecht erscheint", schrieb sie. Carla las den Satz zweimal, spürte eine warme, stille Rührung, und tippte eine kurze, persönliche Antwort, bevor sie den Laptop endgültig schloss.

In den Wochen danach kehrte am Wörthersee allmählich wieder Alltag ein. Die Zeitungen berichteten über den bevorstehenden Prozess gegen Falkner, über die wirtschaftlichen Verstrickungen mit Hofstätter, über das Ende einer Ära gesellschaftlicher

Unantastbarkeit, die man am See lange für selbstverständlich gehalten hatte.

Carla aber verfolgte diese Berichte nur noch aus der Distanz. Ihr Leben hatte sich wieder dem zugewandt, was ihr wirklich wichtig war: den Morgenstunden am Ufer, der Gemeinschaft ihrer Gruppe, und der jungen Frau an ihrer Seite, die binnen wenigen Wochen zu einem festen Teil ihres Lebens geworden war.

Schlusswort

Liebe Leserin, lieber Leser,

damit endet die Geschichte von Carla Reinthaler, Désirée Falkner und all den Menschen am Wörthersee, deren Leben sich in jenem Sommer für immer verändert hat. Mir war es wichtig, mit "Tödliches Gleichgewicht" nicht nur einen Kriminalfall zu erzählen, sondern auch davon, wie Menschen in Krisen zusammenfinden können — und wie viel Kraft in der inneren Ruhe liegt, die man sich, Schritt für Schritt, selbst erarbeiten kann. Wer von Ihnen die Übungen aus "Tai Chi – Medizin in Zeitlupe" kennt, hat Carla vielleicht auf eine vertraute Weise wiedererkannt.

Dieses Buch war, wie schon "Flüssiges Gold – Ein Kreta-Thriller", ein kleines, kostenloses Geschenk an unsere Community auf artadoro.com — ein kurzer Ausflug in die Welt der SOKO Wörthersee, abseits meiner größeren Romane und Sachbücher. Wenn Ihnen die Geschichte gefallen hat, freue ich mich, wenn Sie sie weiterempfehlen, und noch mehr, wenn Sie selbst auf artadoro.com/yourChoice von Ihrem eigenen Weg zu mehr Balance erzählen — so wie Carla es am Ende dieses Buches getan hat.

Wer tiefer in die Welt der SOKO Würthersee eintauchen möchte, findet in den größeren Fällen rund um Kommissar Richard Kramer, Hannah Leitner und Prof. Andrea Salivatorie noch viele weitere Geschichten voller Geheimnisse, Geld und Macht am See – von Freihafen bis zu den jüngsten Fällen rund um die dunkleren Seiten der Veldener Gesellschaft. Und wer, wie Carla, nach einem



eigenen Weg zu mehr Gesundheit, Gelassenheit und innerem Gleichgewicht sucht, dem seien die Bände der "Wissen ist Macht"-Reihe ans Herz gelegt, die vielen meiner Leserinnen und Leser schon geholfen haben, ihr eigenes Leben in ruhigere Bahnen zu lenken.

Ich danke Ihnen, dass Sie sich die Zeit für diese Geschichte genommen haben, und wünsche Ihnen, wo

auch immer Sie gerade stehen, Ihren eigenen ruhigen
Stand.

Herzlich,

Ihr ***Art Adoro***



Über den Autor

Prof. Dr. med. Udo Schlot ist Neurochirurg im Ruhestand und schreibt unter dem Namen Art Adoro. Neben der Sachbuchreihe „Wissen ist Macht“ verfasst er kurze, eigenständige Kriminalromane aus der Welt der SOKO Wörthersee – darunter dieses Buch, das als kostenloses Geschenk an die Leserinnen und Leser der Art-Adoro-Community entstanden ist.

Art Adoro

www.artadoro.com

artadoro.com/yourchoice

ART ADORO
BÜCHER, DIE BEWEGEN

77er Serie
WISSEN IST MACHT
PROF. DR. UDO SCHLOT

*Wissen,
das Leben
verändert.*

*Eine Welt.
Tausend Geschichten.
Unendlich viel Wissen.*

Medizin
verstehen.
Menschen
bewegen.
Perspektiven
verändern.

MEDIZIN
NEU GEDACHT

UNGEWÖHNLICHE
FÄLLE DER MEDIZIN

LEBENSKUNST
& LIFESTYLE

SOKO KRIMIS
& THRILLER

GESUNDHEIT.
PRÄVENTION.
WOHLBEFINDEN.
LÄNGER LEBEN.

REISEN.
GENIESSEN.
ENTDECKEN.
INSPIRIEREN.

**DAS
ART ADORO
UNIVERSUM**

Die Macht
des Gehirns

Die Macht
des Herzens

Die Macht
der Lunge

Die Macht
des Darms

Die Macht
des Stoffwechsels

Die Macht
der Gelenke

Die Macht
des Rückens

Die Macht
der Zähne

Die Macht
der Haut

Die Macht
des Sehens

Die Macht
des Hörens

Die Macht
des Nierens

Die Macht
des Blutes

Die Macht
des Alterns

Das Archiv
der Wunder

Das Miramant
Manifest

Die
Dynamie

Die
Stille
Wasser

Adria
Noir

Der
Spiegel

Phantom
am Wertheimsee

Plüschade
Venedig

Mascherade
Venedig

**Es ist nicht gesundheitsschädlich,
wenn Sie mehr wissen als andere.**

MEHR
WISSEN

MEHR
GESUNDHEIT

MEHR
ENERGIE

MEHR
LEBENSQUALITÄT

MEHR
PRÄVENTION

MEHR
TEILHABE

WELTWEIT
VERSTÄNDLICH

FÜR EIN
BESSERES LEBEN

**BESTSELLER
LIFESTYLE**
★★★★★

**Jetzt Ihre persönliche
Wissensbibliothek erwerben
auf Amazon und Google.**

amazon

**Google Play
Books**

**WISSEN
IST
MACHT**

MEDIZIN NEU GEDACHT | IHRE UNIVERSALE WISSENSBIBLIOTHEK | BÜCHER, DIE BEWEGEN